



Synode '72

In dieser Ausgabe Dans cette édition



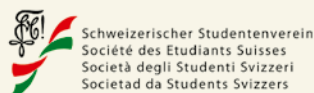
Das Ensemble aus Pfarrkirche und Beinhaus vermittelt den Eindruck: Hier ist die Kirche noch im Dorf. Doch in der Kirche ist vieles nicht mehr so, wie es einst war. Dieser Wandel ist längst auch in Giswil angekommen. (Bild: C. A. Ambiel)

Redaktioneller Teil

3	Editorial
4	Ein Aggiornamento für die Kirche Schweiz
6	«Es braucht ein neues Konzil.»
10	«Les laïcs ont pris la parole comme autrefois on avait pris la Bastille!»
12	Die Frau in der Synode
14	Volksinitiative «Ja zum Tier- und Menschenversuchsverbot»
15	Bundesgesetz über ein Massnahmenpaket zugunsten der Medien
18	Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung»
20	Änderung des Bundesgesetzes über die Stempelabgaben

Vereinsteil

22	Billet du Président
23	StV-Reise nach Rom
26	Zentralfest Sursee
27	Aus dem CC
28	Matura-Preis des Schw. StV
30	125 Jahre Leonina
32	Agenda
33	Chroniken
41	Nekrologe
47	Impressum
47	Vorschau nächste Ausgabe



Schweizerischer Studentenverein
Société des Etudiants Suisses
Società degli Studenti Svizzeri
Societad da Students Svizzers

Zentralpräsident

Patrick Widrig
v/o Schwätz
MLaw utr. iur.
Zeughausstrasse 7
1700 Freiburg i. Üe.
T 079 575 18 58
schwaetz@schw-stv.ch

Vize-Zentralpräsident

Hans Ruppner
v/o Chrampf
Dr. pharm.
Mattenweg 22
4148 Pfeffingen
G 061 260 77 01
chrampf@schw-stv.ch

Zentralsekretariat

Heinz Germann
v/o Salopp, lic. iur. RA
Gerliswilstrasse 71
Postfach 150
6020 Emmenbrücke 2
T 041 269 65 50
office@schw-stv.ch

Redaktion Civitas

Thomas Gmür
v/o Mikesch, lic. phil. I/
Historiker
Fruttstrasse 17
6005 Luzern
T 041 360 22 72
civitas@schw-stv.ch

Kommunikation

Kilian Ebert v/o Fanat,
BA in Mass Media &
Communication Research
Steinenstrasse 3
6004 Luzern
G 041 320 10 10
kommunikation@schw-stv.ch
www.schw-stv.ch

Wir brauchen wieder ein Aggiornamento

Nous avons à nouveau besoin d'un aggiornamento

« Als vor 50 Jahren in der Schweiz die Synode 72 daran ging, die Beschlüsse des Vatikanischen Konzils auf unsere Bedürfnisse anzupassen, herrschte ein grosser Aufbruch. Bereits

das Konzil hat Kräfte in der Kirche freigesetzt, die Altes hinter sich liessen, Neues erschufen und bereit waren, die Kirche in die Zukunft zu führen. Wer die Synodendokumente studiert, wer sich mit Zeitzeugen unterhält, spürt diese Aufbruchsstimmung, die durch die Kirche wehte. Wenn heute der ehemalige Synodenpräsident feststellen muss, dass der Aufbruch steckengeblieben ist oder der Vizepräsident der Bischofskonferenz sich ein neues Konzil wünscht, dann scheint einiges in den vergangenen Jahren falsch gelaufen zu sein. Zwar kann man sich in der Kirche Schweiz darob erfreuen, dass die ärgsten Heckenschützen entsorgt sind, doch die retardierenden Kräfte sind keineswegs schwächer geworden, höchstens ruhiger. Eine erste Auslegeordnung des aufgegleisten synodalen Weges zeigt eine gewisse Entfremdung der Basis von den Kirchenobern. Die Basis will eine agierende Kirche, doch heute sind wir meist mit einer reagierenden Kirche konfrontiert. All die Skandale, die diese Kirche seit Jahren erschüttern, sind Gift für eine glaubwürdige Weiterexistenz dieser Institution. Die Katholische Kirche hat in den letzten Jahrzehnten Strukturen geschaffen, die zukunftsweisend sind, hat sich erneuert, doch in einem Punkt scheint sie vorkonziliär: Damals wie heute redet die Basis nicht mit. Damals konnte und durfte sie nicht, heute kann und will sie nicht, da sie in grossen Teilen weggebrochen ist. Will die katholische Kirche aber eine Zukunft haben, braucht es wieder einen Aufbruch, wenn nicht gar einen Neuanfang, wie damals ein Aggiornamento. Papst Johannes XXIII. hat damals die Fenster geöffnet, um frischen Wind in der Kirche zuzulassen. Ob dies heute noch reicht? Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Diese Hoffnung verbunden mit der Freude am Glauben wünsche ich uns allen.

Mit rot-weiss-grünen Farbengrüssen

Thomas Gmür v/o Mikesch



« Il y a 50 ans, lorsque le synode 72 en Suisse a entrepris d'adapter les décisions du Concile Vatican II à nos besoins, un grand renouveau régnait. Le Concile avait déjà libéré des forces au sein de l'Église, qui laissaient l'ancien derrière elles, créaient du nouveau et étaient prêtes à conduire l'Église vers l'avenir. Celui qui étudie les documents synodaux, qui s'entretient avec des témoins de l'époque, ressent cette atmosphère de renouveau qui soufflait dans l'Église. Si aujourd'hui l'ancien président du synode doit constater que le renouveau s'est enlisé ou si le vice-président de la conférence des évêques souhaite un nouveau Concile, il semble que certaines choses se soient mal passées au cours des dernières années. Certes, on peut se réjouir au sein de l'Église suisse que les pires tireurs embusqués aient été éliminés, mais les forces de retardement ne se sont nullement affaiblies, tout au plus se

sont-elles calmées. Une première analyse de la voie synodale mise en place montre un certain éloignement de la base par rapport aux dirigeants de l'Église. La base veut une Église qui agit, mais aujourd'hui nous sommes le plus souvent confrontés à une Église qui réagit. Tous les scandales qui secouent cette Église depuis des années sont un poison pour que cette institution continue d'exister de manière crédible. Au cours des dernières décennies, l'Église catholique a créé des structures qui sont tournées vers l'avenir, elle s'est renouvelée, mais il y a un point sur lequel elle semble préconciliaire: hier comme aujourd'hui, la base n'a pas voix au chapitre. À l'époque, elle ne pouvait ni ne devait le faire, aujourd'hui elle ne peut ni ne veut le faire, car elle s'est en grande partie effondrée. Mais si l'Église catholique veut avoir un avenir, elle a besoin d'un nouveau départ, comme à l'époque d'un aggiornamento. À l'époque, le pape Jean XXIII avait ouvert les fenêtres pour laisser passer un vent de fraîcheur dans l'Église. Cela suffira-t-il encore aujourd'hui? L'espoir est le dernier à mourir.

Je nous souhaite à tous cet espoir associé à la joie de la foi.

Salutations colorées

Thomas Gmür v/o Mikesch

Ein Aggiornamento für die Kirche Schweiz

Vor 50 Jahren wurde die Synode 72 abgehalten. Für viele meist ältere Katholikinnen und Katholiken gehört diese Synode zusammen mit dem Vatikanum II zu den einschneidendsten Erinnerungen. Die Civitas blickt auf diese Zeit zurück.

Die Schweizer Bischofskonferenz unter dem Vorsitz von Bischof Nestor Adam beschloss am 10. März 1969, in allen Bistümern Diözesansynoden durchzuführen, um die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–65) für das kirchliche Leben in der Ortskirche umzusetzen. Darauf folgte eine rund dreijährige Vorbereitungszeit, ehe am 23. September 1972 gleichzeitig in

sämtlichen schweizerischen Diözesen die Eröffnung der Synoden stattfand. Präsiert wurde die Schweizer Synode wie auch die St. Galler Diözesansynode und die schweizerische Koordinationskommission vom damaligen Bischofsvikar aus St. Gallen Ivo Fürer. Mit ihren konzeptionellen Besonderheiten wich die Synode 72 von den anderen mitteleuropäischen Synoden dieser Zeit

insofern erheblich ab, als sie zwar gesamtschweizerisch vorbereitet, aber auf diözesaner Ebene durchgeführt wurde.

Um die Befindlichkeit der Basis zu ergründen, wandten sich die Bischöfe an ihre Gläubigen. Im Oktober wurden etwa 1,3 Millionen Katholiken angeschrieben. Der Rücklauf der Antworten lag bei ungefähr zwölf Prozent. Als drängendste Probleme nannten

Die festgelegten Themenbereiche

Glaube und Glaubensverkündigung heute

«Die Predigt von Laien in ausserordentlichen Situationen, auch in der Eucharistiefeyer, ist möglich.»

Gebet, Gottesdienst und Sakramente im Leben der Gemeinde

«Es soll überlegt werden, wie ein bewusst und gründlich vollzogener Firmempfang junger erwachsener Menschen anzustreben sei.»

Planung der Seelsorge in der Schweiz

Intensiv befassten sich die Synoden mit der Frage der Weihe von «Viri Probati», der Wiedereingliederung verheirateter Priester und ganz vorsichtig der Priesterweihe für Frauen.

Kirche im Verständnis des Menschen von heute

«Es kann daher Christen geben, die überzeugt sind, ihren Glauben ausserhalb der kirchlichen Gemeinschaft besser leben zu können. Solche sind nicht einfach als gleichgültig und lau zu betrachten, sondern ernst zu nehmen.»

Gemeinsames Zeugnis und Zusammenarbeit der Kirchen und Christen

Zwar gab das Vatikanum starke Impulse zur Ökumene, doch die Entwicklungen der Weltkirche und der Ortskirchen gehen zum Teil diametral auseinander.

Ehe und Familie im Wandel der Gesellschaft

Grundlage für die Diskussion bot zum einen die Enzyklika «Humanae vitae» von Papst Paul VI., worin die starre Haltung zu den wiederverheirateten Geschiedenen postuliert ist, und zum anderen die kritische Haltung der Bischofskonferenz zu ebendieser Enzyklika. Intensiv befasste sich die

Synode mit diesem Problem und formulierte dazu eine pastoral verantwortbare Lösung.

Verantwortung der Kirche in Arbeit und Wirtschaft

Die Synode lehnte das damals geltende Saisonierstatut bezüglich des nicht möglichen Familiennachzuges ab.

Soziale Aufgabe der Kirche in der Schweiz;

Die Synode rief in Erinnerung, dass Diakonie eine Wesensaufgabe der Kirche ist. Welches ist die besondere Aufgabe der Kirche neben der Sozialhilfe des Staates?

Beziehungen zwischen Kirche und politischen Gemeinschaften

«Die Kirche soll grundsätzlich zu allen Parteien ein offenes Verhältnis anstreben. Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass es an den Parteien selbst liegt, ihr eigenes konkretes Verhältnis zur Kirche durch ihre Anschauungen und ihre politische Tätigkeit zu finden.»

Die Verantwortung der Kirche in der Schweiz für Mission, Entwicklung und Frieden

«Die schweizerische Armee... ist letztes Mittel, bewaffnete Aggression von aussen abzuhalten... Unter dieser Voraussetzung erfüllt der Soldat seine Aufgabe im Sinn des christlichen Friedensauftrages.»

Bildung und Freizeitgestaltung

Diskussionspunkte waren das Verhältnis Familie/Schule und die katholischen Privatschulen.

Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit

Neu entstandene Medien liessen einen grossen Nachholbedarf erkennen.

die Gläubigen die Themen «Ehe und Familie» sowie «Glaubensschwierigkeiten».

In zwölf interdiözesanen Fachkommissionen wurden die Themen auf gesamtschweizerischer Ebene vorbehandelt, um dann in Sachkommissionen auf Bistumsebene vertieft zu werden. Mit Zustimmung des Diözesanbischofs fällten sodann die Diözesansynoden Entscheide, verabschiedeten Stellungnahmen, sprachen Empfehlungen aus.

«Ich freue mich, dass es die Synode 72 gegeben hat, bedaure aber, dass der Aufbruch später stecken geblieben ist.»

(Bischof Ivo Fűrer)

Bei den nun stattfindenden Diözesansynoden galt grundsätzlich Redefreiheit. Das Stimmrecht stand allen Beteiligten gleichermaßen zu. Zusammengesetzt waren die Synoden zur einen Hälfte aus Laien und zur anderen Hälfte aus Priestern. Entgegen der Absicht Roms zählten die Schweizer Ordensangehörige zu den priesterlichen Vertretern. Die Laiensynodalen wurden von den Pfarreien bestimmt, ein Drittel davon sollte weiblich sein und eine geringe Vertretung stand den damals so genannten

«Gastarbeitern», vorwiegend italienischer oder spanischer Herkunft, zu.

Mehrere mehrtägige Sessionen

Bis zum Abschluss der Synode 1975 fanden bis zu zehn mehrtägige Sessionen statt. Es entstanden mehrere hundert Seiten Dokumente. Ein Teil der Beschlüsse wurde realisiert und gilt heute als selbstverständlich in der Katholischen Kirche Schweiz. Dazu zählen die Anstrengungen in der religiösen Erwachsenenbildung oder die ökumenische Öffnung der Jugendverbände. Nach und nach ist in den letzten Jahren auch das Firmalter heraufgesetzt worden, was zwar keine Forderung, aber doch zumindest eine Empfehlung war. Die Schweizer Bischofskonferenz gibt sich seit den Siebzigerjahren stets mit Forderungen in Rom ein, deren Umsetzung nur auf der Stufe Weltkirche vollzogen werden können. Somit gibt es für uns gläubige Schweizer noch immer unüberwundene Baustellen, die wohl noch länger ihrer Bewältigung harren. Darunter fällt etwa die Forderung, wiederverheiratete Geschiedene zu den Sakramenten zuzulassen. Andere Empfehlungen zuhanden der Weltkirche zog die Bischofskonferenz in ihre Stellungnahmen zum Entwurf des neuen Codex Iuris Canonici ein, der 1983 Gesetzeskraft erhielt. Einige wurden aufgenommen, andere nicht. Die Idee, einen Pastoralrat als Nachfolgerat der Synode einzuführen,



Und plötzlich blöken die Schafe!

wurde in Rom nicht gutgeheissen, obwohl die Schweizer Bischöfe die Statuten bereits angenommen hatten. Das Schweizer Synode-Hochgebet hingegen fand Aufnahme ins «Missale Romanum».

Die Synode hinterliess sehr wertvolle Texte, welche auch heute teilweise ihre Gültigkeit haben. Sie bemühte sich um eine umfassende Standortbestimmung und verantwortungsbewusste Anregungen für die Zukunft der Kirche. Wie das Vatikanum für die Weltkirche war sie in den Siebzigerjahren für die Kirche Schweiz ein Aggiornamento.

von Thomas Gmür, Redaktor Civitas



SCV – Se Cristo vedesse. Mitreden und hinschauen ist eine der synodalen Errungenschaften.

«Es braucht ein neues Konzil»

Nach dem Vatikanischen Konzil, das in den Sechzigerjahren die katholische Kirche wesentlich reformiert hatte, ging es darum, die Beschlüsse umzusetzen. Dafür waren Synoden vorgesehen. Vor 50 Jahren startete in der Schweiz die Synode '72. Der damals junge Theologiestudent Markus Büchel, heute Diözesanbischof von St. Gallen, war früh in die synodalen Umwälzungen involviert.

Civitas: 1962–65 war das vatikanische Konzil; 1972, sieben Jahre später startete die Synode 72. Warum brauchte es sieben Jahre, um in der Schweizer Kirche einen Schritt weiterzugehen?

Bischof Markus Büchel: Vor 50 Jahren kam man von einer dogmatisch geprägten obrigkeitlichen Kirche in eine Kirche, in welcher eine Synode stattgefunden hatte. Wir müssen vor Augen haben, wie lange es brauchte, bis das zweite Vatikanische Konzil gereift war. Dies dauerte Jahre, Jahrzehnte. Erste Bewegungen gehen in die Dreissigerjahre zurück, doch erst 1962 hatte Johannes XXIII. den Mut, ein Konzil auszurufen. Es brauchte für alle Themen in der Kirche ein Aggiornamento. Er forderte eine Anpassung an die herrschende Zeit; im Denken und in der Sprache. All das, was die Menschen heute bewegt, mit den Erfahrungen und Herausforderungen dieses Jahrhunderts, der Krisenjahre, der Weltkriege, der wissenschaftlichen Entwicklungen muss irgendwie aufgenommen werden.

Johannes XXIII. hat das Konzil ausgelöst und Paul VI. hat es glücklicherweise weitergeführt. Das Konzil war von 1962–1965 – danach ging es sehr schnell. Bei uns hat der Bischof aus St. Gallen 1969 den Entscheid für eine Schweizer Synode, für eine nationale Synode gefällt. Wir mussten das Konzil mit seinen Neuerungen erst einmal verdauen. Bereits 1963 kam die radikale Liturgiereform, die den Menschen, die jeden Sonntag zur Kirche gingen, bewusst machte, was es heisst,



Noch ist es um die Liturgie nicht geschehen (Thomas Gmür).

dass es nun einen Volksaltar gibt, dass der Priester gegen und mit dem Volk zelebriert, dass das Volk mitbeteiligt ist und nicht nur Zuschauer, dass Deutsch gesprochen wird und nicht bloss Lateinisch – das war ein enormer Wandel. Das brauchte Verdauungszeit. Ich meine, es ging sehr schnell, bis entschieden wurde, die Konzilsbeschlüsse auf eine schweizerische Ebene herunterzubrechen und in unsere Strukturen einzubringen. Das war 1969 – also vier Jahre sind nicht lange.

Kann man davon ausgehen, dass der Klerus und die Basis in der Schweiz gar noch nicht bereit waren für die weitreichenden Entscheide des Konzils?

Das hat was. Ich glaube, sehr viel ist in Bewegung geraten. Die liturgische Erneuerung war eine ganz wichtige Bewegung. Man konnte schnell etwas aus dem Konzil aufgreifen, verarbeiten. Es war ein neues theologisches Denken vorhanden, geprägt von theologischen Beratern, die bei diesem Konzil dabei waren – Ratzinger oder Rahner –, die grossen theologischen Koryphäen des letzten Jahrhunderts waren dabei. Das war harte Kost, was in den Konzilsdokumenten drinstand, und wurde an der Basis nicht sofort aufgenommen, sondern zunächst von denen, die in der Kirche die Verantwortung trugen.

Es war mutig, dass die Schweizer Kirche sich 1969 für eine Synode entschied und diese vorbereitete. Es sollte eine Diözesansynode sein, mit einem schweizerischen Teil, in welchem schweizerisch entschieden werden konnte.

Das Vatikanum wurde ausgerufen von Johannes XXIII – dannzumal bereits ein älterer Papst. Er war sich sicher, dass die Kirche Veränderungen braucht. In der Schweiz hat diese Aufbruchstimmung dann aber einen jungen Priester erfasst. Brauchte es vor allem jüngere Geistliche wie den damaligen St. Galler Bischofs-



Ad personam

Bischof Markus Büchel (*1949) studierte in Freiburg Theologie und Philosophie. Nach der Priesterweihe 1976 wirkte er u. a. als Domvikar in St. Gallen, als Pfarrer in Flawil und ab 1995 als Bischofsvikar. 1999 wurde er Domdekan und somit Vorsteher des Domkapitels. Seit 2006 ist Markus Büchel Bischof des Bistums St. Gallen. Die Schweizer Bischofskonferenz präsidierte er von 2013 bis 2015. Markus Büchel v/o Teddy ist Mitglied der Corvina und der Leonina.

vikar Ivo Fürer, die diesen Aufbruch in der Schweiz umsetzen wollten?

Ja, genau – ein Aufbruch kommt eigentlich nicht von den Bischöfen. Die meisten sind schon älter, so wie ich jetzt. Wir stossen die Jungen an, um Neues zu denken, den Mut zu haben, neue Zeichen zu setzen. Damals gab es in der Deutschschweiz eine einzigartige Konstellation. Ein Dreigestirn – Bischofsvikar Alois Sustar aus Chur, Bischofsvikar Ivo Fürer aus St. Gallen und vom Bistum Basel Otto Wüst – hat sich zusammengetan, um eine schweizerische Synode anzudenken und aufzugleisen. Anschliessend mussten sie natürlich die Bischöfe überzeugen. 1969 wurde hier bei uns in St. Gallen die Synode ausgerufen. Damit ging die Vorbereitung im Bistum vorwärts. Ivo Fürer hat bei Rahner studiert. Da waren starke Bezüge vorhanden, man spürte, es muss eine neue Vision geben, es muss etwas geben, das weitergeht.

Ab 1969 hat man drei Jahre vorbereitet und Texte geschrieben, um dann eine dreijährige Synode einzuberufen. Dies sind schon recht langwierige Prozesse.

Vieles hat in den Verbänden stattgefunden, direkt in der Struktur der Kirchenführung war die Partizipation der Laien sehr schlecht. Denn es gab keine Räte, keine Priesterräte, keine Pfarreiräte – all dies musste erst installiert werden, bis das ganze ins Rollen kam. Und es brauchte Zeit zu entscheiden, wie geht man so etwas überhaupt auf? Wer soll an der Synode teilnehmen? Wer vertritt wen? Wem stehen welche Rechte und Pflichten zu? Das sind lange Prozesse – es hat diese drei Jahre bestimmt gebraucht. Das ausgearbeitete Statut griff. Und ein Synodenstatut eines Bistums muss von Rom genehmigt werden.

Rom liess in den jeweiligen Ländern Synoden zu, um über die Umsetzung des Vatikanum II zu diskutieren. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass 50 Prozent der Mitglieder der Synode Priester sein müssen. Die Schweizer zählten die Ordensgeistlichen zu den Priestern. Gleichwohl blieb das Gros der Basis aussen vor.

Das zeigt eben auch, wie die Strukturen davor waren. Wir kamen von einer sehr klerikal, hierarchisch bestimmten Kirche, bei welcher der Pfarrer im Dorf einfach das Sagen hatte. Da konnte man schon dafür oder dagegen sein, aber mitreden konnte man nicht gross. Da sind 50 Prozent eigentlich schon mutig. Man musste in der Kirche erst lernen zuzuhören, auch den Laien – das können heute noch nicht alle. Ein grosser Prozess – bis dies theologisch reflektiert und von der theologischen in die pastorale Dimension übersetzt, bei uns sodann in die demokratisch geprägte duale Ebene eingebettet wurde. Wir Schweizer haben immer das Gefühl, wenn wir etwas beraten und darüber abgestimmt haben, dann ist das ein Mehrheitsentscheid und es muss so sein. Dieses Empfinden passte nicht zum bisherigen hierarchischen Prinzip der Kirche.

Welche Forderungen hat man bei der Synode vom Konzil übernommen?

Das Vatikanum II hat vor allem eine Grundlage gegeben, dass man im Begriff der Kirche auch das Volk Gottes miteinbezieht. Das Bewusstsein, wir sind getauft, wir sind gefirmt

und haben somit als Kirche, als Kirche mit einer hierarchischen Struktur, als Geweihte und Priester, als Volk Gottes eine Verantwortung gegenüber der Welt. Das Konzil hat sich vielen Themen gegenüber geöffnet, die damals in der Welt aufgebrochen sind. Wir müssen auf den Menschen zugehen und vom Menschen her unsere Botschaft denken und auf den Menschen hindeuten. Ich hatte das Privileg, damals als Student diese neue Vision, diese Hoffnung, diesen Aufbruch zu erfahren. Ich war Teil der Protokollanten der St. Galler Synode – das war höchst interessant, wie Alt und Jung, Laien und Priester miteinander debattiert und gekämpft haben, dass dies überhaupt möglich war. Dieses Miteinander war ein absolutes Novum. Durch die Öffnung des Konzils konnte man auch in einer gewissen Offenheit auf die aus der 68er-Bewegung aufgebrochene Situation reagieren. Die Kirche war bereit, Themen auch wirklich aufzugreifen und zu beraten.

Hat man es nur diskutiert, oder hat man auch Schlüsse daraus gezogen? Hat es auch eine Änderung bewirkt?

Es hat in der Gesellschaft eine Veränderung bewirkt. Und ich bin überzeugt, es hat in der Gesellschaft bei vielen bewegt, dass viele sagten, dass was sowieso von der Gesellschaft her passiert, was nicht länger von der Kirche her dirigiert werden kann, das schliesst uns nicht direkt aus, aus der Kirche. Es wird auch in der Kirche diskutiert. Und wir konnten ganz besonders in diesen Punkten, in diesen Fragen tiefgehende, aber auch offene Themen diskutieren, die anschliessend zum Teil leider wieder reaktionär, auch ein Stück weit niedergewalzt, wurden.

Das Vatikanum hat gewisse Fragen aufgegriffen, aber hat sie nicht zu Ende diskutiert – die Synode konnte da auch nicht gross weiterdebattieren. Bei den «Viri Probati» sind wir in den letzten 50 Jahren nicht weitergekommen. Aber gleichzeitig gibt es einen markanten Rückgang an Priestern. Da muss etwas gehen!

Wir haben einen virulenten Rückgang vom Priesterberuf, wir haben aber auch eine virulente Entfaltung der gesamten Berufsfelder. Vielleicht ist das auch eine Folge des Konzils, es ist nicht nur der Klerus, der führt und dirigiert, sondern es gibt auch andere, fachspezifische Berufsfelder. Der Priester war



«St. Gallen» war für vieles synodale Taktgeberin.

zuvor sehr stark der Sakramentenspender, er kann aber nicht in allen Feldern professionell tätig sein. Also haben wir Laien bekommen, die spezialisiert eingesetzt werden konnten. Vielleicht haben wir zu schnell anstelle fehlender Priester Laienseelsorger eingesetzt, die eigentlich gesampastoral tätig sein und auch heiraten wollten. Das war bei uns in der Schweiz in einem grossen Masse möglich.

In der Schweiz hat man gemacht, was möglich war, aber Rom hätte da einen Schritt weitergehen müssen.

In der Schweiz sind nicht alle den Schritt weitergegangen. Nur diejenigen, die Geld hatten, dank genügend Kirchensteuern konnten sie sich Laientheologen leisten, ärmere Kirchgemeinden konnten dies nicht. Bei uns konnte eine Kirchenverwaltung sagen, wir haben das Geld, aber keinen Kaplan mehr, wenn ihr uns keinen neuen Kaplan gebt, suchen wir einen Laientheologen. Bei der Anstellung von Laientheologen konnten wir vom Ausland profitieren, welches in diesen Fragen viel restriktiver war.

Das Bistum St. Gallen hat dadurch gewonnen – wir haben viel theologische Kompetenz bekommen durch die gut ausgebildeten Theologen, die von aussen kamen, die wir aus eigener Kraft gar nicht hätten ausbilden können.

Müsste dies nicht auf Ebene Weltkirche gelöst werden?

Ja, das müsste gelöst werden. Ich stehe öffentlich dazu und habe es auch in Rom gesagt: Ich leide darunter, dass jemand, der dazu berufen ist, Priester zu werden und zugleich zur Ehe berufen ist, nicht zum Priester geweiht werden kann. Und ich leide darunter, dass einige Priester werden, die nicht zur Ehelosigkeit berufen sind. Aus meiner Sicht sind das zwei Berufungen: Du musst zur Ehelosigkeit berufen sein und zum ändern.

Ein Thema, welches das Vatikanum wie auch grossmehrheitlich die Synoden ausgelassen haben: das Frauenpriestertum.

Ja, natürlich. Wir müssen aber auch schauen, was in diesen 50 Jahren passiert ist. Wir hatten für ein Vierteljahrhundert einen Papst, der aus Polen kam. Er hatte eine ganz andere Kirchenerfahrung und hat die Gesamtkirche auch anders, sehr zentralistisch geprägt – dieser Zentralismus widersprach dem Konzilsgedanken. Benedikt XVI., der aus unserem Kulturkreis herauskommt, hat dies sogar noch gefestigt. Er war gegenüber pragmatischen Entwicklungen eher ängstlich. Er dogmatisierte vieles wieder. Johannes Paul II. sagte über die Frauenordination, die Kirche habe kein Recht zu urteilen, überhaupt zu diskutieren, und um einen Entscheid zu fällen, schon erst recht nicht – und somit war das abgeschlossen. Wir waren dann in der Deutschschweiz etwas ungehorsam, und in einem Bereich halten wir uns nicht an «Rom»: Uns ist die Eucharistie so wichtig, dass – auch wenn ein älterer Priester da ist, dieser jedoch nicht mehr dreimal an einem Wochenende predigen kann – eine Pastoralassistentin predigen kann. Somit kann die Eucharistiefeier stattfinden. Deutschland ist jetzt dabei, dies zu diskutieren.

In der Schweiz gehen wir einen pragmatischen Weg, die Frauen trotz allem einzubeziehen. Wäre dieser Pragmatismus nicht eine mögliche Weisung für Rom, ein begehrter Weg – zumindest vorübergehend?

Ich denke, Rom hat ein wenig Angst vor dem Pragmatismus in der Schweiz und hat das



Sieht so ein Neuaufbruch aus?

Gefühl, letztlich kommen wir mit allen Entwicklungen auf denselben Weg. Das ist ein bisschen ein Fatalismus. Ich spüre, dass das Thema Frauenpriestertum, überhaupt die Stellung des Priesters allein schon in Europa in jedem Land eine ganz andere Diskussion auslöst. In Frankreich beispielsweise sind die Priesterfrage und die Frauenfrage sehr weit auseinander. Es ist nicht das Begehren da, dass jede Frau, die eine Stellung in der Kirche haben möchte, auch Priesterin werden will.

Muss denn die Römisch-Katholische Kirche erst praktisch, faktisch in der Bedeutungslosigkeit verschwinden, bis man endlich zur Einsicht kommt, es braucht «Viri Probati», es braucht Priesterinnen?

Das hoffe ich nicht, aber ich hoffe, dass der synodale Weg von Papst Franziskus eines bringt: dass nicht mehr alles so zentralistisch für die ganze Welt einheitlich gelöst werden muss. Wenn es das möglich macht, dann bekommt man eine andere Freiheit in einem Kulturraum, in welchem jetzt eine gesellschaftliche Entwicklung da ist, im Bereich der Geschlechter.

Ich war an der Familiensynode in Rom, als man über die Familie diskutierte. Die Menschen im Osten, die Asiaten, die Afrikaner haben natürlich ein ganz anderes Familienbild. Das sind für sie keine brennenden Fragen. Und natürlich haben sie auch ein anderes Frauenbild.

Die Synode sah eine Besetzung von 50 Prozent Geistlichen und 50 Prozent Laien vor. Bei den Laien sollte ein Drittel weiblich sein. Unter dem Strich also ein Sechstel Frauen. Hat die Kirche schon immer Mühe gehabt, die Stimme der Frau zu hören, geschweige denn ernst zu nehmen?

In der Führung ganz sicher. In der Hierarchie sind sie nicht vorgekommen. Das ist ganz bestimmt etwas, das wir zugeben müssen. Das ist so. Aber in der Bankhierarchie sind sie auch nicht vorgekommen. Auch in der politischen Hierarchie nicht – bis die erste Bundesrätin gewählt wurde, ging es auch lange.

Wir hatten das Vatikanum, ein grosser Aufbruch in der Kirche – der vor allem an der Basis etwas bewegte. Danach kam

die Synode, die ebenfalls etwas bewegte. Wo stehen wir jetzt, 50 Jahre nach diesen Aufbrüchen?

Hoffentlich vor einem Neuaufbruch. Die Gesellschaft ist heute, in Bezug zur Kirche, an einem ganz anderen Ort. Nach dem Konzil und der Synode hatte die Kirche in der Gesellschaft noch eine andere Dimension und einen anderen Stellenwert. Das ist alles aufgebrochen. Die Entfremdung von der Institution Kirche ist Tatsache. Vorher konnte man öffentlich nicht sagen, der Glaube bedeutet mir sehr viel, aber mit der Kirche kann ich nichts anfangen. Heute ist es schon fast das Normalste, dies offen zu sagen.

Braucht es den Neuaufbruch, weil man vor 50, vor 60 Jahren diese Aufbruchstimmung zu wenig umsetzen konnte?

Sicher, oder immer wieder retardiert wurde. Wir litten damals unter dem Bistum Chur – das hat uns aber auch Antrieb gegeben, unseren Weg weiterzugehen. In einzelnen Bistümern kann ich einen Faden ziehen in der Entwicklung, die aus der Synode 72 kam und weitergeht bis in die jetzige, heutige Zeit, bis zu den Bischöfen und zum Personal. Wir sind konsequent diesen Weg weitergegangen, sind aber oft angestanden gegenüber einer rückwärtsgerichteten Entwicklung auf gesamtkirchlicher Ebene. Wir müssen darauf schauen, unseren Weg, unsere Weiterentwicklung mit unseren Menschen zu gehen. Mit der Basis ist dies eher möglich, gegen aussen aber nicht unbedingt sichtbar.

« Wir litten damals unter dem Bistum Chur – das hat uns aber auch Antrieb gegeben, unseren Weg weiterzugehen.»

Was ist, unter dem Strich, nach der Synode 72 in der Schweiz geblieben? Ein Aufbruch, der doch keiner ist, denn es braucht einen Neuaufbruch? Sind es einfach nur Strukturen, die man geschaffen oder verändert hat?

Ja, natürlich – wir werden immer im Aufbruch bleiben. Die Kirche ist nie am Ziel. Franziskus sagt klar, wir sind immer auf dem Weg. Die Kirche ist synodal. Wir müssen nicht eine Synode machen und dann ist



Heute ist «Chur» nicht mehr Bremsklotz für vorwärtsgerichtete Entwicklungen (Thomas Gmür).

sie fertig, sondern die Kirche ist auf dem Weg. Auf dem Weg sein heisst, die Zeichen der Zeit zu entdecken und zu spüren. Wo wirkt der Heilige Geist in der Entwicklung der Gesellschaft, der Menschheit? Wo ist er am Werk, ohne dass das von uns kanalisiert wird? Die Zeichen der Zeit entdecken ist etwas ganz Zentrales, ein Dauerprozess. Das ist die Herausforderung, wir können nie sagen, jetzt haben wir das Ziel erreicht.

Die Verkündung des Glaubens ist etwas Zentrales. Jeder verkündet den Glauben auf seine Art. Aber die Deutungshoheit, wie wir das anstellen, ist immer noch bei einer kleinen Kaste von Geistlichen und Theologen. Eine offene Baustelle, denn nur wenige sagen, wie und was wir glauben, zu glauben haben. Braucht es ein neues Vatikanum?

Ja – es braucht ein neues Vatikanum, das die Defizite des alten aufnimmt. Es gibt momentan zwei Begriffe, die für viele Leute ganz entscheidend sind. Das eine ist die Gewissensfreiheit. Es ist wichtig, dass die einzelne Person in ihrem Gewissen ernst genommen wird. Die ganze Obrigkeit hat gegenüber dem einzelnen Menschen schlussendlich nichts mehr zu sagen, wenn jemand sagt, ich verantworte das vor meinem Gewissen. Wir müssen schauen, dass der Mensch fähig wird, nach seinem Gewissen zu entscheiden. Das Zweite ist, miteinander in den Dialog, ins Gespräch kommen. Dadurch entfaltet sich Neues. Darum braucht es ein neues Konzil – es gibt viele Fragen, bei welchen wir

als Kirche anstehen, die müssen nun aufgenommen werden.

Du sagst also, es bräuchte ein neues Vatikanum. Bei uns in der Schweiz wollten wir, grossmehrheitlich, dieses Vatikanum umsetzen und sind ja bereits bei unserer Basis angestanden – aber ein Vatikanum kann nicht die Basis austauschen.

Nein, aber ein Vatikanum könnte Themen benennen, die nicht weltweit, gesamtkirchlich gelöst werden müssen. Es gibt verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen, die Zeichen der Zeit stehen nicht überall gleich. Dafür braucht es ein Konzil. Wir könnten dann sagen, es gibt keine Kirchenspaltung, wenn es auch zölibatäre neben verheirateten Priestern hat. Wir haben das ja bereits! Die Ostkatholiken vom östlichen Ritus haben verheiratete Priester. Wir müssen Anfragen abweisen, weil wir nicht begründen können, dass einer, der bei uns heiratet, das Priestertum aufgeben muss. Das begreift natürlich niemand.

Braucht es zur Stärkung, zur Einigung des Christentums vermehrte Anstrengungen, dass man die verschiedenen christlichen Kirchen wieder zusammenführt?

Die Einheit ist immer ein Thema. Das ist ein wichtiges Thema. Aber zuerst müssen wir die Einheit in unserer Kirche finden. Und was wichtig ist, dass wir gegenüber der Gesellschaft die Glaubwürdigkeit wieder finden. Der Glaubwürdigkeitsverlust durch die Aufdeckung all der sexuellen Übergriffe und der Machtstrukturen ist enorm. Und um das zu verdauen, dafür braucht es mehr als fünf Jahre.

50 Jahre nach der Synode: War die Synode ein Erfolg für die Schweizer Kirche?

Ein Muss. Da bin ich überzeugt. Bei uns hat es viel ausgelöst: Wir haben Fachstellen geschaffen, wir hatten den Mut, auf die Bildungsentwicklung, die Schulentwicklung zu schauen. Können wir in der Schule etwas einbringen? Die ganzen katechetischen, religionspädagogischen Fragen wurden neu diskutiert. Wir hatten mehr Mut, unsere Strukturen, die von den Institutionen, von der Gesellschaft gegeben sind und sich entwickeln, dort mitzuwirken und uns einzubringen. Wir hätten auch in die Opposition gehen und sagen können, an einem Krankenbett muss ein Pfarrer oder

Priester sein und sonst geht keiner an ein Krankenbett.

«Bei uns hat die Synode viel ausgelöst.»

Wo steht die Schweizer Kirche oder die Weltkirche in 20 Jahren, wenn es so weitergeht wie jetzt? Haben wir in 20 Jahren noch Gläubige?

Ich hoffe, dass wir in 20 Jahren ein neues Konzil haben.

Ja, natürlich haben wir noch Gläubige. Dafür wird der Himmel schon sorgen. Weisst du, ein Bischof muss auch immer ein bisschen vertrauen, damit er nicht übermütig wird und glaubt, er könne alles allein machen.

Jetzt gehen wir gemeinsam den synodalen Weg, den der Papst ausgerufen hat. Doch bereits in der Schweiz regt sich grosser Widerstand.

Ein grosser Widerstand! Was für mich bei der Auswertung rausgekommen ist, dass wir nichts Neues erfahren. Es sind vor allem die engagiert, die sowieso engagiert sind – wir lösen damit keine Bewegung in der Gesellschaft aus. Wir bewegen nicht die Menschen, die sich bereits sehr stark von der Kirche distanzieren haben, dass diese plötzlich aufgeschreckt würden und sähen, dass es sich lohnt, da wieder mitzumachen. Das glaube ich nicht.

«Wir müssen wahrnehmen, dass wir nicht mehr eine Volkskirche sind.»

Das war ja bereits vor 50 Jahren so. Das sagte Bischof Ivo FÜRER im Nachhinein, die Basis habe eigentlich zu wenig mitgemacht.

Das ist so. Wahrscheinlich ist das immer so. Wir müssen wahrnehmen, dass wir nicht mehr eine Volkskirche sind – und was das für Auswirkungen hat, das ist eine andere Frage in der Veränderung der Kirche.

Interview: Thomas Gmür, Redaktor Civitas

Synode 72: «Les laïcs ont pris la parole comme autrefois on avait pris la Bastille!»

2022 marque le 50^e anniversaire du Synode 72 – un événement qui a marqué l'Église et les catholiques suisses. Le Civitas revient sur ce «chemin parcouru ensemble» grâce aux lumières d'André Kolly, l'attaché de presse du Synode 72 en Suisse romande.

Dans la foulée du Concile Vatican II, plusieurs pays ont initié un processus synodal, tantôt à l'échelle de diocèses (en Autriche, Danemark, Allemagne de l'Est) ou au plan national (Allemagne fédérale, Luxembourg, mais surtout Pays-Bas qui fut l'enfant terrible de l'après-Concile). La Suisse, on s'en doute, va trouver une voie mixte!

Le Synode 72, une idée alémanique

L'ancien attaché de presse du Synode explique que l'impulsion de l'organisation d'un synode vient de Suisse alémanique. En effet, tout d'abord, ce sont les vicaires généraux des trois Diocèses de Bâle, Coire et Saint-Gall qui planifient l'organisation d'un synode. Petit à petit, ils développent l'idée d'associer à la démarche les autres parties de la Suisse. Ainsi, les trois vicaires épiscopaux décident d'appeler Monseigneur Charrière en charge du Diocèse de Lausanne, Genève, Fribourg afin de l'inviter à une première séance à Olten. Celui-ci est peu enthousiaste et délègue l'abbé Albert Menoud, professeur

de philosophie au Collège Saint-Michel (et Vereinspapa de la Nuithonia d'alors!). Celui-ci en revient enthousiaste et convainc l'évêque de rejoindre le processus synodal.

335 638 questionnaires retournés!

Le 10 mars 1969, la Conférence des évêques décide de lancer le Synode pour l'ensemble de l'Église catholique du pays. Dans un premier temps, les évêques souhaitent interroger le peuple afin de connaître ses préoccupations et ses soucis. Pour cela, des cartes à cocher sont distribuées à travers toutes les paroisses de Suisse. La masse des réponses est impressionnante: 335 638 questionnaires sont retournés et 10 413 lettres sont adressées à la Conférence des évêques. Les réponses ont permis dans un premier temps de dégager 300 thématiques qui seront ensuite rassemblées autour de douze thèmes centraux, lesquels seront traités par des commissions nationales.

Les sessions du Synode ont eu lieu de 1972 à 1975 dans les 6 diocèses et dans le



Ancien attaché de presse du Synode 72, André Kolly est désormais le président de Cath-Info, le Centre catholique des médias pour la Suisse romande.

(photo: Bernard Hallet)

territoire abbatial de Saint-Maurice. Des sessions nationales – ont également eu lieu chaque année. En effet, certaines thématiques traitées par le Synode avaient du sens au niveau d'un diocèse spécifique, tandis que d'autres concernaient l'ensemble des catholiques suisses. Ainsi, chaque diocèse organise son synode qui s'articule avec l'ensemble des autres synodes suisses grâce aux sessions nationales. En relevant que les laïcs ont le «devoir d'exprimer leur sentiment en ce qui concerne le bien de l'Église» (Vat. II, L'Église no 41), André Kolly souligne l'une des spécificités du Synode 72: la forte participation de laïcs. En effet, les responsables du Synode 72 ont obtenu une dispense du Saint-Siège permettant de porter à 50% la proportion des laïcs, tandis que les prêtres séculiers, les religieux et les religieuses se répartissaient l'autre moitié des sièges. Ces laïcs provenaient d'horizons très variés, issus par exemple du Mouvement populaire des familles, et comprenaient de nom-



breuses personnalités provenant des mouvements d'Église, mais également de la société civile. En revanche, André Kolly note que les cadres du Parti conservateur ont montré relativement peu d'enthousiasme pour le Synode.

Un chemin à parcourir ensemble

Lorsqu'il évoque le Synode, André Kolly évoque une expérience ecclésiale: un chemin à parcourir ensemble. Il explique que cette expérience spirituelle très riche a réuni des personnes socialement très différentes – par exemple un syndicaliste et un patron – au nom d'une foi commune. Il relève également que parfois, lors des sessions, les évêques

ont dû entendre des discours auxquels ils n'étaient pas préparés. Par ailleurs, les discussions pouvaient être parfois vives. André Kolly se souvient du bon mot de l'abbé Menoud: «Les laïcs ont pris la parole comme autrefois on avait pris la Bastille!» Si parfois cette prise de parole a suscité des surprises, elle a également engendré davantage de cohésion catholique et ecclésiale.

Le Synode 72 a également trouvé un écho bien au-delà des catholiques suisses. En effet, il permit la promotion de l'œcuménisme par l'invitation des représentants des autres églises chrétiennes en tant qu'observateurs aux sessions du Synode. Toujours au niveau de l'œcuménisme, des solutions pour des

thématiques telles que la reconnaissance des sacrements – comme le baptême – réalisés au sein des autres églises chrétiennes ont été développées. Sur le plan politique, il a permis de prendre position sur des questions comme l'objection de conscience ou le statut des saisonniers. L'écho dans les médias nationaux ainsi que ceux des pays voisins fut également très important. Au sein de l'Église Universelle, le Synode 72 ne passa pas inaperçu non plus: lors de la dernière session nationale à Berne, un visiteur, l'archevêque de Cracovie, a été annoncé. Trois ans plus tard, il sera élu pape et prendra le nom de Jean-Paul II.

Bastien Brodard

Dokumente Bistum St. Gallen

<https://www.bistum-stgallen.ch/dokumente/synode-72/>
(aufgerufen am 31.1.2022)



Dokumente Bistum Basel

<https://www.bistum-basel.ch/de/Navigation2/Services/Shop/Synode-72.html>
(aufgerufen am 31.1.2022)



Die Frau in der Synode

Die Civitas thematisierte seit dem Vatikanum stets und immer wieder Entwicklungsströme der Welt- wie auch der Ortskirche. Viele StVer waren auch involviert in die Umwälzungen dieser Zeit.

1972 schrieb die deutsche Kunst- und Kirchenhistorikerin Eva-Maria Braun einen Essay zur Rolle der Frau in der Synode. Ein mutiger Entscheid des damaligen Redaktors Walter Gut, zu diesem Thema einen Artikel zu veröffentlichen, wengleich die Autorin als Konvertitin einen unverkrampfteren Zugang zur römisch-katholischen Hierarchie hatte.

Nahezu unbeachtet geblieben ist in den Berichten über den Verlauf der römischen Bischofssynode im vergangenen Herbst der erstaunliche Fortschritt, der im Hinblick auf die Stellung der Frau in der Kirche bewerkstelligt wurde. Das Verdienst, ihn vielleicht entscheidend gefördert zu haben, gebührt den Bischöfen Kanadas. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass im Dokument über die Gerechtigkeit in der Welt, das die Synode beschloss, im dritten Teil der Satz aufgenommen wurde: «Wir dringen darauf, dass den Frauen im gesellschaftlichen Leben und auch in der Kirche der ihnen eigene Anteil (pars propria) an Verantwortung und Mitbestimmung zugebilligt wird und schlagen vor, diese Frage möge mit geeigneten Mitteln gründlich untersucht werden, zum Beispiel mit Hilfe einer gemischten Kommission, die aus Männern und Frauen, Ordensleuten und Laien aus den verschie-

denen Lebensbezirken und Fachgebieten zusammensetzen wäre.» Inzwischen sind die Kommission *Justitia et Pax* sowie der Laienrat mit der Prüfung dieses Vorschlags betraut worden.

Man darf also sagen, dass ein erster Schritt unternommen wurde, um das Thema «Frau in der Kirche» offiziell zur Sprache zu bringen. Bis das tatsächlich geschehen sein wird, ist der Weg vielleicht noch weit, aber die Stimmen sind nun nicht mehr zum Schweigen zu bringen, die eine neue und ernsthafte Besinnung fordern über das Verhältnis der Kirche zur «Hälfte der Menschheit», wie der fortschrittlich gesinnte belgische Kardinal und Erzbischof Leo Suenens es in einer aufsehenerregenden Äusserung während des Zweiten Vatikanischen Konzils formuliert hat.

Die Initiative hierzu, die während der Bischofssynode vom kanadischen Episkopat ausgegangen ist, erfolgte am 22. Oktober. Im Namen dieser Bischöfe ergriff der Basilianer-Kardinal und Erzbischof von Winnipeg, George Bernard Flahiff, das Wort und erklärte, er sehe nicht, wie man der Frage nach einer angemessenen Rolle der Frau bei der Aufteilung der priesterlichen Ämter noch ausweichen könne. Es gebe, so fügte er hinzu, keinerlei dogmatische Gründe,

um die Frau von den priesterlichen Ämtern auszuschliessen. Wer sich auf die Heilige Schrift berufe, der vergesse, dass ihre Aussagen über die Frau vielleicht zeitbedingt sind und für die heutigen Verhältnisse keine Gültigkeit mehr haben können. Zwar habe die Kirche im zweiten Vatikanum die Gleichberechtigung der Frau anerkannt, sie verhalte sich aber immer noch zögernd in der Anwendung dieses Prinzip. Er schlage darum jetzt vor, eine gemischte Kommission einzusetzen, die die Frage der priesterlichen Ämter der Frauen zu prüfen hätte. Dass er bei «priesterlichen Ämtern» *alle* Weihen, also nicht etwa nur die Diakonats-, sondern auch die Priesterweihe von Frauen im Auge hatte, bestätigte Kardinal Flahiff ausdrücklich in einem Pressegespräch nach der denkwürdigen Synodensitzung, in der er das Wort ergriffen hatte.

Das Echo auf diese bemerkenswerte Intervention blieb nicht aus. Schon vor acht Jahren hatten während der Konzilsberatungen mehrere Konzilsväter die Gleichberechtigung der Frau in der Kirche zum Gegenstand von Ansprachen in- und. ausserhalb der Konzilsaula gemacht. Man kann diese Texte nachlesen in dem wichtigen Buch «Die getrennten Schwestern», das die Zürcher Juristin Dr. Gertrud Heinzlmann verfasst hat (Interfeminas-Verlag, Zürich 1967). Seitdem ist die Frage immer dringlicher geworden, wie man zu den kirchlichen Frauenfragen Stellung nehmen solle. Das ging auch deutlich hervor aus der weitgehenden Zustimmung, die Kardinal Flahiff bei den Synodalbischöfen fand. Kardinal Suenens sekundierte ihm sofort, aber auch der italienische Kardinal Antonio Poma von Bologna, der Erzbischof Octavio Beras Rejas von Santo Domingo, Bischof John W. Gran von Oslo, Bischof Paul Joseph Schmitt von Metz, Bischof Daniel Lamont von Rhodensien und vor allem der Patriarch Maximos V. von Antiochien bekundeten ihre völlige Übereinstimmung in dieser Sache mit den



Als Zuhörerinnen durften Frauen während des Konzils Platz nehmen (Vatikanum II, IV. Session, 6.12.1965), (www.vaticannews.va).

kanadischen Bischöfen. Letzterer ging sogar so weit, vorzuschlagen, das Thema «Frau» möge schon von der nächsten Bischofssynode behandelt werden.

«Lasst uns doch nicht vergessen», so führte er aus, «dass die Hälfte aller Gläubigen Frauen sind, dass die Ordensfrauen zehnmal so zahlreich sind als die Priester – wengleich sie uns zehnmal weniger Sorgen bereiten. Einstens waren es Frauen, die dem Petrus die Auferstehungsbotschaft überbrachten. Auch heute hätten Frauen uns gewiss manches zu sagen.»

Der amerikanische Erzbischof Leo Byrne von St. Paul und Minneapolis schlug in die gleiche Kerbe und erklärte, «kein Argument sollte dazu herhalten, die Frauen von den Diensten der Kirche auszuschliessen, keines, das nur von männlichen Vorurteilen herrührt, keines, das nur von Gewohnheitsrechten ausgeht, keines, das lediglich in sozialen Verhältnissen der Vergangenheit oder gar in fragwürdigen Auslegungen von zeitbedingten Aussagen der Heiligen Schrift begründet wäre.»

Als einzige Gegenstimme war in der Synodenversammlung die des ukrainischen Metropoliten Joseph Slipej zu vernehmen, wengleich er den Mut und den Opfergeist der verheirateten Priester der Ostkirche hervorhob, und überraschen konnte auch nicht, dass der theologische Mitarbeiter des «Osservatore Romano», der Franziskaner Gino Concetti, dessen Meinungsäusserungen immer wieder als offizielle Stimme der Kirche verbreitet werden, obgleich sie nur sehr begrenzte Geltung haben, im Anschluss an diese Debatte sich auf die «apostolische Ordnung» berief; die angeblich für alle Zeiten die Frau unfähig mache, in kirchlichen Weiheämtern zu wirken.

Diese retardierenden Einflüsse kamen dann allerdings doch in gewissem Masse zum Zug, als bei der Abstimmung über das Gerechtigkeitsdokument die zweite Formulierung des auf die Frauen bezüglichen Abschnitts «entschärft» wurde. Die zweite Fassung hatte gelautes: «Wir dringen darauf, dass die Frauen den gleichen Anteil an der Verantwortung und Mitbestimmung im sozialen und kirchlichen Leben haben sollen wie die Männer.» Im endgültig beschlossenen Text aber heisst es nun: «Die Frauen sollten den ihnen eigenen Anteil» an dieser Verantwortung und Mitbestimmung haben.



Selbst bei den Säulenheiligen dominieren die Männer (Thomas Gmür).

Die Nuancierung ist unverkennbar. Der Beschluss, dem Papst die Einsetzung einer Kommission vorzuschlagen, die die kirchliche Frauenfrage zu studieren hätte, wurde aber unverändert angenommen. Ursprünglich war zwar in Vorschlag gebracht worden, dass eine solche Kommission bereits der nächsten Bischofssynode einen Arbeitsbericht unterbreiten solle, jetzt aber ist der Termin hierfür offengelassen. Gleichwohl darf man sagen, dass die Weichen gestellt sind, und die Frauen selbst werden sicherlich ihren Einfluss geltend machen, damit sie richtig gestellt bleiben und ihr Zug nicht wieder auf Abstellgeleise geführt wird.

War es ihnen schon im letzten Konzil gelungen, 23 Plätze in der Männerversammlung zu erobern und dann in verschiedenen Konzilsausschüssen mitzuwirken, so haben sie seitdem noch weitere Positionen für sich gewinnen können, die ihnen einen zunehmenden Einfluss in kirchlichen Angelegenheiten möglich machen. In die Bischofssynode waren vergangenen Herbst vier Frauen als «adiutores», also als Gehilfinnen berufen worden, während sie im Konzil nur «Hörerinnen» sein durften. Jetzt konnten sie an sämtlichen Sitzungen der Synode offiziell teilnehmen, und eine von ihnen, Barbara Ward (Lady Jackson), die angesehene englische Nationalökonomin, konnte sogar in einer Vollversammlung zum Thema der sozialen Gerechtigkeit das Wort ergreifen. Auch die Spanierin Pilar Bellosillo, die Präsidentin der Weltunion der katholischen Frauenverbände, und mit ihr zwei Ordensfrauen wirkten als Assistentinnen der Spezialsekretäre aktiv an den Beratungen mit. Auch als inoffizielle Beobachterinnen, Theologinnen und Journalistinnen bekun-

deten Frauen verschiedener Nationalität, die nach Rom gekommen waren, ihr Interesse an den Beratungen der Bischöfe und vermochten sich Einfluss zu verschaffen durch ihre Beteiligung an Pressekonferenzen und verschiedenen anderen Veranstaltungen, bei denen sie sich zu Wort meldeten und Informationsmaterial verteilen konnten. Der Widerhall ihrer Bemühungen in der Öffentlichkeit war offenkundig, was umso bemerkenswerter war, als in den Dokumenten, die das römische Synodensekretariat den Bischöfen als Diskussionsvorlagen unterbreitet hatte, das Wort «Frau» nirgends vorkam. Über den Priesterzölibat wurden zwar viele Reden gehalten. Die Frauen aber, die hiervon immerhin mitbetroffen waren, schienen nicht der Erwähnung wert! So blieb es bis zu dem denkwürdigen 22. Oktober, als Kardinal Flahiff das «heisse Eisen» der Frauenfrage zur Sprache brachte.

Letztlich wird diese Frage, wie die kanadischen Bischöfe und mit ihnen vier andere Oberhirten erkannt haben, immer wieder als die Frage nach dem Priestertum der Frau gestellt werden müssen. Noch steckt die Auseinandersetzung hierüber im Anfangsstadium, aber sie ist nicht mehr aufzuhalten. Die Frauen schweigen nicht länger, wie Dr. Gertrud Heinzlmann den status quaestionis in ihrem ersten Buch zu diesem Thema (gleichfalls im Zürcher Interfeminas-Verlag erschienen) treffend formuliert hat. Sie erwarten, dass sie nicht länger zum Schweigen verurteilt und diskriminiert werden, sondern als gleichberechtigte Glieder des Gottesvolkes in ihrer dem Manne ebenbürtigen Würde die volle Freiheit der Kinder Gottes in der Kirche erlangen.

von Eva-Maria Braun (1920–2007)

Volksinitiative «Tier- und Menschenversuchsverbot»

Mit der Volksinitiative «Ja zum Tier- und Menschenversuchsverbot – Ja zu Forschungswegen mit Impulsen für Sicherheit und Fortschritt» kommt eine Vorlage zur Abstimmung, die an Radikalität kaum zu toppen ist. Eine Annahme brächte immense Kollateralschäden für die medizinische, chemische und pharmazeutische Forschung und Entwicklung.

Wenn eine Volksinitiative sowohl im National- wie im Ständerat ohne Gegenstimme abgeschmettert wird, scheint das Anliegen nicht nur völlig extrem, sondern wohl auch äusserst abstrus. So geht es mit der Volksinitiative, die jegliche Tier- und Menschenversuche verbieten will. Die Befürworter dieses Volksbegehrens nehmen in Kauf, dass der Forschungsplatz Schweiz abdanken kann. Ihnen ist auch bewusst, dass sämtliche medizinischen Fortschritte verhindert würden. Sie wollen auch den Import von Produkten verbieten, wenn diese dank Tierversuchen entwickelt worden sind. Was dies für das Gesundheitswesen à la longue für Auswirkungen hätte, scheint den Befürwortern aber unklar. Auch sogenannte Menschenversuche sollen verboten werden.

Für das Komitee ist es nicht entschuldbar, wenn nicht zustimmungsfähige Tiere und Menschen für Experimente missbraucht werden. Kein Tier oder Mensch könne verlässliche Vorhersagen für ein anderes Lebewe-

sen liefern. Die Forscherinnen und Forscher könnten ihre Erkenntnisse auch mit leidfreien Ansätzen erreichen.

Parlament und Bundesrat lehnen die Volksinitiative einstimmig ab.



Fortschritt ist oft nur dank Tierversuchen möglich.

(zVg)

«Die Menschen und Tiere könnten von vielen neuen medizinischen Therapien nicht mehr profitieren.»

Heute sind Tierversuche in der Schweiz erlaubt. Wir haben aber auch eines der weltweit strengsten Gesetze, Forscherinnen und Forscher dürfen nur so viele Tiere für Forschungszwecke brauchen, wie unbedingt nötig sind, und dies auch nur dann, wenn die gewünschten Ergebnisse nicht auf anderem Weg erreicht werden können.

Die Menschen und Tiere könnten von vielen neuen medizinischen Therapien nicht mehr profitieren. Neben den enormen Auswirkungen für die Medizin, die Pharmaindustrie sowie weitere Branchen hätte die Annahme der Initiative auch drastische wirtschaftliche Folgen, dürften doch einige Betriebe ins Ausland abwandern.



«En premier lieu, lorsque j'ai rapidement lu les objets des prochaines votations et notamment celui sur l'expérimentation humaine et animale, je me suis demandé ce que j'allais bien pouvoir voter. D'un côté, interdire toutes expérimentations n'est pas bénéfique si nous ne trouvons pas d'autres alternatives concluantes et, de l'autre, j'en suis arrivé à me poser une question: «Est-ce que en tant que végétarienne, qui ne mange pas de viande afin de ne pas faire souffrir les animaux, je peux accepter le fait de les faire souffrir dans diverses expériences?». Il me semble, en effet, judicieux de trouver des alternatives aux expérimentations humaines et animales dans lesquelles il est possible d'investir sur le long terme et d'arriver, un jour, à ne plus devoir faire recours ni aux animaux ni aux êtres humains pour la production de divers produits. La question est alors, la Suisse est-elle prête à franchir ce pas?»

Angeline Monnat v/o Narcissa, SG Agaunia



«L'initiative populaire veut renforcer la protection des animaux et poursuit donc un but louable et important. Toutefois, tel est aussi le cas de la recherche médicale. La législation actuelle met sagement en balance les différents intérêts en présence et assure que le progrès ne se fasse pas au détriment de l'éthique. Le changement soumis au vote menace cet équilibre et péjorerait encore davantage la situation de la recherche suisse, déjà mise à mal au niveau européen.»

Valentine Tschümperlin v/o Ginny, AV Waldstättia

Bundesgesetz über ein Massnahmenpaket zugunsten der Medien

Unabhängige Medien sind für eine direkte Demokratie zentral. Ihre staats- und demokratiepolitische Bedeutung ist unbestritten. Trotz ihrer Bedeutung sind die lokalen und regionalen Medien infolge des Strukturwandels finanziell unter Druck geraten: Werbegelder fliessen vermehrt zu grossen internationalen Internetplattformen wie Facebook. Die früheren Geldquellen der Zeitungen, namentlich Immobilienanzeiger und Stellenmarkt, sind längst selbständige Plattformen im Internet. Viele Zeitungen sind verschwunden. Auch die Werbeeinnahmen von privaten Radio- und Fernsehstationen nehmen ab, weil die Konsumenten die Sendungen nicht mehr live, sondern zeitversetzt konsumieren, dabei einzelne Beiträge und Werbespots überspringen. Bundesrat und Parlament wollen mit einer stärkeren Unterstützung der Medien verhindern, dass noch mehr Zeitungen verschwinden oder Privatsender aufgeben müssen, und haben in diesem Zusammenhang das Massnahmenpaket zugunsten der Medien verabschiedet (115 zu 75 im Nationalrat; 28 zu 10 im Ständerat). Für das Referendumskomitee auf der anderen Seite ist die vorgesehene Unterstützung der Medien eine Verschleuderung von Steuergeldern, von der reiche Verlage profitieren. Nach Ansicht des Komitees werden die Medien so zu Staatsmedien. Die Bedeutung der Medien leitet sich aber aus der Unabhängigkeit ab. Um dieses Medienpaket zu verhindern, konnte das Referendumskomitee innert kürzester Zeit mehr als 110 000 Unterschriften sammeln.

Argumente für das Gesetz

Der einschneidende Strukturwandel in der Medienbranche hat zahlreiche Medienunternehmen wirtschaftlich im Kern getroffen. Für Bundesrat und Parlament handelt es sich dabei um eine gefährliche Tendenz, der es entgegenzuwirken gilt. Insbesondere eine vielfältige und neutrale Berichterstattung über lokale, regionale und kantonale Neuigkeiten ist in der heutigen Situation bedroht. Diese Bedrohung ist real, so sind seit dem



Das Bundesgesetz möchte die Medienvielfalt fördern.

Jahr 2000 bereits über 70 lokale Medientitel verschwunden. Ein Fortgang dieser Tendenz sei einer unabhängigen Meinungsbildung abträglich – insbesondere für lokale Inhalte. Man darf nicht vergessen, dass wir auch kommunal und kantonale wählen und abstimmen; eine ausgewogene Berichterstattung ist deshalb auch in diesem Bereich nötig.

Um dem entgegenzuwirken, sieht das Mediengesetz verschiedene Massnahmen zugunsten der einheimischen Medien vor. Sie sollen möglichst wenig in die Privatwirtschaft eingreifen. So soll die Zustellermässigung für abonnierte Tages- und Wochenzeitungen und Vereinszeitschriften erweitert werden. Insbesondere sind neu 40 Millionen Franken für eine flächendeckende Frühzustellung wichtiger Titel vorgesehen. Noch immer ist die Zeitung das meistgenutzte Medium der Schweiz – noch vor TV, Radio und Onlinemedien. Gerade dieser Umstand rechtfertigt eine zumindest indirekte Unterstützung. Kleinen Radio- und Regionalfernsehen soll zudem eine zusätzliche Unterstützung von 28 Millionen Franken zukommen. Um dem Strukturwandel gerecht zu werden, sollen darüber hinaus auch die Onlinemedien mit 30 Millionen Franken gefördert werden.

Diese Beiträge sind gemäss den Ausführungen des Bundes an keine inhaltlichen

Bedingungen geknüpft. So soll die Unabhängigkeit der Medien gegenüber dem Staat garantiert werden. Einzige Bedingung für den Erhalt der Beträge sei, dass sich die Medien vorwiegend an ein Schweizer Publikum richten und eine breite Palette von Themen behandeln. So profitierten im Vergleich gegenüber den Grossunternehmen die kleinen Medientitel überproportional. Die grossen Unternehmen erhalten in relativen Zahlen geringe Beiträge, kleine Medientitel könnten aber vor dem Untergang gerettet werden. Die Vergünstigung bei der Zeitungszustellung sowie die Mittel für die Onlinemedien sind befristet und fallen nach sieben Jahren weg.

Das Massnahmenpaket wird aus den Einnahmen der bestehenden Radio- und Fernsehgebühren und über den Bundeshaushalt finanziert. Nach Berechnungen der Befürworter verursacht es keine Mehrausgaben. Insgesamt seien maximal 151 Millionen Franken jährlich vorgesehen.

Argumente gegen das Gesetz

Für das Referendumskomitee ist das Mediengesetz einerseits eine grosse Verschwendung von Steuergeldern und andererseits ein demokratiepolitischer Sündenfall. Künftig möchte Bundesrat gemäss seinen Berechnungen die privaten Medien mit weiteren



Die Frühstellung soll weiterhin und stärker unterstützt werden.

53 Millionen Franken Staatsgeld füttern: Fixiert (vorerst) auf sieben Jahre, womit sich die Subventionen in all diesen Jahren auf fast eine Milliarde Franken summieren würden. Über 70 Prozent dieser finanziellen Mittel gingen gemäss Referendumskomitee an die grossen Medienkonzerne, an reiche Verlegerdynastien und deren Aktionäre. Selbst börsenkotierte Verlage wie die TX Group («Tages-Anzeiger») würden jährlich Millionen einstreichen. Das sei reine Geldverschwendung und demokratiepolitisch höchst schädlich.

Kleine Medientitel seien zudem in der heutigen Landschaft selten. Meist würden sie bereits einem grösseren, gut situierten Verlag gehören oder hätten dann selbst bereits genügend finanzielle Mittel, um ihr Weiterleben zu garantieren. Da die Abstimmungs-

vorlage – im Gegensatz zur bisher geltenden Gesetzeslage – die Obergrenze von 40 000 Exemplaren nicht mehr enthält, würden vornehmlich die grossen Medienhäuser subventioniert: «Tages-Anzeiger», NZZ, «Blick». Regionalmedien würden kaum gefördert. Das Staatsgeld mache vielmehr abhängig und sei deshalb Gift für die Demokratie. Medien, die am Staatstropf hingen, würden sämtliche Glaubwürdigkeit und ihre Funktion als vierte Macht verlieren. Es sei völlig klar, dass die privaten Medien nicht mehr unabhängig wären. Dafür wird der Volksmund bemüht: «Wes Brot ich ess, des Lied ich sing». Die Subventionen seien daher unbegründet und brächten keinen Mehrwert.

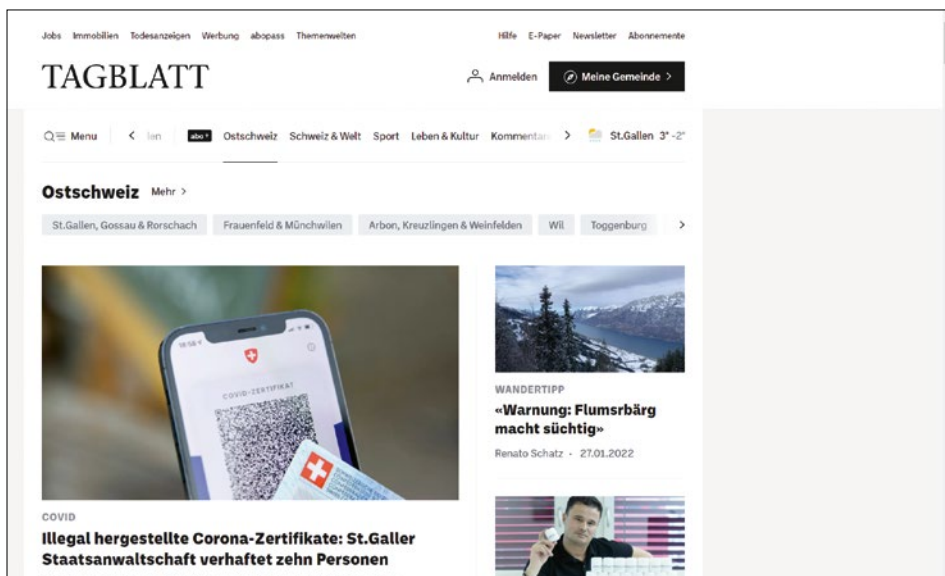
Auch die Onlineförderung verfehle ihr Ziel, denn nur abonnierte Onlinemedien

würden gefördert. Kostenlose Medienangebote sind von der Staatsförderung ausgeschlossen. Der Bund möchte den Verlegern künftig für jedes Onlineabonnement 60 Prozent der Aboeinnahmen zustecken. Profitieren von diesem Staatsgeld würden damit nicht die Konsumenten, sondern die Verleger. Kostenlose lokale und regionale Onlinedienste würden dadurch gezielt vom Markt gedrängt. Mit dem Resultat, dass die frei verfügbare Information im Internet zu politischen Prozessen im Nahbereich der Bürgerinnen und Bürger verschwinde. Die Konsumenten würden im Gegenzug gezwungen, teure Onlineabos der Monopolverlage zu kaufen. Das führe zu einem unsozialen indirekten Abonnementszwang für Normalverdienende, Senioren und Jugendliche, die darauf angewiesen sind, ihre Informationen kostenlos zu beziehen.

Kurze Beurteilung

Es mutet tatsächlich seltsam an, dass enorme Summen an Steuergeldern Grosskonzernen zur Verfügung gestellt werden, die frei nach wirtschaftlichen Prinzipien die Malaise des Schweizer Journalismus noch weiter befeuert haben. Tatsächlich – und hier ist Bundesrat und Parlament durchaus zuzustimmen – findet sich einerseits viel Einheitsbrei in der Berichterstattung. Andererseits ist durch die Änderung des Konsumverhaltens hin zu Onlinemedien das Aufkommen von Fake News weiter befeuert worden. Das Medienpaket will diese für die Demokratie gefährliche Tendenz zu Recht in bessere Bahnen lenken. Ob die vorgeschlagenen Massnahmen hierfür tauglich sind, darf und soll hinterfragt werden.

Von den Subventionen dürften – wenn auch ein beachtlicher Teil zu den grossen Firmen geht – die kleinen Titel überproportional profitieren. Entgegen der Ansicht des Referendumskomitees sind diese Titel durchaus noch in grosser Zahl vorhanden und ihre Unterstützung ist berechtigt. So kennt der Schreibende, allein in seiner oft vergessenen und eher kleinen Region und seinem Kanton, fünf kleine Titel von hoher Qualität, deren Unabhängigkeit aufgrund fehlender finanzieller Mittel immer wieder in Frage gestellt wird. Für sie wäre die Unterstützung eine grosse Erleichterung. Dass sie ihre kritische Haltung gegenüber der Regierung aufgeben werden, ist ein wenig



Auch Online-Medien sollen befristet gefördert werden.

realistisches Schreckgespenst. Der Ansatz, die Zeitungszustellung weiter zu vergünstigen und die Frühzustellung zu fördern, verzerrt den Wettbewerb nicht und ist sinnvoll.

Positiv zu werten ist ebenfalls die Schaffung eines Bundesgesetzes für Onlinemedien, welches deren zunehmende demokratiepolitische Bedeutung entsprechend

würdigt. Indem sie Abonnements verkaufen, soll erreicht werden, dass ihr Publikum mit vielfältigen Meinungen bedient wird. In der Folge werden nur bezahlte Onlinemedien unterstützt. Gerade dies soll die Flut von Fake News eindämmen. Ob eine solche Unterstützung von Onlinemedien jedoch nicht am Ziel vorbeischießt, sei da-

hingestellt. Jedenfalls verkennt der Ansatz, wie Jugendliche heute Information konsumieren. Nur eine Minderheit der Bürger unter 40 Jahren schliesst ein Abonnement für Onlinemedien ab. Dass die Mehrheit aufgrund von marginalen Vergünstigungen ihr Konsumverhalten ändern wird, dürfte ebenso unwahrscheinlich sein wie die damit verbundene erwünschte Verdrängung von Fake News.

Auch wenn die Tauglichkeit dieser Massnahmen fraglich ist, sind sie allemal einen Versuch wert. Allerdings sind die Zuschüsse für Grosskonzerne ein echter Sündenfall. Es darf zu Recht beanstandet werden, dass es dem Parlament nicht gelungen ist, hier einschlägige und sinnvolle Einschränkungen einzubauen – Auflagengrösse mag tatsächlich keine zielführende Beschränkung gewesen sein. Stattdessen hätte man Gewinn und Umsatz des Verlags heranziehen können.

Ob das Gesetz deswegen zurückzuziehen ist, muss aber infrage gestellt werden. Jede Verzögerung der wichtigen Unterstützung kleiner Medientitel dürfte zu weiteren Konkursen und Einstellungen führen. Noch informiert sich eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung über kleine Zeitungen; ein Rettungsversuch ist deshalb angebracht. Die Frage bleibt: Tut man es jetzt, oder schickt man das Gesetz aufgrund seiner Schwächen an den Absender zurück und riskiert den Verlust weiterer meinungsbildender Titel?

Eines ist jedoch fast sicher: Das heutige Referendumskomitee würde auch bei einer anders gestalteten Vorlage das Referendum ergreifen. Ihnen geht es um ideologische Verfehlungen, nicht um Probleme mit dem Einzelgesetz. Die meisten Mitglieder haben kein Interesse an einer pragmatischen Rettung kleiner Titel, denn nach liberalem Duktus muss untergehen, was finanziell nicht mehr rentiert – egal wie bedeutend es für Demokratie und Rechtsstaat ist.

Für die PK: **Dominic E. Tschümperlin v/o Herr**



«Les raisons de refuser la loi fédérale sur un train de mesures en faveur des médias sont nombreuses, et toutes les développer requerrait plusieurs pages. J'en ferai donc un bref inventaire.

Il y a d'abord l'argument légal: la Constitution ne donne pas à la Confédération le droit de légiférer sur la presse. Elle le fait donc de manière détournée,

en ajustant la loi sur la Poste pour offrir un meilleur tarif à certains journaux, et en modifiant la loi sur la radio et la télévision pour traiter aussi de «tous les médias électroniques», ce que la Constitution ne lui accorde encore une fois pas la compétence de faire.

Il y a ensuite la question de l'égalité de traitement. Les journaux «gratuits» – lire «financés exclusivement par la publicité» – ne reçoivent aucun soutien, contrairement aux journaux payants, eux aussi financés majoritairement par la publicité. Rien ne justifie cette discrimination. À l'inverse, les titres des grands groupes médiatiques reçoivent déjà des subventions, et la loi veut en offrir davantage, au même titre que les petits médias locaux, alors que ces entreprises sont largement profitables et ne nécessitent pas de subvention pour survivre. Rien ne justifie cette assimilation.

Naturellement, il faut s'inquiéter de tout accroissement de l'appareil étatique, qui ne sait pas arrêter ce qu'il a commencé. Les mesures «temporaires» votées aujourd'hui vont être réévaluées dans quatre ans, et de la même manière que les pistes cyclables et les terrasses «temporaires» qui ont germé dans nos villes durant le lockdown, elles seront reconduites voire augmentées. La presse deviendra donc dépendante à long terme du financement étatique.

Cela nous amène à l'argument le plus important. Chacun le sait, et la phrase n'est pas devenue un dicton sans raison: «Qui paie commande». La presse devenant financée par l'État, elle perdra en crédibilité, et à raison: une dépendance financière envers l'État s'installera, et chaque journaliste, chaque éditeur en chef, chaque directeur développera nécessairement le réflexe malsain de ne pas mordre la main qui le nourrit, surtout quand celle-ci doit voter la reconduction de ses subventions «temporaires» périodiquement.

Pour toutes ces raisons et bien d'autres encore, il faut voter NON le 13 février.»

Benoît de Mestral v/o Amiral, SA Sarinia



«Ich unterstütze das BG über ein Massnahmenpaket zugunsten von Medien ganz bewusst. Wir sind in einem riesigen Umbruch. In den vergangenen 14 Jahren sind den Medien 75% der Marketinggelder weggebrochen. Welcher Arbeitnehmer, welche andere Branche musste in den vergangenen 14 Jahren einen solchen Aderlass hinnehmen – nicht weil er nicht gute Arbeit geliefert hätte, sondern weil sich das Umfeld verändert?

Auch jetzt unter Covid haben wir – aufgrund des veränderten Umfelds – mit Steuergeldern versucht, Menschen und Unternehmen auf ihrem Weg zu unterstützen, damit umgehen zu lernen und neue, kreative Lösungen zu finden. Dieses Vorgehen ist bewährt.

Abschliessend: Eine breite, diverse Medienlandschaft ist ein Garant für uns Bürgerinnen und Bürger, aus all diesen Medien (Print, online, Radio, TV) das auszuwählen, was wir für unseren Informationsbedarf brauchen.»

Brigitta Kreuzer-Seiler v/o Taifun, AV Leonina

**Botschaft des Bundesrates,
BBI 2020 4485 ff.**

- <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/abstimmungen/20220213/bundesgesetz-ueber-ein-massnahmenpaket-zugunsten-der-medien.html>
- <https://die-meinungsfreiheit.ch/>
- <https://medien-massnahmenpaket-nein.ch/>

«Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung»

Demnächst sind wir aufgerufen, über die Initiative zum Schutz der Kinder vor Tabakwerbung abzustimmen. Es ist eine jener Initiativen, die gut gemeint ist, aber weit über das Ziel hinausschiesst. Sie hätte wohl ein generelles Verbot von Tabakwerbung zur Folge.

Der Gesetzgeber geht in Bezug auf Tabakwerbung bereits heute sehr weit. Es gelten gewisse Einschränkungen. Verboten sind Tabakwerbung in Radio und Fernsehen so-

wie Werbung, die sich gezielt an Minderjährige richtet. Eine Mehrheit der Kantone hat weitergehende Verbote erlassen, etwa für Tabakwerbung auf Plakaten und im Kino.

Die Volksinitiative will Tabakwerbung überall dort verbieten, wo Kinder und Jugendliche sie sehen können, sie nennt dabei Presse, Plakate, Internet, Kino, Kioske oder grosszügig den Begriff «Veranstaltungen». Gleiches würde für elektronische Zigaretten gelten. Zugelassen wäre Tabakwerbung überall dort, wo nur Erwachsene Zugang haben, oder Werbung, die sich nur an Erwachsene richtet. Was nach der umfassenden Aufzählung, wo dies überall untersagt ist, noch übrig bleibt, erschliesst sich dem Bürger kaum.

«Ich stimme Nein zur Tabakwerbeverbots-Initiative. Die Bestimmungen des Tabakschutzgesetzes bezüglich Werbung gehen bereits sehr weit und verbieten Werbung in Zeitungen, Magazinen, Websites, welche sich an Minderjährige richten. Der zusätzliche Nutzen eines «faktischen» Werbeverbotes für Tabakprodukte ist für mich fragwürdig. Der Konsum von Tabak war in der Jugend verbunden mit Rebellion. An diesem Jugendkultstatus wird auch eine komplette Einschränkung der Werbung nichts ändern. Man müsste praktisch überall, in Serien, Filmen und im öffentlichen Leben den Konsum von Tabak verbieten. Doch sind wir mal ehrlich: Darum geht es in dieser Initiative doch. Es steht nicht der Schutz der Jugend im Vordergrund, sondern die ideologische Frage des allgemeinen Tabakverbotes.

Basierend auf dem Wunsch, die Gesellschaft oder auch nur unsere Jugend vor schädlichen Produkten zu schützen, müsste man nicht auch noch Fastfood und Alkohol berücksichtigen?»

Fabio Gross v/o Merkur, Alemannia

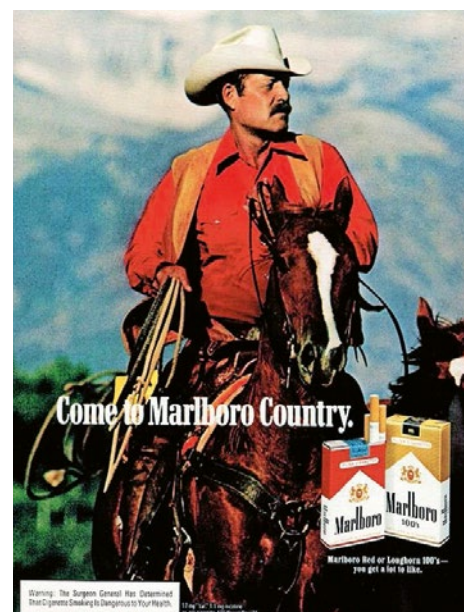
«Die Initiative hätte wohl ein generelles Verbot von Tabakwerbung zur Folge.»



«Une première cigarette consommée au fond du préau, à l'abri des regards des adultes, professeurs et parents... Nombreux sont les jeunes suisses à tester les effets de la fumée. Prenant exemple sur leurs proches, certains mineurs deviennent rapidement addicts à la nicotine. Cette dépendance n'est donc pas uniquement le fruit d'une publicité tabagique; les jeunes sont avant tout influencés par les effets de groupe (ne pas être un caïd si l'on refuse une cigarette en soirée ou un verre de vodka) et les modes, véhiculées entre amis, au sein des écoles et dans leurs moments de loisir.

De fait, interdire pour les produits tabac «toute forme de publicité qui atteint les enfants et les jeunes» me semble une mesure excessive. Si l'interdiction de la publicité tabagique doit être censurée, pourquoi ne pas en faire de même pour les boissons alcoolisées ou l'hypersexualisation dans l'espace public? Renforcer la prévention contre le tabac, l'alcool, et toutes autres formes d'addictions dans les établissements scolaires, briser les tabous dans les familles en dialoguant sur ces sujets, assurerait une plus forte protection des mineurs. Finalement, supprimer les publicités liées à la consommation de tabac atteignant les jeunes reviendrait à faire disparaître toutes publicités tabagiques dans nos lieux publics – puisque tous les jeunes ont accès à ces lieux et aux publicités numériques – notamment celles concernant une partie de la population majeure et consciente de ces risques.»

Tania Balzarini v/o Pléiades, SA Sarinia



Die Marlboro-Werbung erscheint heute wie aus einer anderen Zeit. Ob sie gerade deshalb immer noch verfängt?

Änderung des Bundesgesetzes über die Stempelabgaben

Am 13. Februar stimmen wir über die Änderung des Bundesgesetzes über die Stempelabgaben ab. Was so nüchtern tönt, bewegt seit Wochen die Gemüter, namentlich jene der Linken. Es ist eine jener Vorlagen, wo die vereinigte Linke ihre aufgestauten Aversionen gegen die Wirtschaft, gegen die Unternehmer, gegen den Kapitalismus in populistische Parolen fasst und den Klassenkampf stets aufs Neue befeuert.

Um beispielsweise Investitionen zu tätigen, sind Unternehmen auf Geld angewiesen, das sie aus eigener Kraft oder aus dem Betrieb heraus nicht aufbringen können. Sie beschaffen sich Eigenkapital bei Aktionärinnen und Aktionären, indem sie das Aktienkapital erhöhen. Auf das so erhaltene neue Kapital erhebt der Bund Steuern. Diese Emissionsabgabe oder Stempelsteuer beträgt ein Prozent. Diese Steuer wird erst auf Beträgen ab einer Million fällig, weshalb vorwiegend mittlere und grosse Unternehmen betroffen sind.

« Unternehmen sollen neues Eigenkapital aufnehmen können, ohne darauf Steuern bezahlen zu müssen. »

Bundesrat und Parlament wollen die Emissionsabgabe abschaffen. Sie sind der Meinung, Unternehmen sollen neues Eigenkapital aufnehmen können, ohne darauf Steuern bezahlen zu müssen. Damit könnten Investitionskosten gesenkt werden, was durchaus positive Auswirkungen auf Wachstum und Arbeitsplätze hätte.

Die grössten Profiteure wären – so Bundesrat und Parlament – junge Unternehmen in wachstumsstarken Branchen. Ihnen fehlen die Reserven, weshalb sie auf fremdes, auf neues Kapital angewiesen wären.

Beim Bund resultieren Mindereinnahmen in der Höhe von jährlich rund 250 Millionen Franken. Ein Teil dieser Mindereinnahmen flösse wohl als Unternehmenssteuer eh wieder in die Bundeskasse.



Die Abschaffung der Stempelsteuer schafft mehr Innovation.

« Dans quelques semaines, le peuple et les cantons se prononceront sur l'abolition du droit de timbre d'émission: il est en effet question de supprimer cet impôt sur les levées de fonds propres, qui prélève 1% du montant, si ce dernier est supérieur à un million de francs. Le Conseil fédéral et le Parlement sont à l'origine de cette proposition, dans le but d'encourager l'investissement et de diminuer la charge fiscale des entreprises. Sa possible suppression, en plus de priver les caisses de l'État de quelques 250 millions annuels, met en évidence les différentes notions de justice économique de nos deux bords politiques: Pour les uns, il est inéquitable de ponctionner des fonds, qui, après avoir été investis, ne rapporteront peut-être rien, pour d'autres il serait injuste de baisser les impôts des entreprises, ce qui détériorerait de facto les services publics. Un certain parti va même jusqu'à dénoncer vertement les <plans du lobby des multinationales et des partis de droite...>!»

Henri Jolliet v/o Karak, SG Gréviria



« Die Stempelsteuer ist ein Relikt, das jene bestraft, die innovativ sind, Investitionen und Arbeitsplätze schaffen. Ihre Abschaffung stärkt den Wirtschaftsstandort Schweiz, insbesondere durch attraktivere Bedingungen für junge Unternehmen. »

Marcel Lanz v/o Ritter, Alemannia, Burgundia

Laut dem Referendumskomitee profitieren grösstenteils international tätige Grosskonzerne, Banken und Versicherungen von der Abschaffung der Emissionsabgabe. Die Bürgerinnen und Bürger hätten nichts davon, im Gegenteil: Sie müssten dafür höhere Steuern bezahlen oder einen Abbau von staatlichen Leistungen in Kauf nehmen.

Es stimmt, dass eher die Grossen als die Kleinen profitieren. Dies liegt vor allem darin begründet, dass die heutige Stempelabgabe




«Le droit de timbre est un non-sens économique, car il ne consiste pas à imposer un gain effectif, mais à imposer par anticipation un capital qui pourrait déboucher sur un gain futur. Supprimer le droit de timbre, c'est favoriser l'investissement, c'est-à-dire la prise de risque, qui sont indispensables à une économie dynamique basée sur l'innovation.»

Pascal Wicht v/o Carnotzet, SA Sarinia

erst ab einer relativ hohen Grenze von einer Million fällig wird. Die kleineren Unternehmen sind also bereits heute geschützt. Sie

werden künftig nicht die Verlierer sein, wie das Referendumskomitee insinuiert.

Der Europäische Kartellverband und



präsentieren

- SCIENTIA PRO EUROPA -

Preise für akademische Leistungen
für Kartellschwestern und Kartellbrüder

Vergeben wird ein mit

1.500,- Euro dotierter Leistungspreis
sowie


zwei je mit 500,- Euro dotierte Anerkennungspreise
für akademische Abschlussarbeiten

Zugelassen sind: Bachelor-, Master-, Magister- und Diplomarbeiten sowie
Dissertations- und Habilitationsschriften.

Wir suchen Arbeiten, mit europäischem Bezug bspw. in Wirtschaft, Kultur, Migration,
Medizin und Umwelt

Die Studien bzw. Verfahren dürfen **frühestens im akademischen Jahr 2020/21**
abgeschlossen worden sein.

Näheres siehe auf der Homepage des Schweizerischen Studentenvereins:
www.schw-stv.ch



**EUROPÄISCHER
KARTELL
VERBAND**

EKV-Generalsekretariat
Lerchenfelderstraße 14/1. Stock
1080 Wien – Austria
office@ekv.info
www.ekv.info

FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



Linked-In
Schweizerischer Studentenverein / Société des Étudiants Suisses / Società degli Studenti Svizzeri

Billet du Président

« Ein weiteres Herbstsemester ist Geschichte, die letzten Krambambulikessel sind bald ausgetrunken, und mit dem neuen Jahr begannen auch schon die Vorbereitungen für den kommenden Frühling. Trotz des Ausfalls diverser Anlässe vor und um Weihnachten, unter denen leider auch der schon lang erwartete Neujahrskommers in Luzern war, liessen wir uns die Freude zum Zusammenfinden nicht nehmen. So fanden in der Stadt am Seegelände neben dem spontan ins Leben gerufenen CC-Abendessen auch diverse weitere StVer-Treffen in trauten Kreisen statt. Das ist der Schweizerische Studentenverein, wie er lebt, blüht und gedeiht! Dennoch hoffen wir, dass im kommenden Dezember ein grosses Wiedersehen im Zeugheersaal und an der Pianobar des «Schweizerhofs» möglich sein wird. Als Blöckler halte ich mich schliesslich doch gerne an gewisse Traditionen.

Mit dem Blick weiterhin nach vorne geht es nun in das Frühlingsemester. Die Hauptkeilphase kann nun zeigen, was sie erbracht hat. Die neuen Mitglieder dürfen das Potential der Verbindungswelt erblicken und dieses zusammen mit ihren Confuchsen, Burschen und Altherren mitprägen. Wir sind gespannt, welche Neuheiten die Semesterprogramme, die wir stets mit Freude empfangen, dieses Mal bereithalten und welche traditionellen Kommerse endlich wieder im Kalender stehen dürfen. Ein Wiederaufblühen von Anlässen wie dem Landsgemeindestamm auf dem Platz Appenzell im April oder des Osterkommers der AV Turicia sind mehr als überfällig.

Der Schweizerische Studentenverein mag ebenfalls mit einigen Anlässen für das kommende Semester aufwarten. So werden am Kandidaten- und Kaderseminar vom 12. März wieder ohne Kameraübertragung die Hintergründe des Schweizerischen Studentenvereins vermittelt und mit den zukünftigen Chargeninhabern wertvolles Know-how ausgetauscht werden können. Nicht zu vergessen ist auch der dort gepflegte Austausch zwischen sämtlichen Sektionen, aus denen schon so manche unvergessliche Kreuzkneipen entstanden sind. Dieses Jahr wird es auch so weit sein, und vom 14. April bis zum 16. April können wir am Drei-Verbände-Fuchswochenende in Konstanz wieder gemeinsam mit unseren Farbenbrüdern aus dem CV und dem ÖCV auf die guten neuen Zeiten anstossen. Die Organisation der regionalen Kantuskneipen ist ebenfalls im vollen Gange, und so freut es mich ganz besonders, wenn die Lieder aus des Branders voller Brust ertönen werden.

Das Zentralkomitee wünscht ein weiteres frohes Semester voller neuer Geschichten für die Ewigkeit, voller Sing-Sang und Kling-Klang und natürlich voller neuer Erlebnisse, die uns auf unserem weiteren Lebensweg prägen werden.

« Un nouveau semestre d'automne vient de s'achever, les dernières bouilloires de Krambambuli sont bientôt terminées et, avec la nouvelle année, les préparatifs pour le printemps à venir ont déjà commencé. Malgré l'annulation de diverses manifestations avant et autour de Noël, parmi lesquelles figurait malheureusement le Neujahrskommers tant attendue à Lucerne, nous n'avons pas boudé notre plaisir de nous retrouver. C'est ainsi qu'ont eu lieu dans la ville au bord du lac, outre le dîner du CC spontanément mis sur pied, diverses autres rencontres de l'association dans des cercles intimes. Voilà la Société des étudiants suisses telle qu'elle vit, prospère et s'épanouit! Nous espérons néanmoins qu'en décembre prochain, nous pourrions nous retrouver dans la Zeugheersaal et au pianobar du «Schweizerhof». Comme un Blöckler, j'aime bien m'accrocher à certaines traditions.



C'est avec le regard tourné vers l'avenir que nous entamons le semestre de printemps. Les nouveaux membres peuvent découvrir le potentiel du monde de la liaison et contribuer à le façonner avec leurs confuchses, leurs garçons et leurs anciens. Nous sommes impatients de voir quelles nouveautés les programmes semestriels, que nous accueillons toujours avec plaisir, nous réservent cette fois-ci et quelles Kommerse traditionnelles peuvent enfin figurer à nouveau au calendrier. La renaissance d'événements tels que le Landsgemeindestamm sur la place d'Appenzell en avril ou le Kommerce de Pâques de l'AV Turicia est plus qu'attendue.

La Société des étudiants suisses propose également quelques manifestations pour le semestre à venir. Ainsi, lors du séminaire des candidats et des cadres du 12 mars, les coulisses de la Société des étudiants suisses seront à nouveau présentées sans caméra et un précieux savoir-faire pourra être échangé avec les futurs titulaires de charges. Il ne faut pas non plus oublier les échanges entre toutes les sections, qui ont déjà donné lieu à de nombreux Kreuzkneipen inoubliables. Cette année, ce sera également le cas et du 14 avril au 16 avril, nous pourrions à nouveau trinquer avec nos frères de couleurs du CV et de l'ÖCV lors du week-end des fuchs des trois sociétés à Constance. L'organisation des Kantuskneipen régionaux bat également son plein.

Le comité central vous souhaite un autre semestre joyeux, plein de nouvelles histoires pour l'éternité, plein de chants et de sons de cloche et bien sûr plein de nouvelles expériences qui nous marqueront pour la suite de notre vie.



StV-Wallfahrt nach Rom

Nach vielen Jahren organisiert der Schweizerische Studentenverein wieder eine Wallfahrt in die Ewige Stadt Rom. Letztmals gewährte uns der (nunmehr wirklich) Heilige Vater Papst Johannes Paul II. im Jahre 1995 eine Privataudienz.

Wir bitten euch, folgendes Datum für diese einmalige Chance zu reservieren:

9. bis 11. September 2022

Rahmenprogramm:

- Festkommers mit der Helvetia Romana und der KAV Capitolina zu Rom im CV
- Festmesse im Petersdom
- Privataudienz bei Seiner Heiligkeit Papst Franziskus

Weitere Informationen mit der offiziellen Ausschreibung und dem Programm folgen auf dem postalischen oder dem elektronischen Wege.

Das Zentralkomitee freut sich auf gemeinsame schöne Momente in der Ewigen Stadt.



Pèlerinage de la SES à Rome

Après de nombreuses années, la Société des étudiants suisse organise à nouveau un pèlerinage dans la Ville éternelle de Rome. La dernière fois que le (désormais vraiment) Saint-Père, le pape Jean-Paul II, nous a accordé une audience privée, c'était en 1995.

Nous vous prions de réserver la date suivante pour cette occasion unique:

du 9 au 11 septembre 2022

Programme-cadre:

- Kommers avec l'Helvetia Romana et la Capitolina au CV
- Messe solennelle dans la basilique Saint-Pierre
- Audience privée avec Sa Sainteté le Pape François

Des informations supplémentaires avec l'annonce officielle et le programme suivront par voie postale ou électronique.

Le Comité central se réjouit de partager de beaux moments dans la Ville éternelle.



Pellegrinaggio SSS a Roma

Dopo molti anni, la Società degli studenti svizzeri organizza nuovamente un pellegrinaggio nella Città eterna di Roma. L'ultima volta che il (ormai reale) Santo Padre Giovanni Paolo II ci ha concesso un'udienza privata è stato nel 1995.

Vi chiediamo di riservare la seguente data per questa opportunità unica:

9 – 11 settembre 2022

Programma quadro:

- Kommers con l'Helvetia Romana e la Capitolina al CV
- Messa festiva nella Basilica di San Pietro
- Udienza privata con Sua Santità Papa Francesco

Ulteriori informazioni con l'annuncio ufficiale e il programma seguiranno per posta o elettronicamente.

Il Comitato centrale non vede l'ora di condividere bei momenti nella Città eterna.



ZENTRALFEST SURSEE

26.-29. AUGUST 2022

Das OK des Zentralfests freut sich, Euch nach Sursee zum traditionell zentralsten Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins einzuladen!

Zimmer sind ab jetzt buchbar:

www.campus-sursee.ch

► Hinweis „Zentralfest“



CC-Klausur in Kappel am Albis

Dichter Nebel erwartete das Zentralkomitee, als es am Kloster Kappel am Albis ankam. Mit Koffern und Ideen schwer bepackt, machten wir uns auf den Weg in die jahrhundertealten Klostergemäuer. Zum Glück bieten diese nach aufwendigen Restaurationsarbeiten noch heute Ruhe und Inspiration. Genau das Richtige für die alljährliche Winterklausur des Zentralkomitees. Die Ziele für das Wochenende sind bereits im Vorfeld gesteckt, und so sollen am ersten Tag des Wochenendes in zwei Workshops die Themen Nachwuchswerbung und Kommunikation in jeweils zwei Gruppen vertieft besprochen werden.

Mit dem an der Delegiertenversammlung Solothurn genehmigten Antrag auf Einführung eines festen Budgets für die Unterstützung der Nachwuchswerbung wurde damit ein Auftrag an das Zentralkomitee wahrgenommen. Umgesetzt wurde dies unter anderem mit dem im letzten Jahr ins Leben gerufenen Projekt «Color Up Your Life». Das Potenzial des bereits bestehenden Unitickets und den MITs wurde in dieses aufgenommen und auf weitere Schulen ausgedehnt. Schnell wurde aber auch erkannt, dass in diesem Projekt noch mehr Möglichkeiten stecken. Einige Ideen sind an den Workshops zusammengekommen und werden im kommenden Semester vertiefter ausgearbeitet und voraussichtlich im anstehenden Jahr umgesetzt werden können.

Die Kommunikationsworkshops ergaben wiederum, dass unsere Kommunikationsplattformen zukünftig vernetzter und zugleich koordinierter sein müssen, um auch sämtliche Mitglieder anzusprechen. Bei Instagram sind wir mit regelmässigen Beiträgen schon sehr gut unterwegs. Letzten Advent gar mit täglichen Storys, die gut aufgenommen wurden. Die Civitas und Civitas Online, das Informationsbulletin und die weitere Kommunikation per E-Mail sowie unsere Internetseite und Social Media werden gemäss den Inputs «crossmedialer» ausgerichtet und die Professionalität der Gestaltung dieser weiter gesteigert.

Die Inputs kamen an der am Folgetag stattfindenden Sitzung auch zu ihrem ersten Einsatz, und so wurden beispielsweise

die zeitnahe Kommunikation der anstehenden Termine sowie der weitere Vorgang in der Nachwuchswerbung weiter besprochen. Das Wochenende wurde schlussendlich mit einer spannenden Führung durch das Kloster Kappel von Othmar Betschart abgerundet. Gegen Ende der Klausur lichtete sich auch endlich der Nebel, und die Sonne strahlte zum Abschied noch ein letztes Mal hinter dem jahrhundertealten Klosterdach hervor. Wir danken dem Team des Klosters Kappel für die herzliche Gastfreundschaft und freuen uns auf das Umsetzen der zusammengebrachten Ideen.

von Patrick Widrig v/o Schwätz, Zentralpräsident



Schw StV – Maturandenpreis

Der Schweizerische Studentenverein hat im Jahr 2021 erstmals einen Maturandenpreis für herausragende Maturaarbeiten verliehen.

Eine Jury hat die eingereichten Arbeiten gegesehen und drei Arbeiten prämiert. Anlässlich des Forums in Rheinfelden sind drei an-

gehende Akademiker prämiert worden. Die Civitas veröffentlicht die Zusammenfassungen (Abstracts) der Arbeiten. Die integralen

Texte können auf der Homepage des Schweizerischen Studentenvereins (www.schw-stv.ch) eingesehen werden.

1. Preis: Sanjitha Koundinya, Kantonsschule Oberwil BL

Regulation of Cellular Iron Metabolism and Its Impact on T Cell Function



CAR T cell therapy is a type of cancer treatment in which genetically modified T cells are infused into the patient, where they re-

cognise and destroy tumour cells. Currently, the efficacy of this therapy in treating blood cancers is at 30–40%, and it has not been successful in treating solid tumours. Its therapeutic potential could be improved by increasing iron uptake after infusion into the patient, as iron is crucial for many cellular processes like respiration or gene synthesis. A potential method to increase iron uptake is to trigger the overexpression of iron regulatory protein 2 (IRP2), which, in turn, upregulates TfR1, a receptor required for iron import. In order to validate the hypothesis above, this study aims to examine the effect of IRP2 overexpression on cell proliferation of Jurkat cells, an immortalised T cell line.

To investigate this, the proliferation of IRP2 knockout T cells was compared to cells that overexpress IRP2. The results show that in 2 out of 3 clones, increased IRP2 led to higher cell proliferation. Therefore, the results validate the hypothesis that cells overexpressing IRP2 have a proliferation advantage. However, other factors such as genetic variations or the small sample size indicate that this experiment may not be generalisable. Nevertheless, this study validates the importance of IRP2 in regulating T cell proliferation. Further research could therefore be pivotal to broaden the potential of CAR T cell therapy and increase its success in treating cancer.

2. Preis: Nicolas Dickenmann, Kantonsschule Freudenberg, Zürich

China first – Chinas Entwicklung zum global grössten Eisenbahnhersteller und Reaktionen der westlichen Welt



In seiner Arbeit *China First!* untersucht Nicolas Dickenmann zum einen die Voraussetzungen und Ursachen für den rapiden

Aufstieg der chinesischen Bahnindustrie während der letzten 20 Jahre. Zum anderen hat er sich intensiv mit den Reaktionen der schweizerischen und europäischen Politik und Wirtschaft auf die jüngste Expansion der chinesischen Eisenbahnhersteller auseinandergesetzt. Seit dem Jahr 2000 ist Chinas Eisenbahnindustrie zum global grössten Player aufgestiegen. *China First!* zeigt, wie dies möglich war und welche Strategien die chinesische Regierung dabei angewandt hat – vom Zukauf von Know-how westlicher Eisenbahnhersteller über den rasanten Ausbau der Hochgeschwindigkeitsnetze bis hin zur angestrebten Expansion nach Europa und in die restliche Welt. Die topaktuelle,

interdisziplinäre Arbeit, die wirtschaftliche, rechtliche, politische und technologische Faktoren mit einbezieht, weist u. a. nach, wie die chinesische Regierung während der ganzen Entwicklung die Führung beanspruchte und die Kontrolle behielt. Im zweiten Teil wird beleuchtet, welche Massnahmen in der Schweiz und Europa im Hinblick auf die neue Konkurrenz ergriffen wurden. So wird etwa die Schweizer Gesetzgebung *Lex China* unter Berücksichtigung der Meinungen von Schweizer Nationalräten analysiert. Bezüglich der Resultate macht *China First!* Vorschläge, welche Schritte die westliche Politik ergreifen könnte, um der neuen Konkurrenz zu begegnen und Reziprozität gegenüber China zu erreichen.

3. Preis: Gian Maria Ernst, Gymnasium Kloster Disentis

Die Messung der Erdrotation – Geschichte und Experimente mit selbstgebautem Pendel und Gyroskop



Die Erdrotation, die Bewegung, die unseren Tagesrhythmus bestimmt, wird in den meisten Fällen als selbstverständlich ange-

nommen und nicht weiter hinterfragt. Diese Theorie wurde aber erst vor 200 Jahren belegt. Das Ziel dieser Arbeit ist, den historischen wie auch den Weg der Wissenschaft darzulegen und miteinander zu verknüpfen.

In den ersten beiden Teilen liegt der Schwerpunkt auf der historischen Seite. Der Wandel der Weltbilder, von der babylonischen Erdscheibe über das geozentrische bis hin zum heliozentrischen Weltbild, sind erklärt. Daneben sind die ersten Versuche zum Beleg der Erdrotation dargestellt; angefangen mit Fallversuchen und später verschiedene Methoden mit Pendeln und Kreiseln.

Die Vertiefung zweier Messmethoden ist Handlung des dritten und vierten Teils. Zu-

erst sind die Funktionsweisen des Foucaultschen Pendels und des Gyroskops physikalisch erklärt. Anschliessend sind mit diesen Methoden eigene Messungen beschrieben und ausgewertet.

Daneben ist die Veränderung des Pendels und des Gyroskops auf rein mathematische Weise dargestellt. So erhält man einen Sollwert, welchen man mit dem empirischen Wert des Experiments vergleichen kann.

Wie beim Pendel als auch beim Gyroskop entsprechen meine Messungen nicht den berechneten Erwartungen. Die gebauten Instrumente sind für den Versuch zu wenig sensibel, um die Erdrotation erfassen zu können.

Maturapreis

Im letzten Frühjahr hat die Arbeitsgruppe Scientia-Preis Grundlagen geschaffen, um künftig als Schweizerischer Studentenverein einen mit CHF 1000.– dotierten Preis für herausragende Maturaarbeiten zu vergeben. Ziel ist dabei, einerseits den wissenschaftlichen Nachwuchs früh zu fördern. Andererseits erhalten so junge Wissenschaftler überhaupt Gelegenheit, sich einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Die Arbeitsgruppe setzte sich wie folgt zusammen:

Dr. pharm. Hans Ruppner v/o Chrampf, VCP
 Sebastian Heinekamp v/o Abt, CC 2020/2021
 Dr. phil. Carl Bossard v/o Sunto, ehem. Mittelschulrektor
 Heinz Germann v/o Salopp, Zentralsekretär
 Thomas Gmür v/o Mikesch, Civitas-Redaktor

Für die erste Prämierung der Arbeiten war folgende Jury zuständig:

Daniel Simonet v/o Sörf, Lehrer für Mathematik, Kantonsschule Wattwil
 Martin Geiger v/o Tschimek, Lehrer für Biologie und Chemie, Prorektor Stiftsschule Einsiedeln
 Heinz Germann v/o Salopp, Zentralsekretär

Die Kriterien der Jury waren einerseits, dass ein Thema – auch für fachfremde Personen – nachvollziehbar abgehandelt wird. Gleichwohl musste die Arbeit wissenschaftliche Standards erfüllen. Schliesslich spielte auch das Kriterium Future Skills eine Rolle. Aus den 25 Arbeiten wählte die Jury 3 Arbeiten für den Maturapreis aus.

FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



LinkedIn
Schweizerischer Studentenverein / Société des étudiants suisses / Società degli studenti svizzeri



125 Jahre AV Leonina – Semper Leo!

Die AV Leonina feierte 2021 ihr 125-jähriges Bestehen. Höhepunkte des Jubeljahres waren das Jubiläumswochenende vom 29. bis 31. Oktober und das Jubiläumskrambambuli, welches exakt 125 Jahre nach dem Gründungstag, dem 26. November 1896, stattfand.

Das Jubiläums-OK mit OKP Adrian Krumenacher v/o Kasparov stellte ein vielseitiges Programm rund ums Jahr auf die Beine – von Wandern über Weinproben, einen Ball, gemütliche Regionalstämme bis Bierbrauen war alles dabei. Unsere Feierlichkeiten nahmen, mit einigen coronabedingten Startverzögerungen, ab Sommer dann endlich so richtig Fahrt auf.

Der erste Anlass war der Regionalstamm in Bern, der auf der Terrasse von AH Kathrin Steiger v/o Ameena stattfand. Welch gemütlicher Auftakt, welch langersehntes Wiedersehen!

Bald darauf lockte uns das Löwengebrüll in das malerische Unterwalliser Dörfchen Vouvry. Die AV Leonina und das Dörfchen teilen eine wichtige Zahl: Die Postleitzahl von Vouvry ist 1896; unser Gründungsjahr! Wir mussten es einfach besuchen gehen. Als erster Programmpunkt stand eine Weinprobe mit Apéro riche im Weinkeller der Winzerfamilie Dubois an. Nach dieser köstlichen Stärkung ging es für die Wan-

derlustigen an den Anstieg hoch zum Lac de Taney. Der ging kräftig in die Beine, und wir kamen bei diesem heissen Sommerwetter ordentlich ins Schwitzen. Umso glücklicher waren wir, als wir uns oben ins kühle Nass des Bergsees stürzen konnten. Den Abend liessen wir in der Herberge bei einem Fondue ausklingen, um uns am nächsten Tag wieder an den Abstieg zu machen.

Selbstgebrautes Bier zum Jubiläum

Wenige Tage später trafen wir uns zum Bierbrauanlass in Solothurn bei Altherr und Hobbybierbrauer Andreas Bertschart v/o Diogenes in seiner angemieteten Garage. Unter der Anleitung von ihm und seinen Braukollegen brauten wir unser eigenes Jubelbräu, welches wir dann am Jubelkommers feierlich anzapfen würden, degustierten ihre verschiedenen Biersorten und lernten einiges über den Brauprozess eines Bieres. Der Nachmittag war geprägt vom übergrossen Löwenstolz, unser eigenes Bier selbst zu brauen. Danke Diogenes!

Nun folgte auch schon der Regionalstamm in St.Gallen, organisiert von AH Gisela Keller-Stalder v/o Andante. Die AV Leonina hat bekanntlich eine ziemlich grosse Ostschweiz-Fraktion, und so trafen sich zahlreiche Leos zu Andantes Programm, eine Tour mit ihrem Mann und Jäger sowie darauffolgendem Wildabend im Restaurant Papagei.

Das Jubiläumswochenende vom 29. bis 31. Oktober 2021

Und nun war er da, der Höhepunkt des Jubelsemesters, auf welchen wir so lange gewartet hatten! Den Auftakt des Wochenendes machte der rege besuchte Vorglühstamm am Freitagabend in unserem Stammlokal, dem Soleil Blanc. Es war recht eng in dem kleinen Stüblein mit all den Besucherinnen und Besuchern. Die Löwenscharen hatten sich nach all der Zeit auch sehr viel zu erzählen – entsprechend hoch war der Lärmpegel. Dieser setzte nur kurz für die fantastische Fuxenproduktion aus: Unsere Fuxen und

Spefuxen haben sich richtig ins Zeug gelegt und uns unter der Leitung des Geistes unseres Stammheiligen Leo auf eine ausladende Zeitreise mitgenommen. Werte Fuxen, unsere Hochachtung! Bis in die Morgenstunden hinein liessen wir diesen ersten Festakt im Irish ausklingen.

Trotz der durchzechten Nacht waren am nächsten Tag alle wieder fit, munter und schön brav in der Festmesse in der Franziskanerkirche zuwege. Herzlichen Dank an Professor Franz Mali für die Zelebration, Dominik Zaugg v/o Diplomat für das bezaubernde Orgelspiel und an alle Fahndelelegationen und Mitwirkenden! Nach der schönen Feier teilten wir die zahlreich erschienene Schar zum Abendessen auf drei Restaurants auf. Mit vollem Magen und überglücklich bummelten danach alle zur Grenette, wo der langsehnte Festkommers endlich stieg.

Die Grenette war rappellvoll mit rotbemützten Altherren und Aktiven, Chagrierten und zahlreichen Gästen. Der Hohe Senior Sophia Broger v/o Elodine führte die Masse gekonnt und bedacht durch das Hochoffizium. Der Hohe CP Patrik Widrig v/o Schwätz schmeichelte uns mit seiner Ansprache gehörig, und danach trat Urs Corradini v/o Clever für die Festrede ans Rednerpult. Einer der Höhepunkte des Abends war das feierliche Anzapfen unseres Jubelbräus. Welch gelungenes Fest, Welch Trubel, Welch Freude!

Am Sonntag liessen wir das Wochenende sodann bei einem ausgiebigen Katerbummel ausklingen. Vom Place Python aus

über die Unterstadt spaziert, erklommen wir alsdann den Hügel zur Lorettokapelle. Nachdem wir dort die wunderschöne Aussicht genossen hatten, machten wir uns an den Abstieg, assen wiederum im Soleil Blanc gemeinsam zu Mittag und liessen die vergangenen Abende Revue passieren. Das Team unseres Stammlokals überraschte uns schliesslich mit einem köstlichen Gâteau de Vully und herzlichen Geburtstagsgesängen. Überglücklich – und übermüdet – trotteten wir schliesslich nach Hause.

Das Jubiläumswochenende, worauf wir so lange hingearbeitet und uns gefreut hatten, ist nun eine süsse Erinnerung geworden. Nur dank der reibungslosen Organisation von Céline Schorro v/o feliz war dieses Wochenende möglich; unser ergiebigster Dank dir!

Regionalstamm in Luzern und Jubiläumskrabbambuli

Doch wir ruhten uns nach dem Kommers nicht aus. Bald darauf fand schon der nächste Jubiläumsanlass statt – beim Regionalstamm in Luzern, organisiert von AH Dominique Rohner v/o Fäggest. Gemeinsam besuchten wir das Bourbakipanorama in der Nähe des Löwendenkmals und freuten uns danach über einen Stamm und ein gemeinsames Abendessen im Hotel Luzernerhof.

Und schliesslich kam das eigentliche Gründungsdatum der AV Leonina, der 26. November. Just 125 Jahre später feierten wir im kleinen, aber feinen Rahmen im

Restaurant Aux Tanneurs unser Jubiläumskrabbambuli. Die Krabbambuliproduktion war gelungen, das Krabbambuli schmeckte köstlich, und die Atmosphäre war sehr gediegen. Eine seelige, würdige Feier unseres Bestehens!

Ein Höhepunkt kommt erst noch

Und obwohl 2021 nun auch der Vergangenheit angehört, sind die Feierlichkeiten noch nicht zu Ende. Denn der Anfang 2021 als Auftakt geplante Jubiläumsball wurde um ein Jahr verschoben – das Ball-OK unter Jaqueline Esslinger v/o Tinkerbelle, Leandra Fasan v/o Farfalla und Myriam Schuler v/o Sphynx hat sich mächtig ins Zeug gelegt und der Winterball im Hotel Marriot in Zürich kann bald steigen. Wir freuen uns unglaublich auf diesen Anlass, der nun nicht als Auftakt, dafür aber als würdiger Abschluss der Feierlichkeiten auf uns zukommt.

Was sollen wir also sagen zum Jubeljahr? Die AV Leonina hat sich in den 125 Jahren gehörig entwickelt. Die einstige Theologinnenverbindung ist heute eine bunt durchmischte Truppe, die Leute verschiedensten Hintergrunds und unterschiedlichster Studienfächer beherbergt. Diese gelebte Vielfalt harmoniert heute so gut, dass die AV Leonina, wie dies CP Schwätz lobend in seiner Ansprache betonte, die Verbindung mit der grössten Aktivitas auf Platz Fribourg ist. Darauf sind wir mächtig stolz und unendlich dankbar. In diesem Sinne: AV Leonina, ad multos annos, Semper Leo!

Viatrrix des.



StV-Termine

12. März 2022	Kandidaten- und Kaderseminar	Freiburg i. Üe.
23. März 2022	Swiss Couleur Day	Ganze Schweiz
26. März 2022	DV	Olten
14.–16. April 2022	Drei-Verbände-Fuchsenwochenende	Konstanz
30. April 2022	75 Jahre Philisterverband Bern	Bern
26. Mai 2022	StV-Fussballturnier	Freiburg i. Üe.
26.–29. Mai 2022	CVV ÖCV	Krems
16.–19. Juni 2022	CVV CV	Bonn
24.–26. Juni 2022	125 Jahre Corona Sangallensis	St. Gallen
26.–29. August 2022	Zentralfest Sursee	Sursee
9.–11. September 2022	StV-Wallfahrt	Rom
22. Oktober 2022	10 Jahre Filetia Zürich	Zürich

Für Spenden freier Abonentinnen und Abonenten, sonstige Spenden an den Schw. StV oder die Bezahlung offener Beiträge:
 CH61 8080 8004 3308 3871 0 (lautend auf Schweizerischer Studentenverein, Gerliswilstrasse 71, 6020 Emmenbrücke)

FOLGT UNS AUF



Instagram
schw.stv



Facebook
Schw. StV/SES/SSS intern



LinkedIn
Schweizerischer Studenten-
verein / Société des
étudiants suisses / Società
degli studenti svizzeri

Vereinschronik

Abbatia Wilensis

Im November konnten wir unseren Krumbambuli noch ohne viele Coronamassnahmen durchführen, an welchem wir viele Gäste begrüßen durften. Auch fanden mehrere Taufen, Fuxifikationen und Burschifikationen an dem Anlass statt.



Nachdem der Weihnachtskommers letztes Jahr pandemiebedingt ausfallen musste, war es uns eine grosse Freude, dass wir diesen wieder durchführen konnten. Um der Pandemie nicht weiter Kohle ins Feuer zu werfen, fand der Kommerz unter der 2G+-Regelung statt. Damit dennoch möglichst viele an dem Anlass teilnehmen konnten, hatten wir sogar vor dem Kommerzsaal eine Abstrichstation eingerichtet. Zwar waren weniger Couleuriker anwesend als in anderen Jahren, dennoch war es eine sehr gemütliche Stimmung, wie man sich diese von unserem Weihnachtskommers gewohnt ist, und wir durften auch wieder einige Gäste aus der ganzen Schweiz begrüßen. Neben einer gelungenen Fuchsenproduktion fanden auch Chargenübergaben statt, und es war wiederum ein würdiger Anlass.

Nun sehen wir uns wieder am Beginn eines neuen Semesters, in welchem wir uns auf diverse Anlässe mit verschiedensten Verbindungen freuen. Wer sich für eine Teilnahme an einem solchen Anlass interessiert, kann die Termine auf unserer neuen Homepage finden.

Cyrril Imahorn v/o Digitalis

Activitas

Assemblée générale de l'Active SP2021

Ce fut devant les portes des bâtiments de cours de l'HEIA-FR fermées que l'on retrouva nos Actifs peu avant cinq heures ce samedi 31 juillet 2021. Apparemment, tout le monde était déjà arrivé. On se dirigea vers le complexe administratif pour s'installer dans la salle de conférence du rez-de-chaussée. On y compta quatre Actifs et quatre Anciens. Du côté des premiers, il y avait les présences de Benjamin Sciboz v/o BraiseX, le président. Alain Schaller v/o Johnny BravoXX, le vice-président, Virginie Sandmeier v/o Wendy^{FM} et le Fux Theo Teixeira. Pour les Anciens, Katia Haullet v/o Colibri, Yann Horvath



v/o Ace, Alexandre Taleb v/o Rad'Hium et Edgar Cadosch v/o Chaussette, accompagné de Ruth, faisaient acte de présence. Ce fut un réel plaisir de retrouver Colibri après plus d'une année et d'apprendre qu'elle avait pu décrocher un poste de conductrice de travaux dans une entreprise neuchâteloise réputée. Elle se proposa donc immédiatement pour payer la caisse de bières. Merci bien Colibri!

La séance fut ouverte par Braise à 17.20 heures. À croire les vives remarques qui fusèrent un retard moyen. Il procéda immédiatement au décompte des voix transmises par les membres qui se sont excusés. Ainsi, lui-même représentait les intérêts de Éole Roch v/o Escarcelle, Annaëlle Bugnon v/o Corvette, Marie-Noël Charbonnet v/o Zéphyr et Noah Riedo v/o Akkuma. Quant à Johnny Bravo, il porterait la voix de Matthieu Vallat v/o Unity. Rad'Hium se mit à disposition pour la sensible tâche de scrutateur. Braise transmit également les excuses de Geneviève Genoud v/o Étincelle, la présidente des Anciens, et de Philippe Förster v/o Hibernatvs, le vereinspapa. Les présentations et les débats pouvaient débiter. Le rapport du président Braise fut singulièrement court, représentatif pour ce semestre où le Coronavirus dicta par son évolution les activités possibles avec toutes les restrictions et les précautions qui les accompagnèrent. Presque la totalité des Stamms se tinrent en ligne, chacun devant son écran. Telle que présentée par Braise lors de son élection, l'opération de rangement du local eut bien lieu. De plus, une burschification dans un cadre presque intime, celle d'Unity, put se faire. Lors de la semaine écoulée, en accord avec Mr. Jean-Nicolas Aebischer, le directeur de l'HEIA-FR, il a été convenu qu'en appliquant strictement certaines règles, les Stamms peuvent désormais se tenir au local en présentiel. On passa ensuite à la présentation des comptes par Rad'Hium, vérificateur, en l'absence d'Escarcelle, la caissière. Peu d'activités, donc peu de mouvements et en conséquence aussi peu d'entrées d'argent purent être constatés. La plus grande partie de la fortune en liquide, soit en bières belges, put être convertie en espèces sonnantes et trébuchantes. L'exercice fut clos avec un bénéfice de CHF 152.60. Seul Johnny Bravo s'étonna quelque peu du montant important se trouvant dans la caisse. Prochain point dans l'ordre du jour, les élections du président et des autres membres

du comité suivirent. À cause d'un, de ce semestre tronqué, et de deux, du nombre limité de membres, Braise et son comité, à l'exception de Matthieu Vallat v/o UnityXXX en déplacement en Afrique, décidèrent de se représenter et de remplir pour un semestre. Tout ce petit monde fut donc reconduit dans leur fonction respective et le comité fut complété par Theo Teixeira pour occuper le poste de secrétaire. Merci beaucoup à eux pour le travail passé et futur à la tête de la société! Si le renouvellement du comité n'amena pas de discussions particulières, la nomination des deux réviseurs des comptes suscita quelques remarques. Rad'Hium avait été échaudé de n'avoir reçu le dossier que le soir avant l'assemblée. Cela ne lui avait pas permis un contrôle approfondi et sérieux. Wendy lui rétorqua que dans une telle situation, les réviseurs avaient tout loisir de refuser une décharge immédiate. Finalement Rad'Hium accepta d'officier une demi-année supplémentaire à ce poste. Colibri se montra aussi intéressée par cette tâche. Les deux furent élus par acclamation. Toute notre gratitude va vers eux et la caissière pour le soin pris à assurer la santé financière de la section! Un point récurrent de l'ordre du jour des dernières assemblées générales fut les progrès réalisés dans le projet des nouveaux Flaus. La confection des cinq jeux est terminée. Ils sont provisoirement entreposés chez Wendy et ne seront pas sortis avant leur bénédiction l'année prochaine afin de garder la surprise complète. La commande des accessoires en cuir et des Cerevis chez Pleco est passée et leur livraison devrait se faire sous peu. Du côté financier, les Actifs comptent encore sur la générosité des Anciens que ce soit individuellement ou par le biais de l'Ancienne. Il est à relever qu'une partie très conséquente du financement, soit CHF 6000.- a été assuré par la caisse-même des Actifs, donc par leur implication et leur labeur. «Aide-toi et le ciel t'aidera!» proclame le dicton. Le ciel se sera pour plus tard. Ici bas, on peut compter sur nos Anciens pour soutenir nos Actifs et faire un geste bienveillant!

Les contours des festivités autour de la bénédiction de ces habits le samedi 14 mai 2022 furent également décrits. Pour l'organisation, les Actifs firent appel à Étincelle pour prêter son concours dans le rôle de présidente du comité d'organisation. Actuellement Étincelle est occupée par

la réalisation d'un libretto de fête. Les premiers contacts ont déjà été établis pour permettre aux Anciens à la tête d'une entreprise de pouvoir y faire paraître une annonce publicitaire. La cérémonie religieuse sera suivie d'une partie officielle sous la forme d'un apéritif dinatoire. Le tout sera couronné par une Kneipe du tonnerre de Brest! Lors des divers, Chaussette félicita chaleureusement les Actifs pour la façon dont ils ont conduits tout ce projet de Flaus depuis l'impulsion donnée par Colibri lors de sa présidence, en passant par le design et la conception, au respect du budget défini, puis en choisissant les fournisseurs et en coordonnant les travaux, jusqu'à la finalisation. Bravo!

La séance fut close à exactement 18.09 heures. On se rendit encore rapidement au local avant de prendre congé. Pour une partie des participants, la soirée allait continuer avec une Kneipe en Sarinia.

Edgar Cadosch v/o Chaussette

Agaunia

Rencontre, joie et convivialité, voilà trois mots qui peuvent caractériser la vie agaunienne de cette fin d'année 2021. Notre comité, composé de la présidente Ludivine Penseyres v/o Vinci, de la vice-présidente Cléa Zuchuat v/o Edna et la secrétaire Maureen Berra v/o Na'vi, avec l'aide de la Fuchsmajor Angeline Monnat v/o Narcissa, a eu le plaisir d'organiser de nombreux événements, à Saint-Maurice et ailleurs. Ce semestre, l'Active compte onze nouveaux Fûchse motivés: Célia Ansermoz v/o Winky, Mélia Boissard v/o Sekhmet, Tania Devaud v/o Brise, Thomas Favrod v/o Bluetooth, Guillaume Fort v/o Tag, Mariana Parreira v/o Calyste, Savannah Penseyres v/o Nala, Ireneo Pistorius v/o West, Grégoire Rinsoz v/o Jäger, Amandine Vittoz v/o Pandore et finalement Laura Zuchuat v/o Pevensie. Nous avons également la joie d'accueillir parmi le Burschensalon deux nouveaux membres, Sayri Pistorius v/o Ravel ainsi que Aurore Fardel v/o Antharès. Après avoir étudié ardemment tout ce qu'il faut savoir sur notre belle société et passé brillamment leur examen de Burschification, ils portent désormais avec nous la couleur de la vertu, et c'est mérité vu le temps qu'ils ont passé à nos côtés.

Concernant les événements auxquels nous avons participés cet automne, nous pouvons premièrement parler de la Kneipe de la Lémania à Lausanne qui a eu lieu début octobre. Après nous

avoir fait visiter les rues et les bars de la ville, nous avons rencontré de nombreuses personnes durant les festivités du soir. Deuxièmement, fin octobre, une délégation s'est rendue à Fribourg au jubilé de la Leonina. Même entourés de toutes ces grandes sociétés, nous avons su faire bonne figure et avons représenté dignement l'Agaunia. La journée d'anniversaire de l'Agaunia, le 6 novembre, nous a permis de renforcer les liens entre les Actifs et les Anciens. Le matin, afin de rendre hommage à ceux qui, après avoir vécu une longue vie, s'en sont allés, une messe de Requiem a eu lieu à l'église Saint-Sigismond. S'en est suivi un Trauerkommers, dirigé par la présidente de l'Active. L'après-midi de cette grande journée fut ensuite l'occasion d'une vente de gâteaux, d'une séance photo et enfin eut lieu le «traditionnel Kommers d'anniversaire de l'Agaunia». Entre la Fuchsification de dix de nos jeunes Fûchse cités plus haut, leur production plus que divertissante et quelques discours fort intéressants, la journée d'anniversaire fut chargée mais néanmoins formidable et mémorable.

La semaine suivante, nous avons également été invités au Krambambuli nuithonien, qui nous fit presque regretter l'absence de cette douce boisson fruitée lors de notre Kommers d'anniversaire. Il faudra attendre la Kneipe de Noël pour y avoir droit dans notre chère ville de Saint-Maurice. Mais n'allons pas trop vite car un peu plus tôt, un vendredi soir, les Agauniens ont pu accueillir chez eux de nombreux Fribourgeois à l'occasion de notre Kreuzstamm Raclette avec la Sarinia. Ce fut – en tout cas nous l'espérons – une réussite puisqu'il semblerait que tout le monde ait passé un bon moment. Les présidentes Bonemine et Vinci ont fait du bon travail. Puis une délégation a eu l'honneur de charger durant le mémorable jubilé de l'Alemannia. Nous avons su marcher en rythme et ainsi faire bonne impression, digne de notre société. Arrivent enfin les fêtes de fin d'années, avec la Krambambuli de Noël, qui a su réchauffer les cœurs des Actifs et des Anciens. C'est durant cette soirée que Antharès et Ravel ont ajouté une couleur à leurs bandes, alors que Pandore en a gagné deux ainsi qu'une casquette neuve. Bienvenue dans l'équipe! Un changement de comité a également eu lieu dont la nouvelle composition vous est décrite plus bas dans ce texte. Nous arrivons gentiment à la fin de ce semestre et quoi de mieux que de réunir tous les Actifs pour un Stamm de Noël, rythmé par des chants – réunis dans un nouveau chansonnier de Noël agaunien –, une dégustation de bières organisée par notre Bursch

Tao Fort v/o Thorus et un échange de cadeaux pour lesquels nous avons chacun reçu quelque chose en lien avec notre vulgo (l'originalité était au rendez-vous). Finalement, pour bien finir la soirée, nous sommes allés écouter notre Fuchsin Sekhmet chanter avec le chœur du collège à l'église Saint-Sigismond.

Nous arrivons maintenant au dernier événement de ce semestre d'automne, mais aussi de cette année 2021, qui n'est autre que la Kreuzkneipe organisée avec la Rhodania dans la ville de Sierre. Un échange de bandes a eu lieu entre nos deux sociétés sœurs, marquant à nouveau l'amitié qui nous unit.

Un peu fatigués, mais surtout emplis de souvenirs inoubliables, le comité cède désormais sa place à quatre actifs motivés: Thomas Silva v/o Lurion comme président, portant désormais les couleurs croisées, sensées signifier plus de vertu, Aurore Fardel v/o Antharès en tant que vice-présidente, débutant son statut de Bursch en beauté avec une telle charge, et Angeline Monnat v/o Narcissa comme secrétaire, prête à accomplir toutes les tâches qui lui incomberont, avec finalement la Fuchsmajor Ludivine Penseyres v/o Vinci, qui sera chargée d'apprendre tout ce qu'il faut à nos nombreux nouveaux Fûchse pour leur vie agaunienne. Et c'est avec un regard heureux et presque déjà nostalgique que les Agauniens quittent 2021, espérant bien rendre cette nouvelle année aussi mémorable que la dernière!

Alemannia

Das lange Warten hat sich gelohnt. Endlich konnte die Alemannia ihr 125-jähriges Bestehen gebührend feiern. Der Auftakt dazu war am letzten Wochenende des Septembers die von allen sehnlichst erwartete Reise nach Wien. In der Hauptstadt Österreichs erwartete uns ein Highlight nach dem anderen. Den offiziellen Auftakt bildete die Kreuzkneipe mit unserer Freundschaftsverbinding, der K.Ö.St.V. Austria-Wien. Im Palais Eschenbach wurden nicht nur alte Freundschaften gepflegt, sondern auch die Scheissfuxenzeit von Neese v/o Sedulus beendet, und er wurde sogleich als Con-senior eingesetzt und führte zusammen mit unserem Fürsten Stutz v/o Stramm und den beiden Chargierten der Austria-Wien durch den Abend. Am nächsten Abend trafen sich die Alemannen und ihre Begleitungen im Palais Niederösterreich zum Jubiläumsball, nach dem leckeren Essen wurde das Tanzbein geschwungen, wobei sich



so mancher Altherr und Aktive lieber in den Bierstaat eintrank und dort unter der Leitung von Heim v/o Loyola den Abend ausklingen liess. Nicht wenige zogen nach dem offiziellen Ende des Balls noch durch die Gassen Wiens und erschienen recht müde am nächsten Morgen zum Gottesdienst in der ältesten noch erhaltenen Kirche Wiens, der St. Ruprechtskirche. Nach dem Mittag bestiegen wir den Car und fuhren nach Krems, um die Donaufahrt nach Melk in Angriff zu nehmen. Bei wunderbaren Spätherbstwetter schipperten wir die Donau hinauf und wurden dabei auf dem Schiff so richtig verwöhnt. Am Zielort angekommen, besichtigten wir noch das barocke Unesco-Welterbe Stift Melk, ein Besuch, welcher ein perfektes Wochenende gelungen abrundete.

Doch nicht nur unsere sehnlichst erwartete Reise nach Wien fand endlich statt, auch unsere Feier im heimischen Freiburg wurde nach viermaligem Verschieben endlich durchgeführt. Am Abend des 26.11.2021 wurde im Carnotzet das Jubelwochenende offiziell in Angriff genommen und die Alemannen stimmten sich auf den Festakt ein. Zur offiziellen Eröffnung des Jubiläumswochenende statteten uns die hohen Götter des Olymps einen Besuch im Carnotzet ab. Sie brachten uns Kunde, dass sie der Interimsvulgo der Neumitglieder müssig seien und nun die vier getauft werden sollten. Wir heissen Romain Kern v/o Rakete, Samuel Berclaz v/o Liberal, Gregory Boast v/o Positiv und Lorenz Perner v/o Disziplin im Stall willkommen. Samstags wurde mit einem Trauersalamander all unserer, während der Pandemie verstorbener Verbindungsbrüder gedacht. Im direkten Anschluss fand ein festlicher und stimmungsvoller Gottesdienst statt, welcher vom Kirchenchor Rechthalten unter der Leitung von Neuhaus v/o Firmus seine musikalische Begleitung erhielt. Anschliessend fand dann am Abend der Festkommers statt. Ein Fest, welches jedem StVer wohl noch lange in Erinnerung bleiben wird. Wir danken allen Delegationen und Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen. Einen besonderen Dank sprechen wir dem OK unter der Leitung von Gut v/o Schreck aus, welchem wir zwei besondere Wochenenden verdanken.

Ganz dem Nozember entsprechend liessen wir anschliessend das Semester ruhig ausklingen, welches mit dem Tournée brune und einer gelungenen Weihnachtsfeier seinen Abschluss fand. Damit endet auch die Amtszeit unseres Fürsten und seines Komitees. Doch das neue steht schon bereit. Nach vielen, vielen Semestern steht im Sommersemester 22 wieder mal ein Mediziner

der Verbindung als Fürst vor. Neese v/o Sedulus wird dabei unterstützt von seinem FM_{des} Fort v/o Partout, dem Consenior_{des} Grossenbacher v/o Galahad, welcher letztes Semester sein BuEx bestanden hat und am Jubiläumskommers bur-schifizierte wurde, und dem Aktuar_{des} Schindlauer v/o Diogenes.

Doch bevor wir das neue Semester im neuen Jahr in Angriff nehmen werden, können wir an einer Doktorkneipe drei Alemannen zu ihrem Erlangen der Doktorwürde gratulieren. Herzliche Gratulation von allen Aktiven an unsere Neo-Doktoren Näf v/o Granit in Biomedizin, Wetter v/o Schalk in Theologie und Lanz v/o Ritter zum Doktor der Rechte. Doch nicht nur akademisch waren die Alemannen erfolgreich unterwegs, auch vor der Kamera machte ein Alemanne eine gute Falle. Chevrier v/o Feetz versucht in der Serie «Tschugger» als Polizeichef Biffiger Ruhe und Ordnung in seiner Station zu wahren.

In der Altjahreswoche mussten wir uns von AH Bellwald v/o Lötsch verabschieden. Wir sprechen seiner Familie und den Angehörigen unsere tiefe Anteilnahme aus.

So wünsche ich allen im Namen der Alemannia einen guten Start ins neue Semester und ins neue Jahr.

Marc Schindlauer v/o Diogenes

Berchtoldia

Ein Semester voller Höhen und tiefer Biergläser

Mit viel Freude darf die Berchtoldia auf ein Quartal voller gemeinsamer Anlässe und farbenfroher Höhepunkte zurückschauen. Ein grosses Highlight war nun endlich der 12. Berner StVer-Ball, welchen wir mit einer rauschenden Ballnacht und fröhlichen Afterparty bis in die frühen Morgenstunden zelebrieren durften. Nebst einigen rege besuchten Kreuzkneipen ging es für eine gute Truppe Berchtolder auch endlich wieder einmal nach Innsbruck zum 120. Stiftungsfest unserer Freundschaftsverbinding, der K. Ö. H. V. Leopoldina. Egal ob das erste oder schon zum x-ten Mal dabei, genossen wir die Reise nach Österreich alle sehr und können es kaum erwarten, uns das nächste Mal auf die lange Zugfahrt aufzumachen.

Ein weiteres Highlight dieses Semester war die Aufnahme von ganzen vier Fuchsen im stinkenden Stall; Baeriswyl v/o Ford, Rotzer v/o Torii, Pimenta v/o Ora und Nuener v/o Ferrari.

Auch dürfen wir uns seit neustem stolze Patenverbinding der frisch reaktivierten SG Gréviria

nennen und luden diese auch gleich zu unserem Krambambuli ein, welchen wir alle sehr genossen.

Einen würdigen Abschluss fand dieses gut gefüllte Semester mit der jährlichen Weihnachtsfeier, bei der endlich wieder Aktive und Altherren beisammensitzen konnten und einen gemütlichen Abend zusammen verbringen durften.

In diesem Sinne bedankt sich das alte Komitee und wünscht dem neuen Komitee unter Voigt v/o Kitty<3 als Senior und FK, Burgener v/o Elea als Consenior, Seiffert v/o Trillian als Aktuar und Neffati v/o Artemis als FM viel Erfolg und ganz viel Freude im nächsten Semester.

Sarah Neffati v/o Artemis

Burgundia

Das 314. Burgundersemester fand am 18. Dezember einen feuchtfröhlichen Abschluss mit dem Weihnachtskommers. Dieser stand lange auf der Kippe, konnte aber letztendlich doch mit entsprechenden Coronaschutzmassnahmen durchgeführt werden. Auch wenn der Kommers in kleinerem Rahmen als üblich stattfand, tat dieser Anlass dem Verbindungszusammenhalt extrem gut.

Wir starteten das Semester mit dem Eröffnungskommers am 18. September unter der kompetenten Führung von Pascal Graf v/o Gawain und seinem Komitee im Kurt&Kurt. Dieser Anlass sollte uns als freudiges, gesprächiges und die Kehle befeuchtendes Vorbild fürs Semester dienen.

Ein Höhepunkt im Semester für die Verbindung war der «Zibeler». Auch wenn die Gassen am Zibelemärit leerer waren als üblich, war unsere Stube umso voller. Ein kunterbunter Haufen aus Leuten aus der ganzen Schweiz feierte mit uns vom Morgen bis hinein in die späten Abendstunden im lockeren Rahmen einen tollen, mit Konfetti zugepflasterten Anlass.

Auch sonst kann die Burgundia auf ein erfüllendes Semester zurückblicken.

Nebst vielen Zweifärbern, sonstigen internen und externen Anlässen und einem regulären Stammbetrieb fand im Oktober endlich der längst überfällige zwölfte Berner StV-Ball statt. Zusammen mit der Berchtoldia und der Romania Bernensis wurde der Abend zum unvergesslichen, generationenübergreifenden Erlebnis. Im Bellevue Palace kamen die Tanz- wie auch die Ess- und Trinkfreudigen auf ihre vollen Kosten.

Ein weiterer Grund zum Feiern in diesem Semester war die Aufnahme von Yves Roulin in die Verbindung. Wir freuen uns sehr, ihn seit Ende



Oktober offiziell Burgunder nennen zu können!
Pro Deo et Patria!

David Jacobian v/o Resistent

Corvina

Die Corvina durfte am 16. November des vergangenen Jahres die Krabambuli-Saison im Restaurant Sihlsee eröffnen. Der ausserordentlich fröhliche Anlass war nicht nur gut besucht, sondern wurde auch von ganzen drei CC-Mitgliedern geehrt. Zu loben sind aber besonders unsere Braumeisterinnen Plapper und Roulette. Abgesehen vom rinnenden Topf war alles am Trank äussert gelungen (bis sich gewisse am restlichen Schnaps vergriffen und nach Belieben nachfüllten).

Der Chlausstamm war ein Grossefolg mit vielen Teilnehmern diversester Art. Nebst der herausragenden Präsentation unseres Samichlauses und dem immer wieder herzlichst willkommenen Freibier, spendiert von unserem ehrenvollen Altherren Bräu, verursachte unsere erste Spefuxifikation seit Langem enorme Freude! Daneben aber auch drei Interessentinnen, die den regen Betrieb uneingeschüchtert verfolgten.

Zwei derselbigen durften wir sogleich an unserem Weihnachtsskommers vorstellen und mit dem Spefuxenband versehen. Darüber hinaus war aber auch die Freude an Altherren Kynos gross, der uns erneut mit Musik, der kein Lob genugut, verwöhnt hat.

Dieselbe durften wir auch im neuen Jahr wieder, am 14. Januar nämlich geniessen: Unsere traditionelle Etzelwallfahrt zog neben Altherren und Aktiven auch den Stiftungsschulrektor, natürlich auf ausdrückliche Einladung hin, und unseren CP an. In Rekordtempo, auch unter einigem Genörgel, wurde die Pilgerstrecke zurückgelegt, zunächst unter den schillernden Farben des Sonnenuntergangs und anschliessend im Mondlicht. Abt Urban v/o Kolumban beglückte uns, oben angekommen, mit einer besinnlichen Andacht, und der gute Wirt vom St. Meinrad mit einem wunderbaren Fondue. Die Corvina blickt auf eine insgesamt enorm erfreuliche Zeit zurück. Die Anlässe, endlich wieder in praesentia, waren Treffpunkte für mehr Teilnehmer als seit langen. Nach dem Verlust unseres sommerlichen Spefuxen freuen wir uns aber umso mehr über die neuen drei, über die man vieles, aber nur Gutes sagen könnte. Mit ihnen blüht nach aller Ansehen auch die Corvina auf. Mit viel Freude und entsprechender Hoffnung Deo puer, mundo vir!

Sarah Jaeggi v/o Athene



Curiensis

Die Curiensis blickt auf ein ereignisreiches Herbstsemester zurück. Zu Semesterbeginn durften gleich drei Curienser ihr Bachelordiplom entgegennehmen. Erich Meyer v/o Cobalt und Rico Good, v/o Kurzschluss in Systemtechnik und Bernhard Nigg v/o Maluin in Betriebsökonomie. Die Diplomanden wurden anlässlich des Eröffnungskommerses gebührend gefeiert. Nach dem Zentralfest waren besonders die Besuche bei anderen Verbindungen wie immer Höhepunkte im Semester. Besonders gerne blicken wir natürlich auf den Besuch bei der Waldstättia und auf die Jubiläen der Welfen und der Leonina zurück. Auch die Anlässe in unserer «alten Heimat», dem Priesterseminar St. Luzi, konnten wieder durchgeführt werden. So trafen wir uns zum alljährlichen Semestergottesdienst mit anschliessendem Höllenstamm und durften unseren Altherrenanlass mit einigen jungen und jung gebliebenen Curiensern feiern.

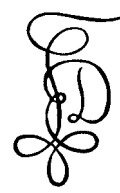
Zu kämpfen hat die Curiensis vor allem mit der Fuxenwerbung. Trotz grossem Effort konnte bisher kein neues Mitglied aus der FHGR rekrutiert werden. Umso mehr freut es uns natürlich, dass mit Tobias Briker v/o Grande und Lukas Gemeinder v/o Nuntius zwei Studierende der Theologischen Hochschule ihren Weg zur Curiensis gefunden haben. Die Fuxifizierung dieser beiden bildete zusammen mit der Aufnahme von Silvan Baumann v/o Panggi in den Burschensalon den Höhepunkt des vergangenen Schlusskommerses.

Bernhard Nigg v/o Maluin

Desertina

Einen besseren Start hätten wir uns nicht vorstellen können. Die Desertina hat mit 29 Mitgliedern ihren bisherigen Mitgliederhöchststand in der Geschichte unser Gymnasialverbindung erreicht. Am Wildessen konnten wir unserem aAHP Gabriel Sgier-Herzig v/o Senn für seine 10-jährige Amtszeit danken, und der neue Altherrenpräsident Patrik Albert v/o Sunätürüb wacht nun über unsere Altherrenschaft. Im November fand der Adventskommers mit einem ebenso vollen Saal in unserem Stammlokal, dem Alpsu, statt.

In diesen Anlässen fanden selbstverständlich auch zahlreiche Fuxifikationen statt. Wir begrüssen Gaia Bricalli v/o Gentile, Noemi Cauzza v/o Aura, Greta Vasics v/o Mona Lisa, Marco Degiorgi v/o Sonic, Livio Tschanz v/o Atlas, Celine Albrecht v/o Luna, Sangheeta Litz v/o Rubina,



Valentina Albin v/o Arya, Damiano Giorgetti v/o Moretti, Michael Cardoso v/o Columbus, Peter Lazzeri v/o Toro, Cedric Schöpf v/o Flash, Francesca Job v/o Cleopatra und Luca Fuchs v/o Raskal in unserem Fuchsenstall.

Im Salon konnten wir ebenfalls neue Gesichter willkommen heissen. Marius Kleboth v/o Casanova, Michelle Hug v/o Glamour, Federica Cerutti v/o Medusa und Geo Cauzza v/o Spartacus dürfen von nun an als Bursche Desertinae unter der Sonne wandeln. Kurz nach ihrer Burschifikation übernahmen zwei davon schon ihre Chargen. Medusa als Fuxmajor und Spartacus als Consenior stehen nun zusammen dem Senior Carlo Frey v/o Crixus zur Seite.

Darüber, dass wir jetzt ungehindert wieder unseren Stamm durchführen können, freute sich auch unser Stammlokal. Die 2G-Regel hielt uns nicht davon ab, am Stammtisch unseren Stoff zu uns zu nehmen. Glücklicherweise änderte sich das auch bis anhin nicht und alle blieben gesund. Dasselbe wünschen wir auch anderen Verbindungen, denn die Reise mag zwar hart sein, aber die Erinnerungen daran sind unvergänglich.

Wir freuen uns auf deinen Besuch am kommenden Krabambuli vom 19. Februar 2022 sowie am legendären St.-Placi-Kommers vom 9. Juli 2022!

Ricardo da Silva v/o Descalabro

Filetia Turicensis

Das vergangene Semester musste zum Schluss leider wieder mehrheitlich online stattfinden, und aufgrund der sich ziehenden Pandemie konnte leider kein Schlusskommers gefeiert werden. Doch nichtsdestotrotz konnten wir viele lustige und schöne Abende im kleinen, aber auch im grossen Kreis feiern. Hier ein kurzer Rückblick. Unsere neue Bieruhr konnte eingeweiht und neue und alte Lieder konnten am Cantusstamm bei der AV Turicia gelernt und repetiert werden. Wir kamen ganz schön herum, so besuchten wir im Oktober die Zofingia in Luzern und am WAC die Brauerei Hardwald in Wallisellen. Wir lernten etwas über das Bierbrauen, und einige Wochen später am Lebkuchenstamm konnten wir unsere ganze Kreativität ausleben. Natürlich durfte auch in diesem Semester der Chlaus im Dezember nicht fehlen. Bei einem wunderschönen abendlichen Winterspaziergang im Schnee und mit hellerleuchteten Fackeln trafen wir auf den Samichlaus und liessen uns von ihm einige Verse vortragen. Zu unserer grossen Freude durften wir in der zweiten Hälfte des Semesters eine weitere Unterschrift entgegennehmen! Wir begrüssen



Jaeggi iv/o «für d'Turicer bestieg ich Treppe, aber ned d'Rilke» herzlich bei uns und wünschen ihr enge Freundschaften und viele rauschende Feste in der AV Filetia.

Und so sind wir schon wieder ein Semester älter. Das kommende Semester steht unter der Leitung des hohen Seniors Signer v/o Pacaya mit ihrem Komitee Consenior Ritscher v/o Ambra und FM Werren v/o intense. Wir wünschen ihnen ein gutes FS2022 und freuen uns bereits jetzt auf die Anlässe!

Zum Schluss möchten wir von der AV Filetia Turicensis euch alle ganz herzlich an unser 10-Jahre-Jubiläum vom 22.10.2022 einladen! Schreibt euch das Datum fett in den Kalender und feiert gemeinsam mit uns unser Bestehen. Wir freuen uns auf ein rauschendes Fest mit euch.

Inauen v/o Viva

Gréviria

Que le temps passe vite, nous sommes déjà en 2022! Cette fin d'année fut bien chargée en sorties et nouvelles rencontres de tout type. Nous commençâmes notre semestre d'automne par une «Garden Party» chez notre estimé Fuchsmajor Henri Jolliet v/o Karak, qui nous concocta, comme à son habitude, un repas délectable. Notre retour en classe fut accompagné d'un événement particulièrement réjouissant: notre première Fête centrale. Le souvenir de ce week-end exceptionnel, avec toutes les rencontres que nous y fîmes, restera à jamais gravé dans nos mémoires. Nous eûmes



ensuite l'honneur d'accueillir dans notre ville de Bulle, la SA Sarinia avec qui nous savourâmes la délicieuse fondue fribourgeoise caractéristique de notre belle Gruyère. Lors du premier Stamm de chant du semestre, et sous la direction de notre exigeante cantor Angèle Mornod v/o Neve, nous parvînmes à corriger les quelques imperfections musicales qui nous turlupinaient et à enrichir notre répertoire de plusieurs nouveaux chants. Invités le 3 décembre au Krambambuli de notre société parraine, l'AV Berchtoldia, nous pûmes y retrouver nos amis berchtoldiens qui nous offrirent un band, que porteront fièrement les présidents de la Gréviria. Le lendemain, les Gréviriens se rassemblèrent à nouveau pour fêter dignement le premier anniversaire de la refondation de la Gréviria. C'est dans une ambiance festive et un verre de champagne à la main que nous nous rappelâmes divers souvenirs de cette belle année remplie de vertu, de science et particulièrement de rire et d'amitié. Notre année se termina le 17 décembre avec notre Kneipe de clôture pendant laquelle le changement de comité s'effectua sous la houlette de notre cher ancien Maxime Morard v/o Tela. Je tiens à remercier le comité sortant composé de Viviane Eggel v/o Sepia^x, Martina Miteva v/o Cléo^{xx} et Angèle Mornod v/o Neve^{xxx} pour leur incroyable travail. Ce sont Angèle Mornod v/o Neve^x, Henri Jolliet v/o Karak^{xx} et Dylan Bonnet v/o Sartor^{xxx} qui reprennent leurs charges. Je leur souhaite plein succès pour ce semestre. Je finis par souhaiter que l'année qui s'annonce soit aussi réussie que la précédente et que nous,

Gréviriens, aurons le plaisir de tous vous revoir pour partager de nouvelles aventures.

Lucie Perroud v/o Phae

Kyburger

«Finis coronat opus»

Das Semester ist vorbei und unser Chlauskommers wurde gefeiert. In der letzten Civitas drückte ich angesichts der ungewissen Entwicklung der Pandemie meine Hoffnung aus, dass wir den Kommers feiern könnten. Heute darf ich getreu mit Ovids Ausspruch «Finis coronat opus» berichten, dass mir dieser Wunsch erfüllt wurde und wir unter der Führung des Burggrafen Marock v/o Souverän einen wahrlich feuchtföhlichen und zugleich feierlichen Chlauskommers erleben durften.

Der Kommers stillte nicht nur wie gewohnt den Durst der Corona und beförderte den interkorporativen Austausch, er brachte vor allem die feierliche Burschifikation dreier Füxe mit sich: Monn v/o trofea, Schlegel v/o Gfasst und Killmann v/o Socius wurde an diesem Abend das letzte Mal aus dem perpetuellen zweifachen Bierverschiss geholfen. Es ist mir eine Freude, euch drei im Burschensalon begrüßen zu dürfen! Zwei der drei Neoburschen machten sich auch gleich an die Erfüllung ihrer neu gewonnenen Pflichten. So liess sich Monn v/o trofea zum Ferienkommissär und Killmann v/o Socius zum Burggrafen wählen. In den laufenden Semesterferien machte sich am 14. Januar eine ganze Schar rosa Ritter auf den Weg in die Surselva. Für dieses Wochenende wurde der Stamm in die Gaststätte Cruna nach Sumvitg verlegt, wo bereits reichlich Bündner Spezialitäten auf uns warteten. Nicht allzu weit entfernt, im schönen Andermatt, wird dann gegen Ende des Feriensemesters wieder unser inzwischen traditionelles Skiwochenende stattfinden. Den Rest des Feriensemesters stehen noch wie gewohnt wöchentliche Stämme um 19 Uhr in der Linde Oberstrass an. Wir wünschen Monn v/o trofea für sein Feriensemester und Killmann v/o Socius für das Frühlingsemester eine gute Hand und Gottes Segen für ihre Amtszeiten. Bleibt tapfer und treu!

Reinberger v/o Pranke

Leonina

Der Höhepunkt unseres Semesters, das grosse Jubiläumswochenende, ist nun noch süsse Erinnerung (siehe Beitrag in dieser Civitas). Doch wer meint,




Les Gréviriens: Viviane Eggel v/o Sepia^x, Martina Miteva v/o Cléo^{xx} et Angèle Mornod v/o Neve^{xxx} pour leur incroyable travail. Ce sont Angèle Mornod v/o Neve^x, Henri Jolliet v/o Karak^{xx} et Dylan Bonnet v/o Sartor^{xxx} qui reprennent leurs charges.

die Löwen seien danach in einen Winterschlaf abgetaucht, irrt sich gewaltig! Bereits das folgende Wochenende machte sich eine Gruppe Löwen auf nach Basel in den Rauracherkeller. Dort feierten wir voller Freude die Burschifikation von Wickie – herzliche Gratulation, Neobursch! Am folgenden Dienstag ging es etwas ruhiger, dafür aber wohl etwas akademischer zu: Der Sozialethiker Markus Zimmermann, Mitglied der schweizerischen Ethikkommission, hielt bei uns im Soleil Blanc einen Vortrag zum bioethischen Dauerbrennerthema «Beihilfe zum Suizid». Der Abend hinterliess bei vielen gehörigen Eindruck und regte zum Nachdenken an. Es lebe die Scientia! Am Wochenende ging es am Regionalstamm in Luzern wieder etwas unbeschwerter zu und her. Danke AH Fägnescht für die wunderbare Organisation! Den kommenden Stamm hielten wir gemeinsam mit der AKV Alemannia ab. Auf dem Programm stand ein Pubquiz über Musik, welches Quizmaster Zimmermann v/o Viatrix schon lange vorbereitet hatte. Wir gratulieren den Siegern zu ihrem grossen Musikwissen, sei es in der Klassik, in grossen Rockklassikern des vergangenen Jahrhunderts oder in aktuellen Ballermannhits. Und nun kam der zweite Höhepunkt des Semesters: Just an unserem 125. Gründungstag, dem 26. November 2021, fand unser Jubiläumskrumbambuli im Aux Tanneurs statt. Krumbambulibraumeisterin Kohler v/o Aloa zelebrierte die höchst gelungene Feuerzangenbowle in der gewohnten Inbrunst. Zu diesem Anlass durften wir auch drei neue Fuxen im Stall begrüßen! Wir gratulieren Solanki v/o Rocket, Andersen v/o Yva und Keiser v/o Beauvoir zum rot-weissen Band und freuen uns, sie in un-

seren Reihen zu wissen. Die kommende Woche zog es uns zur immer wieder gerne gesehenen AKV Burgundia nach Bern. Nach einem winterlich-romantischen Weihnachtsmarktbesuch hielten wir einen lauten und geselligen Zweifärber ab. Ach Burgunder und Bern, wir haben euch so gern! Und schon war das Semester wieder Geschichte. Gesättigt von einem überwältigenden Semester und einer grossen Portion Fribourger Fondue wurde der Hohe Senior Broger v/o Elodine ihres Amtes gebührend müde und übergab an den FK Heldner v/o Wickie. Zuvor wurde jedoch noch der dritte wundervolle Fux in den Fuxenstall aufgenommen: Herzlich willkommen, Kempf v/o Abeille! Das Komitee designatus für das FS22 heisst: Zimmermann v/o Viatrix als Senior, Heldner v/o Wickie als Consenior, Thumm v/o Kiwi als Aktuar sowie Schmitter v/o Kitsune als FM. Auf eine gute Semesterpause und Semper Leo!

Sophie Zimmermann v/o Viatrix des

Neu-Romania

Mit dem Start des Semesters scheint der normale Verbindungsalltag nach Freiburg i. Ue. zurückgekehrt zu sein. Die AKV Neu-Romania nahm das neue Herbstsemester unter der Leitung des Hohen Seniors Tobias Ziegler v/o Protz mit viel Freude auf. Der Stammbetrieb konnte wieder aufgenommen werden, und die Einschränkungen lockerten sich. Die AKV Neu-Romania durfte Andre Chung v/o Gheim und Nathan Pilet iv/o Glanz als Fuchsen begrüßen. Mit trinkfreudiger Spannung erwarteten die Mitglieder kurz darauf auch schon das Wildfrasswochenende. Und als ob dies alles noch



nicht genug sei, fand die AKV Neu-Romania ein neues Stammlokal im Restaurant La Couronne und es erfolgte die traditionelle Stammzüglete. Gegen Ende des Semesters wurden Jonathan Balmer v/o Xenios und Viktor Neu v/o Roman in die Burschenschaft der AKV Neu-Romania aufgenommen. Nun erfolgt der Wechsel in die Lern- und Prüfungsphase, und das 167. Farbensemester wurde mit der Weihnachtsfeier beendet. Die Leitung des Zwischensemesters wurde dem Hohen Ferienkommissär Nicolas Muzzetto v/o Tapfer anvertraut. Während des Semesters mussten wir von unseren Altherren Reichlin v/o Kadi, Hueber v/o Manko, Roman Schmid v/o Busch, Landolt v/o Pinsel, Scherrer v/o Rescht, Sieber v/o Zitro, Gemperle v/o Oranhe, Bruhin v/o Liisli, Böni v/o Quack, Humbel v/o Pfund, Reize v/o Zar, Fontana v/o Grins Abschied nehmen.

Ich wünsche allen ein erfolgreiches und gesundes 2022.

David Mürger v/o Ruptur

Orion

Das Herbstsemester startete die AV Orion wie gewohnt mit der Eröffnungskneipe und endlich wieder vor Ort im Stammlokal Oberhof, wo Buss v/o Avalon im Fuxenstall aufgenommen und Regli v/o Praetor burschifiziert wurde. Das hohe Komitee des HS21 bildeten Regli v/o Praetor als Senior, Zürrer v/o CRISPR als Consenior und Heuberger v/o Montanara als Fuxmajor. Bei einem gemeinsamen Ausflug mit der Alt-Orion nach Schaffhausen war es uns möglich, die alten Gemäuer des Munots zu erkunden und uns beim Mittagessen mit anschliessender Wanderung zum Rheinfall über die Generationen hinweg auszutauschen. Die Kreuzkneipen waren dieses Semester zahlreich und boten so Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen und fröhliche Stunden miteinander zu verbringen. An der Kreuzkneipe mit der AV Welfen wurde der Saal im Alehouse getreu dem Motto Oktoberfest von den Fuxen, nach gemeinsamer Fuxenstunde, festlich geschmückt. In Dirndl und Lederhose erschienen nicht wenige Gäste und so herrschte eine ausgelassene Stimmung. Im Restaurant Oberhof durften wir eine weitere gelungene und feuchtfröhliche Kreuzkneipe mit der SA Sarinia verbringen, bei welcher die unterschiedliche Sprache keine sonderlich grosse Barriere darstellte. Mit der Sectio Brigensis und der Sängerschaft der Rodensteiner fand ein Dreifärber statt, an welche Meier v/o Tornado burschifiziert und mit grosser Freude im Salon



JubiLeo-Kommers der AV Leonina.

aufgenommen wurde. Nicht nur dies, sondern auch die vielen unterschiedlichen Gäste sorgten für viel Ausgelassenheit. Als Einstimmung auf die kalte Jahreszeit konnten wir im November mit der AV Gundoldingen und der AV Steinacher im schönen Luzern ein köstliches Krumbambuli geniessen. Selbst das kalte Wetter konnte dem Krumbambuli nicht trotzen. Highlights waren sicherlich auch die Jubiläen der AV Welfen und der AV Leonina, wo wir jeweils mit einer Delegation vertreten waren. Mit der Schlusskneipe ging schliesslich auch dieses Semester kurz vor Weihnachten zu Ende. Trotz kurzfristigem Lokalwechsel verlief der Abend einwandfrei, und bei viel Bier konnten wir zur grossen Freude Ittig v/o Lenin, König v/o Rodina und Studer v/o Skittles im Fuxenstall willkommen heissen. Mit den Ferienstämmen, welche von der hohen Ferienkommissarin Meier v/o Tornado geplant werden, werden die Semesterferien sicherlich wie im Fluge vergehen. So freuen wir uns aufs Frühjahrssemester und weitere schöne Stunden. Metanoeite!

Olivia Studer v/o Skittles

Rhodania

Chers frères et sœurs de couleurs, en ces temps de dissensions importantes, je vous propose une petite réflexion autour du rouge. En automne un camaïeu de rouge nous entoure. La nature, avant de se couvrir d'un manteau blanc, a revêtu sa robe de bal vermeille, puis quand le bal fut terminé, les dernières lueurs décoratives chaudes et pétillantes invitèrent chacun et chacune au réconfort et au partage pour les festivités de fin d'année. Les symboliques portées par cette couleur et ces déclinaisons sont fortes: passion, accomplissement, honneur, puissance, souveraineté, réconfort et vie. Couleur fière de notre drapeau et chérie par notre cœur, elle nous invite à nous rassembler autour de valeurs communes, au-delà des opinions divergentes.

Lors du semestre d'automne, la Rhodania a proposé différents Stamma à thèmes ayant pour but de promouvoir les rencontres et de renforcer nos liens avec notre société sœur l'Agaunia. Nous profitons par la présente pour la féliciter: en effet, leurs rangs ont considérablement grossi et nous nous en réjouissons. Pour le semestre à venir, nous allons faire en sorte de continuer de proposer des Stamma invitant aux retrouvailles et à la promotion de nos valeurs.



Chers amis et amies, rappelez-vous de cette solidarité qui est notre force. Au-delà des différences, vous êtes les bienvenus et bienvenues, nous noyerons les dissensions dans l'alcool et l'amitié.

Vivat, crescat, floreat Rhodania!

Anaëlle Bugnon v/o Epona

Sarinia

«Gourmand à croquer!»

Ce semestre, j'ai décidé de m'aventurer pour vous dans la poétique bourgade de Fribourg afin d'y découvrir les délices «sauces et terres» du restaurant qui a fait couler l'encre de plus d'une cartouche: Le Sarinia.

L'équipe: La brigade est chapeauté toquée d'une chef.fe.x de cuisine dont la bonne mine n'a d'égale que son amour pour la nourriture, inclusive soit-elle. Ayant mis les petits plats dans les grands, son menu de saison, bien que très copieux, fut un véritable régal. À ses côtés se trouvait premièrement un premier sous-chef prometteur, qui hélas ne fit pas (asca)long feu. Devant au premier chef le remplacer, un second premier aux airs messianiques se dévoua et repris son rang avec brio. Quant au maître d'hôtel – qui me lira peut-être – celle-ci a assuré un service sans faute en parvenant à recruter une pléiade de nouveaux serveurs d'exception (9). Atteignant ainsi un effectif de 43 membres, dont une galamment élue au CC, nous ne pouvons que joyeusement constater que la cuisine se porte à merveille.

L'Endroit: Alors que le restaurant ouvrait à peine ses portes, une première embûche survint: incapable de trouver son lieu! En effet, depuis la crise sanitaire de 2020 et tout le bruit autour du Covid certains, révoltés de tout ce vacarme (ci-après «anti-vac») et las qu'on leur demande le passe-partout, suggérèrent qu'on troque le standing de l'Aigle Noir pour un service chez l'habitant, à défaut d'un carnotzet. Demeurant un moment indécis, les Sariniens, après plusieurs décrets se décidèrent: ils allaient scinder les événements du semestre. Car au final, qu'importe le lieu, pourvu qu'on ait stamm, n'est-ce pas?

Le Menu: À peine avons-nous fini de digérer la cérémonie de clôture du 125^e orchestré par les grands chefs de Chez Rubin, que notre grand voyage gastronomique débutait.

Après le traditionnel verre de bienvenue, nous avons pu en préambule, nous délecter d'un plat typique de la région fribourgeoise: l'emblématique fondue moitié-moitié (½ sarinien, ½ gré-



virien, le tout généreusement arrosé de blanc). N'en déplaise aux puristes du fromage unique, cette recette donna lieu à une resplendissante MISE EN BOUCHE.

Puis arriva l'automne et son indissociable APÉRITIF: un plat des plus hétéroclites à base de toasts, incorporant habilement les saveurs, tant anciennes qu'actives.

En guise d'HORS-D'OEUVRE, la cuisinière en chef qui, rappelons-le est valaisanne, nous a fait découvrir – en toute simplicité – une spécialité de chez elle: la Brisolée. Accompagné de la dive bouteille (Valais oblige), ce plat fut aussi charmant que radieux.

Lorsqu'arriva le POTAGE façon «sociétaire» – curieuse concoction froide composée de malt, houblon levure et eau – les convives, adeptes de la renommée «Potagecup», décidèrent de tous s'affronter en duel. Répondant du tac au tac à cet affront l'un d'eux parvint sans effort à remporter la coupe.

Quant à L'ENTRÉE, celle-ci fut particulièrement renversante! Entièrement préparé par les petites mains au service, ce mets ambrosien aux parfums gréco-romains n'eut aucun mal à mettre nos papilles en éveil. Nous faisant grasse (sic) de l'onctueuse bièraubeurre, cette mixtion de polynectare et de philtre d'amour fut un délicieux moment de détente pour le palais – à défaut de l'avoir été pour le foie...

Le PREMIER PLAT, quoique plus patriotique, nous a tout de même fait voyager: il s'agissait d'une escapade à la zurichoise façon Orion – de quoi bien se faire péter la ceinture. L'irréprochable cuisine étoilée n'a eu d'égal que l'accueil qui nous a été réservé par les cuistot(o)s.

Une fois s'être gorgés d'amitié et de nouvelles rencontres, nous avons vertueusement enchaîné avec le DEUXIÈME PLAT. Concocté par notre aumônier descendu de son église sur la colline pour l'occasion, celui-ci s'est dévoué corps et âme. Spécialité à base de foi, la présentation était de toute richesse, sans pour autant tomber dans l'étouffe-chrétien.

Mais trêve de nourriture spirituelle, place au FROMAGE! L'air froid fribourgeois commençant à guetter nos tabléés, la chef – infidèle tant au gruyère qu'au vacherin – nous servit son incontournable raclette. Issue tout droit des fours rutilants de l'Abbaye de St-Maurice, nos estomacs furent vite mis au chaud. Quant à nos cœurs, ceux-ci furent mis en fête par l'égayante hospitalité de nos hôtes agauniens.

Ayant tous gardé la fameuse «petite place pour le DESSERT», nous pûmes sans vergogne nous repaître de l'esculent entremets trilogique de la Saint-Nicolas Aslan. Bercés par des chants de messes d'une beauté édénique, nous fluctuions entre fuch-sification solennelle et vaudeville westernien. Cerise sur le gâteau, nous assistâmes à la promotion d'un de nos serveurs, acclamé par un tonnerre d'applaudissements et une hémorragie de bonheur!

Le CAFE fut placé sous le signe de la courtoisie et du savoir-vivre. Le particulier Dauphin de l'Étiquette, présent pour l'occasion, nous inculqua les usages du monde et l'art de la table. Désormais érudit en la matière, nous remîmes le couvert.

Je ne m'attarderais pas sur le DIGESTIF, mystérieuse boisson druidique dont la teneur en alcool n'aide pas quant à sa prononciation. Kr... Kro-ma... Krambali... boulyne... Bref, passons!

Rassasiés, certains virèrent au vert lorsque le chef, dans un élan de cuisine fusion, apporta d'immiscibles MIGNARDISES: panier de vaudoiseries helvetio-zofingiennes recouvertes d'une sauce blanche maison. Mélange à première vue indigeste, une bouchée suffit pour faire disparaître l'appréhension et laisser place au plaisir goûté du fruit défendu.

Cette fois-ci repu, sonna l'heure de L'ADDITION, du coup de fusil, de la douloureuse. Quelle ne fut pas ma surprise lorsque l'on m'annonça qu'une âme charitable avait offert ce repas héruléen. Une généreuse mécène, dénommée Ancienne, que j'aimerais remercier, de son intarissable bienveillance et de son incessant soutien.

Attristé d'apprendre que le restaurant itinérant fermerait pendant l'hiver, on m'annonça qu'un chef doublement étoilé reprendrait le flambeau dès la saison nouvelle. Bien que certains amis râlerent quant à la fermeture de l'unique Aigle Noir, le Six Hérons lui succédera le temps de l'intersemestre. Je souhaite tout plein de succès et de courage au prochain cordon-bleu ainsi qu'à sa troupe, car après un tel festin, il y aura du pain sur la planche pour nous remettre en appétit...

Ludovic Loretan v/o Cartouche

Turania

Nach einer intensiven Werbephase und verstärkter Präsenz an der ZHAW folgte nun der gemütlichere Teil des Semesters.

Unser Fuxenstall wuchs um drei Mitglieder, mit weiteren Anwärtern stehen wir in Kontakt.

Zusammen mit den Nothensteinern besuchten wir die Olma, wo wir ein gemütliches Fondue



genossen und die verschiedenen Achterbahnen ausprobierten. Unsere Erfahrungen als Schützen schienen sich auszuzahlen, brachten wir doch etliche Preise mit nach Hause...

Für den ersten Round-Table-Anlass besuchten wir den Nothensteiner Altherren Ihringer v/o Sprint in seinem wunderschönen Anwesen in Winterthur. Nach einem spannenden Einblick in sein Schaffen und Tipps für die jüngeren Semester schritten wir zum mittlerweile obligaten Chili con Carne. Wie immer ein Gedicht. Besten Dank an dieser Stelle allen involvierten, insbesondere an Sprint!

Die Woche darauf besuchten wir die Winterthurer Gymnasialverbindung Vitodurania in ihrem weit über die Stadtgrenzen hinaus berühmt-berühmten Vereinskeller, dem Diogenes. Es wurde fleissig kantiert und diskutiert, und keiner verliess das Lokal vor Mitternacht.

Auch die Metzgete mit unserer Patenverbindung, den Kyburgern, soll erwähnt werden. Zumal wir an diesem Abend Besuch vom Hohen Zentralpräsidenten Patrick Widrig v/o Schwätz erhielten.

Die diesjährige Altherren-GV fand in St. Gallen statt, ein Anlass, der uns lange in freudiger Erinnerung bleiben wird. Danke an dieser Stelle dem OK für das interessante Programm!

Auch das Krambambuli durfte dieses Semester selbstverständlich nicht fehlen. Es fand zum ersten Mal in unserer neuen Stammhütte, dem Schützenhaus Pfungen, statt. Grosszügigerweise wurde es von unseren Couleurdamen zubereitet, etwas, das wir sehr zu schätzen wussten!

Die Woche darauf probierten wir, unsere Goldkehlchen à jour zu bringen. Hierbei war uns Pavarotti mit seiner fachmännischen Kenntnis eine grosse Hilfe. Unser Gesang schien nicht so schlecht wie erwartet ausgefallen zu sein, sind doch alle Scheiben in unserem Stammlokal ganz geblieben...

Der Weihnachtskommers brachte uns durch die schönen Erzählungen unseres Verbindungsgeistlichen Daniel Bachmann v/o Transfer, untermalt durch passende Musik, schliesslich in die festliche Stimmung zum Jahresende.

Die Turania wünscht allen einen guten Start ins kommende Semester!

Luca Ehrismann v/o Scipio

Turicia

Ein Semester wie gewünscht

Die zweite Hälfte des Herbstsemesters 21 verlief glücklicherweise beinahe ohne Probleme. Es war sogar möglich, das Marti-



nimahl in altgewohntem Rahmen durchzuführen. An diesem Abend konnten wir zusätzlich Albert v/o Paradiso und Albert v/o Rambo offiziell in den Stall aufnehmen.

Direkt darauf wurde der beliebte Chrapf-Cup wieder durchgeführt. An dieser Stelle soll unserem AH Ruppanner v/o Chrapf für die Organisation gedankt sein. Dieser Anlass ist jedes Jahr wieder ein amüsanter und spannender Abend.

Am Anfang des Dezembers konnten wir direkt zum nächsten grossen Punkt im Herbstsemester, der Weihnachtsfeier, schreiten. Da das Aki im Umbau ist, wurde das Requiem in der Wasserkirche durchgeführt. Danach folgte die gesellige Feier im Hotel Savoy, bei welcher der Fuchsenstall die Tombola vorbereitet hatte. Die Gesichter der Hauptgewinner zierte ein breites Grinsen, als sie ihre Preise entgegennehmen durften.

Das Semester mussten wir leider mit den Schlussconventen beenden, da der Schlusskommers Coronabedingt verschoben werden musste.

Ebenfalls soll all denen gedankt werden, welche unsere Stämme mit einem Stammvortrag bereichert haben. Die Themen waren vielfältig: von Klimawandel zu Zahnfleischerkrankungen über zur Schweizer Garde und Cloud Services. Diese Liste ist nicht komplett, sondern lediglich eine kleine Auswahl.

Zu guter Letzt wünsche ich allen ein gutes 2022 und dass wir uns an den kommenden Stämmen zu Gesicht bekommen.

In fide firmitas!

Severin Elsener v/o Stigma

Nekrologe

Marcel Gemperle v/o Orange

* 12.3.1930 † 25.10.2021

Kyburger, Neu-Romania, Fryburgia, Rotacher



Orange wurde am 21. März 1930 geboren. Er wuchs auf dem väterlichen Bauernhof in Wigoltingen TG auf, im Kreis von 9 Geschwistern. Dort besuchte er die Primarschule. Das Gymnasium absolvierte er am Kollegium St. Anton in Appenzell, wo er 1950 die Matura nach Typus A, also mit Griechisch und Latein, bestand. Anschliessend wechselte er an die Universität Fribourg über, wie es sich damals für einen Katholiken geziemte. Dort bestand er 1951 das erste Prope und ein Jahr später das zweite. Für die Fortsetzung des Studiums wählte er die Universität Zürich. Er machte auch Auslandsemester in Wien und Marseille. In Zürich bestand er 1956 das medizinische Staatsexamen. Seine Berufstätigkeit begann er am Thurgauer Spital Münsterlingen und setzte sie 1959 am Universitätsspital Zürich fort, wo er 1962 Oberarzt der zentralen Anästhesieabteilung wurde, als gelehriger Schüler von Prof. Hossli, der damals in Zürich die moderne Anästhesie entwickelte. Mit diesem Wissen wechselte Orange ans Kantonsspital Genf, wo er die Abteilung für Anästhesiologie auf- und ausbaute. 1963 wurde er in diesem Fach Chefarzt und unterrichtete an der Universität Genf, die ihm 1970 im Alter von 40 Jahren den Professorentitel verlieh. Bis zu seiner Pensionierung blieb er dieser Tätigkeit in Genf treu.

Orange hatte die Besonderheit, dass er immer sehr jung aussah. Einmal, als er längst Chefarzt und Professor war, erlebte er, dass ihn eine Patientin, die er am Spitalbett besuchte, vom Bett weisen wollte mit der Begründung, sie wolle vom Chef und nicht von einem Unterassistenten behandelt werden. Im Jahr 1957 hatte sich Orange mit Geneviève Hébrard verheiratet. Er hatte sie während des französischen Auslandsemesters kennengelernt, und sie blieben beisammen, bis der Tod sie schied, also 64 Jahre lang. Geneviève war ebenfalls Spezialärztin für Anästhesiologie, und zwar am Kinderspital Genf. Aus ihrer Ehe gingen 4 Kinder hervor.

Orange wurde im Familiengrab in Bossey (F) beigesetzt, wo schon seit 40 Jahren seine beiden verunglückten Söhne ruhen. Vater und Söhne sind jetzt im ewigen Frieden vereint. Das ewige Licht leuchte ihnen.

Orange wurde im Familiengrab in Bossey (F) beigesetzt, wo schon seit 40 Jahren seine beiden verunglückten Söhne ruhen. Vater und Söhne sind jetzt im ewigen Frieden vereint. Das ewige Licht leuchte ihnen.

Die Familie erlitt ein schweres Schicksal, als die Söhne Dominik und Patrick im Alter von 20 und 19 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kamen. Sie waren beide erfolgreiche ETH-Studenten und hatten bereits erste Examina abgelegt.

Das Schweizer Militär wollte sichergehen und teilte den angehenden Mediziner zur Rekrutenschule als Kavalleriesoldat ein. Erst nachdem er mit Tieren umgehen konnte wurde er zu den Sanitätstruppen umgeteilt und beendete seine Milizkarriere als Oberleutnant.

Noch zur couleurstudentischen Laufbahn von Orange: Im Kollegium Appenzell trat er den Rotachern bei und bekleidete dort das Amt des Conseniors. In Fribourg wurde er vorerst Mitglied der Fryburgia, besann sich dann aber um und trat aus mir unbekanntem Gründen in die Neu-Romania ein. In Zürich wurde er Kyburger und amtierte hier als Consenior und Ferienkommissär. 1958 trat er in den Altherrenverband der Kyburger ein. Orange war ein charmanter und feinfühliges Mann. Er war kein Hurra-Student. Sein Studium schloss er in kurzer Zeit ab. Seit seinem Umzug nach Genf nahm er nicht mehr am Verbindungsleben der Kyburger teil. Sein Lebensmittelpunkt war nicht mehr Zürich, sondern Genf. Hier wurde er rasch und engagiert im neuen Umfeld heimisch. Seine Interessen fokussierten sich fortan um sein neues Lebenszentrum. Orange wurde im Familiengrab in Bossey (F) beigesetzt, wo schon seit 40 Jahren seine beiden verunglückten Söhne ruhen. Vater und Söhne sind jetzt im ewigen Frieden vereint. Das ewige Licht leuchte ihnen.

Mario Vassalli v/o Woyzeck

Alfred Hirt v/o Ueli

* 3.4.1931 † 17.12.2021

Subsilvania, Staufer, Neu-Welfen



Ueli entstammte einer Bauernfamilie aus Würenlingen AG, wo er am 3. April 1931 als jüngster von drei Söhnen geboren wurde. Seine Familie betrieb einen Bauernhof mit Saatgutbetrieb und einer Schmitte. Nach der Primarschule in Würenlingen und einem Jahr Bezirksschule in

Endingen trat er 1945 in das Kollegium der Benediktiner in Sarnen ein. Mit seinem Eintritt in die Subsilvania wurde er StVer. Nach bestandener Maturitätsprüfung Typus A im Juni 1953 immatrikulierte er sich in Freiburg an der medizinischen Fakultät und trat der AV Staufer bei. Sein Vulgo erinnert an seine ländliche Herkunft: Ueli, der Pächter. Im Taufkomitee war Rainer Schumacher v/o Roeschti federführend. In jener Zeit waren jedoch zahlreiche Mediziner bei den Staufern aktiv: seine Consemester Armin Mäder v/o Minus und Marius Kaiser v/o Puls, ab 1952 Viktor Engeler v/o Boccia, Martin Ender v/o Funk, Anton Nanzer v/o Bambi und Theo Hasler v/o Nebi, und ab 1954 Alfred Hochstrasser v/o Zahn, Kurt Arnold v/o Sosa und Kurt Huber v/o Wengi. Die Verbundenheit von Ueli mit den Staufern kam auch durch seinen Wohnsitz in Freiburg zum Ausdruck: Er wohnte im Stauferheim.

Nach dem zweiten Prope wechselte Ueli für das klinische Studium der Zahnmedizin nach Zürich und trat, für die Staufer nicht unüblich, den Neu-Welfen bei. Das Studium schloss er 1958 mit dem Staatsexamen ab. 1959 promovierte er zum Dr. med. dent. Im gleichen Jahr heiratete er Maria, geborene Meier, die er schon seit seinen Jugendjahren kannte. Der Ehe entsprossen drei Kinder: Hans Peter, Franziska und Dieter. Nach seiner Assistenzzeit in Zürich eröffnete Ueli 1960 seine eigene Zahnarztpraxis in Wohlen. Seine junge Familie wohnte neben der Praxis. 1967 zügelte die Familie ins neu erbaute Haus am Rebebänkli 16 in Wohlen. Viel Zeit und Arbeit verbrachte Ueli im Bastelraum und vor allem in seinem Garten, den er durch Landzukaufe noch vergrösserte. Seine Praxis führte er mit Leidenschaft. Er wurde von Maria in der Administration unterstützt, so dass er sich auf die klinische Arbeit konzentrieren konnte.

Ueli war ein geselliger Mensch: Regelmässig nahm er zusammen mit Maria an den Anlässen des Altherrenverbandes der Staufer teil, so auch an zahlreichen Kunstfahrten der Staufer und der Neu-Welfen. Nach dem Verkauf seiner Praxis 1996 hatte er mehr Zeit für seine Grosskinder, aber auch für Reisen, sei es an den Genfersee oder in die grosse, weite Welt.

Im Jahre 2008 erkrankte seine Ehefrau Maria. Die Eheleute unterstützten sich gegenseitig soweit möglich. Nach ihrem Tod im März 2020

konnte Ueli, seinem Wunsch entsprechend, den Alltag weiterhin selbständig im Haus und im Garten verbringen. Unerwartet ist er am Morgen des 17. Dezembers von uns gegangen. Sein Wunsch, bis am Schluss unabhängig leben zu können, ist in Erfüllung gegangen. Requiescat in pace!

Armin Mäder v/o Minus; Thomas Laube v/o Dimitri

Peter Kissling v/o Bigoudi

* 3.9.1942 † 31.10.2021

Activitas



Wenn wir als StVer von einem Couleurfreund Abschied nehmen müssen, erinnern wir uns an gemeinsame Erlebnisse und vergegenwärtigen uns das Bild des Verstorbenen.

Meine Erinnerungen beginnen in den 70^{er}-Jahren, als Bigoudi wie ich als Jungaltherrn regelmässig an die Wochenstämme des Regionalverbands kamen. Ich sehe, wie Bigoudi und Monique per Velo mit den beiden Töchtern auf den Kindersitzen zum Familienpicknick samt Sonntagsmesse zum Jagdhaus in Wolfwil fuhren, wie Bigoudi als «Nur-Ingenieur» das ihm angebotene Präsidium in unserem Regionalverband ausschlug, wie er regelmässig an unseren Anlässen teilgenommen und wie er uns bis in seine späten Jahre zur Feier seiner runden Geburtstage eingeladen hat.

Andere haben noch andere Erinnerungen, aber auf allen sehen wir Bigoudi als zufriedenen, genussfreudigen und grosszügigen, aber auch als zuverlässigen und ernsthaft engagierten Menschen. Zum Bild jedes Menschen gehören die Eltern. Bigoudis Vater stammte aus dem ländlichen Wolfwil, konnte aber trotz der Krisenjahre eine Mechanikerlehre machen und im Ausland Erfahrungen sammeln, bevor er sich in Olten beruflich etabliert und an der Sälistrasse häuslich niedergelassen hat. Bigoudis Mutter stammte aus Belgien und hat zeitlebens nur Französisch gesprochen. Beide zusammen, der geerdete, in der Erinnerung vieler etwas knorrige Vater und die francophone Mutter haben Bigoudis Charakter wie auch seinen Lebensweg bestimmt.

Nach einer unbeschwernten Kindheit in Olten, eingebettet in die junge Pfarrei St. Marien und in die Pfadfinderabteilung, hat Bigoudi sein Studium als Elektroingenieur in Fribourg absolviert. Über die Verbindung Activitas hat er den Weg in

den Schweizer Studentenverein gefunden. Und über den StV hat er an einer GV in Sitten das Herz der Ehrendame Monique Roulier erobert.

Beruflich hat Bigoudi seine Laufbahn in einem KMU begonnen, das elektromechanische Geräte herstellte. Dem Lauf der Zeit folgend, wechselte er bald in die Elektronik und beendete seine Laufbahn in einer Kaderstelle bei der Swisscom. Ganz wichtig war Bigoudi das gesellschaftliche Leben. Wo hat er sich doch überall engagiert! Im Cercle romand der Aarauer Katholiken, in der St. Martinsbruderschaft, am Interfarbenstamm der Ingenieure in Olten, in der Fröscheweidzunft, wo er als geachteter Chefingenieur der Wagenbauer wirkte, im Fukorat, wo er den grossen Faschnachtsumzug akribisch plante, in der CVP, die er im Gemeindeparlament vertrat. Überall wurden seine umgängliche Art und seine Zuverlässigkeit geschätzt.

Trotz seiner vielen Engagements war Bigoudi ein häuslicher Mensch. Mit seinem handwerklichen Geschick und mit dem welschen Flair von Monique ist an der Sälistrasse ein kleines Bijou entstanden, das immer für Gäste offen war. Dort haben viele von uns manches gepflegte Dîner oder einen memorablen Schlummertrunk genossen. Wie viele unserer Generation durfte Bigoudi in seiner Berufszeit schöne, sorglose Jahre verbringen. Dann aber hat das Schicksal hart zugeschlagen. Zuerst zwang ihn die beginnende Parkinsonkrankheit in den vorzeitigen Ruhestand. Dann ist Monique innerhalb weniger Wochen einer Leukämie erlegen. In der Folge hat Bigoudi jahrelang gekämpft. Wirkungsvoll unterstützt von seinem Leibarzt, hat er sich in bewundernswerter Weise gewehrt gegen die körperlichen Beeinträchtigungen und gegen die daraus resultierende Vereinsamung. Am 31. Oktober 2021 ist er erlöst worden.

Ich schliesse mit einer Begebenheit, die mir ein persönlicher Freund Bigoudis erzählt hat. Vor rund einem Jahr hat er den Schwerkranken zu dessen letztem noch lebenden Verbindungsfreund chauffiert. Geplant war, beim Mittagessen die Gestaltung des Totensalamanders zu besprechen. Dort hat Bigoudi eine schwere Krise erlitten, konnte aber noch den Wunsch äussern, man möge an seinem Totensalamander «Ranz des vaches de la Gruyère» singen. Diesen Wunsch wollen wir unserem Freund erfüllen.

Theo Heimgartner v/o Roro

Alex Meile v/o Chäfer

* 29.4.1926 † 7.7.2021

Kyburger



Nach – wie seine Angehörigen in der Todesanzeige schreiben – relativ kurzer Krankheit durfte Altherr Dr. iur. Alex Meile v/o Chäfer friedlich daheim einschlafen.

Er erlebte, wie er im

Goldenen Buch ausführt, eine «herrliche und unbesorgte» Jugendzeit in Zürich. Bereits mit noch nicht 6 Jahren begann nach Eintrittsprüfung seine Schulzeit in Zürich. Am 18. Geburtstag drückte ihm der Rektor des kantonalen Gymnasiums das Maturazeugnis in die Hand.

Es folgte Militärdienst mit Brevetierung zum Korporal.

1945 immatrikulierte er sich an der Juristischen Fakultät der Universität Zürich. Bereits 1950 verliess er als Dr. iur. (mit einer Dissertation über «Die Rechtsnatur der Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere nach schweizerischem Aktienrecht») die Universität und trat dem AH-Verband bei. Erste berufliche Erfahrungen sammelte er als Substitut im renommierten Anwaltsbüro Dres. Henggeler in Zürich. Nach bestandenen Anwaltsexamen 1952 führte ihn seine berufliche Laufbahn als Volontär zur Schweizerischen Bankgesellschaft. 1953/54 folgte ein USA-Aufenthalt als Assistant Export Manager bei Felten Chem. Co. in Brooklyn, NY, USA. 1954/55 war er im Baugeschäft Eugen Scotoni AG in Zürich tätig. 1956 schliesslich trat er als Rechtskonsulent in die General Motors Suisse SA ein und wurde 1963 Direktionsmitglied. Ab 1969 war er Direktor bei Opel in Rüsselsheim. 1975 schliesslich kehrte er als Direktor und ab 1976 als Generaldirektor der General Motors Biel in die Schweiz zurück. 1978 wurde er ausserdem in den VR der Motor Columbus berufen, und 1982 erfolgte seine Wahl in den VR der General Motors (Austria), 1984 VR-Präsident General Motors Suisse SA und 1985 Vizepräsident des VR General Motors Europa und Aufsichtsrat der Adam Opel AG Rüsselsheim. Zudem stellte er seine profunden Kenntnisse auch der Ingenieurschule Biel als Präsident der Aufsichtskommission zur Verfügung.

Der akademischen Verbindung Kyburger trat er 1946 bei, nachdem er sich im Herbst 1945 an der juristischen Fakultät der Universität Zürich immatrikuliert hatte. Den frohernsten Couleur-

studentenbetrieb der Kyburger lernte er kennen und schätzen und bekannte sich gemäss seinen eigenen Worten im Goldenen Buch als aufrichtiger und treuer Gesinnungsfreund zu den Kyburgern. 1951 heiratete er Margot Scotoni und durfte sich an den beiden Töchtern Gloria und Isabel und den Enkelkindern erfreuen. Mit den Jahrgängern 1926 (Schmacht, Dada, Gis, Melk, Strom, ...) verband ihn eine lebenslange Freundschaft. Alle Jahre trafen sie sich mit Ehefrauen zu einer Reise an verschiedenste Orte der Schweiz, und wie berichtet wird, sollen auf diesen Reisen fröhliche Feste gefeiert worden sein. Die grosszügige Gastfreundschaft von Chäfer und seiner Gattin durften Terza, Früntli und Junker als Aktive auf einer Reise durch Deutschland 1974 auch erfahren. Aus einer von AH Schneider v/o Leo eingefädelt Kurzvisite wurde nach einer Besichtigung der Opel-Werke mit anschliessendem Mittagessen ein Aufenthalt im schönen Heim von Chäfer mit gemeinsamen Ausflügen zur Kaiserpfalz in Gelnhausen. Auch wenn Chäfer in späteren Jahren eher seltener an Anlässen anzutreffen war, so war die Freude, ihm wieder zu begegnen, jedes Mal gross, und er wird sicherlich als Empathie ausstrahlender, warmherziger Couleurbruder in allerbesten Erinnerung bleiben. RIP!

Rolf Haltner v/o Junker

Konrad Meyer v/o Pinsel

* 30.9.1939 † 9.7.2021

Subsivania, Stauffer, Neu-Welfen



«Pinsel wird mir als sehr herzlicher, interessierter und engagierter Staufferkollege in bester Erinnerung bleiben. Er hat auch noch in letzter Zeit hie und da unseren Abendstamm in Luzern besucht, was für uns stets ein Gewinn war.»

So schreibt Ruedi Isenschmid v/o Isatz. Er trifft damit den Wesenskern von Konrad Meyer. Pinsel suchte stets das Gemeinsame, das Bindende, das Verbindende – und war darum auch unserer Staufferverbindung aufs Engste verbunden. Zur Welt gekommen ist Konrad Meyer 1939 im luzernischen Grosswangen. Sein Bildungsweg war typisch für viele junge Männer aus dem ländlich-katholischen Milieu des Kantons Luzern: Gymnasium in Beromünster und Matura an der Stiftsschule Einsiedeln, Studien an den Univer-

sitäten von Löwen/B und Freiburg i. Üe. Seine Studien schloss Pinsel mit einer Dissertation über den Existenzphilosophen Karl Jaspers ab. Hans Hirschi, Rektor der Kantonsschule Luzern, an der Trauerfeier für Konrad Meyer: «[Darin zeigte sich] schon früh eine Bereitschaft, sich mit neuen Ideen auseinanderzusetzen.»

Mit dieser Haltung kam Konrad Meyer 1968 an die Kantonsschule Luzern. Dazu nochmals Hans Hirschi: «Er verkörperte einen damals neuen Lehrertypus. Er trug nicht Anzug und Krawatte, sondern Jeans und strahlte neben den zahlreichen soignierten Professoren eine ungewöhnliche Dynamik aus.»

Auf Konrad Meyer war Verlass – als Lehrer, als Prorektor, als Mensch. In allem. Er vermittelte nicht einfach seine Fächer Deutsch, Französisch und Philosophie, nein, er unterrichtete junge Menschen. Beseelt und darum bildend, mit Hingabe an die Aufgabe. Bis zum letzten Schultag. Seiner Leidenschaft für die Welt entsprang sein Interesse an der Res publica und natürlich sein vitales Engagement für den pädagogischen Auftrag. Das ist die alte Idee der Pädagogik. Oder um es mit dem Dirigenten David Zinman zu sagen: «Ich muss die Musik sein, die ich von meinem Orchester hören will.» Als Altsiedler und Corviner wusste er: «Verba docent, exempla trahunt» – Worte belehren, das Beispiel reisst mit. Dieser altrömische Grundsatz steckte in seiner Lehrer-DNA. Der Rest ergab sich.

Dem «Ich» ein pädagogisches Gegenüber sein – Als pflichtbewusster Pädagoge trat Konrad Meyer mit den jungen Menschen in persönlichen Dialog und Diskurs. Er wusste: Dissenserfahrungen sind existenziell. Lernen erfolgt auch am Widerstand. Darum war ihm klar: Junge Menschen wollen nicht einfach bestätigt werden in dem, was sie schon sind und haben. Sie wollen herausgefordert werden und auf Widerspruch stossen. Aber auf eine Art von Widersprechen, die sie ergreift und bewegt und ernst nimmt.

Pinsel mochte seine Schülerinnen und Schüler. Das spürte man. Aber nicht partout in ihrer aktuellen Form, in ihren momentanen Launen – eher in ihrer Möglichkeitsform. Die Entwicklung von Möglichkeiten aber ist pädagogische Arbeit, nicht immer Spass. Damit junge Menschen diese Arbeit auf sich nehmen, brauchen sie ein Zugpferd. Sie brauchen einen vital präsenten Lehrer und Vorgesetzten, der als Vorbild taugt, der Werte vertritt und an dem man sich reiben kann. Reiben aber kann man sich nur an standfesten Menschen, an Pädagogen mit Prinzipien. Diese Prinzipien hat Pinsel gelebt. Es passt zu seinem

engagierten Wirken, dass er just am letzten Schultag vor den Sommerferien 2021 von uns gegangen ist. Wir behalten Konrad Meyer in dankbarer Erinnerung.

Carl Bossard v/o Sunto

Manuel Schärer v/o Pyros

* 19.6.1941 † 5.4.2021

Turania



«Sein – nicht scheinen!» lautet der Leitspruch der Turania. Eine Devise, nach der unser Farbenbruder Pyros auf seinem Lebensweg in vorbildlicher Weise lebte.

Manuel Schärer wuchs

in Barcelona mit vier Brüdern auf. Sein Vater war Schweizer und betrieb als gelernter Mechaniker eine kleinere Werkstatt, seine Mutter Spanierin. Ein Bruder starb im ersten Lebensjahr, zwei leben noch. In der Familie wurde nur Spanisch gesprochen, weil sein Vater glaubte, immer in Spanien zu leben. Das politische Umfeld unter dem Franco-Regime veranlasste ihn jedoch, im Jahr 1948 in die Schweiz zurückzukehren, wo er in Schaffhausen eine Anstellung fand.

Pyros war acht Jahre alt, als er in Schaffhausen in die 2. Primarklasse kam. Er konnte kein Wort Deutsch. Im Gegensatz zu seiner Mutter, die bis an ihr Lebensende nie Deutsch lernte und oft starkes Heimweh hatte, fand er sich jedoch schnell zurecht.

Während der Primarschulzeit trat er in die Jungwacht Schaffhausen ein, avancierte zum Scharführer, leitete das beliebte Jungwachtferienlager, spielte brillant Clairon, war Vorbild und wurde Leiter der Gruppe.

Er lernte Maschinenzeichnen und studierte anschliessend am Technikum Winterthur Maschinenbau. 1963 trat er in die Verbindung Turania ein und war im Wintersemester 1965/1966 Senior. Pyros war ein liebenswürdiger, charmanter Farbenbruder und sein spanisches Temperament kam bei Bierpauken und Produktionen immer wieder zum Vorschein. Seine Einmannproduktion «Die Tampfloki-Fahrt» wurde noch von Enkelkindern seiner Kommilitonen verlangt. Er imitierte die Geräusche einer Fahrt von Station zu Station mit Mund und Ellenbogen, die je nach Geschwindigkeit auf den Tisch hämmerten. Die Stationen sagte er jeweils der Situation angepasst an.

Auf einem Munotball lernte Pyros seine Frau Anita

Binde kennen. Sie war ebenfalls in Schaffhausen aufgewachsen und von Beruf Logopädin. An den jährlich durchgeführten Couleurbällen der Turania nahmen sie mit grosser Begeisterung teil. Nach seiner Studienzeit trat Pyros als junger Maschineningenieur HTL eine Stelle in der Firma Martini in Felben-Wellhausen an. Schon bald verspürte er den Wunsch, Jugendliche zu unterrichten und absolvierte während fünf Jahren in der Firma Praktiken in verschiedenen Berufen und besuchte einige Kurse am damaligen SIP in Bern. In Emmen, Kanton Luzern, fand er eine Anstellung als «Berufsschullehrer». Schon bald war das Heimweh nach Schaffhausen verfliegen und mit dem Hausbau in Rothenburg endgültig besiegelt. Seine spanischen Verwandten besuchten Pyros und Anita regelmässig mit dem Auto und genossen deren Gastfreundschaft und das interessante Land. Dank seiner spanischen Abstammung sprach er neben Spanisch und Deutsch auch fließend Französisch.

Pyros war ein begnadeter Pädagoge. Bis zu seiner Pensionierung unterrichtete er mit Herzblut und unermüdlichem Einsatz in den Fächern Physik, Maschinenlehre, Mathematik und technisches Zeichnen.

Der Sport hatte einen hohen Stellenwert in seinem Leben. In seiner Jugendzeit spielte er Handball. Er war ein Ballkünstler und Star in der Mannschaft. Das Ballgefühl bewies er später auch beim Tennis, wo er 2009 Schweizer Meister in seiner Altersklasse wurde.

Er war auch ein begeisterter Skifahrer und Berggänger. 1965, auf einer 3-tägigen Bergtour mit Andres Wiederkehr ex v/o Toggo und Karl Wehrli, einem Kommilitonen, erlebte er ein kleineres Bergdrama: Am dritten Tag, beim Abstieg vom Rheinwaldhorn, begegnete ihnen ein Bergwanderer mit zerkratzttem Gesicht atemlos und bat um Hilfe. Sie seien zu dritt in einem Schneecouloir abgestürzt; er allein habe sich retten können. Pyros und Karl stiegen mit dem Mann zur Unfallstelle zurück und konnten die beiden retten. Toggo eilte nach Hinterrhein und organisierte die Rega. Wochen später waren die Verunfallten wieder in guter Verfassung.

Pyros war handwerklich sehr begabt. Das kam ihm bei der folgenden Situation zu Nutzen: In der Sommerzeit kochte Anita traditionell auf einem Gasring im Freien Paella für die Altherren des Luzerner Stammes. Diese wurde mit edlen Weinen und feinem Bier im schönen Garten genossen. Wenige Tage vor einem solchen Ereignis war unerwartet Schlechtwetter angesagt. Pyros erstellte in aller Eile Konstruktionspläne für die

Verlängerung des Tisches im Esszimmer, ein Schreiner stellte das Material zur Verfügung und der verlängerte Tisch stand für die Gäste fristgerecht bereit. Wir staunten ob dieser Meisterleistung und erlebten einen gemütlichen Abend, während es draussen in Strömen regnete.

Leibliche Kinder blieben Pyros und Anita verwehrt. Aber durch ihre beruflichen Tätigkeiten waren sie für viele Förderer und Begleiter auf dem Weg ins Erwachsenenleben und damit auch ein bisschen Eltern.

In den letzten fünf Jahren überstand Pyros einige Operationen trotz seines geschwächten Herzes bestens. Am Ostermontag, er wollte in einer Buchhandlung für Anita ein Buch kaufen, hörte sein Herz unvermittelt auf zu schlagen. Seinen 80. Geburtstag konnte er nicht mehr feiern.

Wir sind traurig über den Tod eines treuen, lebenswerten Turaners und danken Pyros für alles, was er uns gegeben hat. Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten. Lebe wohl und ruhe im verdienten Frieden.

Albert Sidler v/o Surri

Hans Scherrer v/o Rescht

* 10.10.1943 † 12.11.2021

Neu-Romania, Welfen, Rotacher

Rescht kam als erster von zwei Söhnen von Zahnarzt Gebhard Scherrer v/o Bello und Trudy Scherrer-Beerli am 10. Oktober 1943 in Rorschach zur Welt. Er war ein aufgewecktes Kind und eine Frohnatur, lachte oft und gerne, im Gegensatz zu seinem 1½ Jahre jüngeren Bruder, der nicht alles so lustig fand.

Schon im Primarschulalter entwickelte Rescht einen gesunden Ehrgeiz und zählte immer zu den Klassenbesten. Was eher überrascht, wer ihn später kennenlernte, ist, dass er als Kind gegenüber den Eltern sehr anhänglich war und unter Heimweh litt. Wenn die Eltern am Donnerstag nach St. Gallen fuhren, was oft vorkam, so sass er noch als Fünftklässler am späteren Nachmittag traurig am Fenster, wartete auf die Eltern und malte sich aus, was alles passiert sein könnte, wenn sie nicht exakt zur angegebenen Zeit zurückkehrten. Der jüngere Bruder musste ihn jeweils beruhigen und trösten.

Nach sechs Jahren Primarschule ging Rescht 1956 ins Kollegium Appenzell als interner Gymnasiast zu den Kapuzinern. Dort litt er die ersten zwei Jahre noch unter stärkerem Heimweh, was sich aber während der 3. bis 4. Klasse radikal änderte. Mit der Pubertät kam auch die zunehmende Loslösung von zu Hause und die Lust,

die Welt zu erkunden. Weil seine schulischen Leistungen sehr erfreulich waren, glaubte er, sich einige Freiheiten erlauben zu können. So opponierte er gegen das enge Internatsleben und nahm die strenge Hausordnung wie abendliches Ausgangsverbot nicht allzu ernst, sodass der Rektor sogar mit «tempus abeundi» drohte. Doch die Situation beruhigte sich wieder. In den oberen Klassen wurde das schauspielerische Talent von Rescht entdeckt. Er spielte im Kollegi-Theater die anspruchsvolle Hauptrolle im «Mord im Dom» von T.S. Eliot als Erzbischof Thomas Becket von Canterbury und die Hauptrolle im «Nachfolge Christi-Spiel» von Max Mell. Er trat in die Gymnasialverbindung Rotacher ein und bekam den Studentennamen «Cis».

Vom eher klösterlich geprägten, strengen Internatsleben erholte sich Rescht jeweils während der langen Sommerferien. Er war der holden Weiblichkeit nicht abgeneigt und stiess in seiner charmanten Art meistens auf positive Resonanz. Zugute kam ihm, dass sein Sommerliebessport das Wasserskifahren war und der Vater ein rasiges Motorboot besass. So brachte er gerne zusammen mit seinem Bruder hübschen Mädchen das Wasserskifahren bei, wobei sein Bruder jeweils das Boot steuern musste und Rescht den Anfängerinnen hilfreich beim Start im Wasser zur Seite stand. Beim Après-Ski liess sich dann das Gelernte vertiefen.

Nach einer ausgezeichneten Matura begann er sein Medizinstudium 1963 in Fribourg und trat bald in die akademische Verbindung Neu-Romania ein, wo er dann «Rescht» getauft wurde und das Verbindungsleben genoss. Seine Versproduktionen, oft zusammen mit seinem Freund Karl Baumann v/o Tiis verfasst und an Verbindungsanlässen vorgetragen, waren sehr beliebt und legendär. Es dauerte auch nicht lange, bis Amors Pfeil einschlug und Rescht sich in die Kommilitonin Annalis Koch aus Luzern verliebte und sie sich in ihn. Das ehrgeizige Liebespaar wetteiferte um die besseren Prüfungen, und beide bestanden ihre Propädeutika spielend. Die klinischen Medizinsemester absolvierten sie dann in Zürich, wo beide das Studium mit einem sehr guten Staatsexamen und dem Dokortitel abschlossen.

In Zürich trat er 1966 in die Verbindung Welfen ein und war, wie einst sein Vater Bello, während eines Semesters Welfensenior. Später engagierte er sich während vieler Jahre als Mitglied im Altherrenkomitee der Welfen. Es waren zwei bekannte Welfenpersönlichkeiten, welche die medizinische Laufbahn von Rescht massgeblich

mitprägten. Das waren der Chefarzt des Zuger Kantonsspitals, Dr. Hubert Mäder v/o Figaro, und der renommierte Professor Dr. Norbert Gschwend v/o Punsch, der langjährige Leiter der Schulthessklinik. Bei Figaro verbrachte Rescht nur eine kurze, aber intensive Zeit noch vor dem Staatsexamen, bei Punsch holte er sich das entscheidende Rüstzeug zum FMH Orthopädie. Nach abgeschlossenem Studium heirateten Rescht und Annalis 1970; 1973 kam Caroline zur Welt, und 1978 bereicherte Marc die junge Familie. Rescht eröffnete in Wollishofen eine Praxis als orthopädischer Chirurg und Annalis eine dermatologische Praxis an der Zürcher Seefeldstrasse. Beide Praxen waren gefragt, und viele Ärzte überwiesen Patienten an das Zürcher Powerpaar. Nach anfänglich glücklichen Ehejahren kam es nach über 20 Jahren zur Trennung und schliesslich zur Scheidung. Rescht heiratete 1999 Inèz, mit der er unter anderem die Freude an moderner Kunst teilte. Sie besuchten zusammen zahlreiche Gemäldegalerien, Kunstausstellungen im In- und Ausland.

Das Leben von Rescht war geprägt von vielen Höhen, aber auch Tiefen. Zu den Höhen zählen sicher seine zahlreichen erfolgreichen orthopädischen Operationen in verschiedenen Kliniken und Spitälern. Viele Menschen konnte er von ihren Schmerzen befreien. Er war 20 Jahre Mitglied des Ärztirates der Hirsländli-Klinik im Park, einige Jahre davon als Präsident, und Präsident des Ärztirates des ehemaligen Spitals Sanitas Kilchberg. Er war auch ein gern gesehener Gast als unterhaltsamer und faszinierender Gesprächspartner. So war er an vielen Anlässen als humorvoller Tafelmajor und als Garant für fröhliche Stimmung willkommen. Er sorgte an Hochzeiten, Geburtstagen, Jubiläen und Medizineranlässen mit seinen originellen, witzigen und prägnanten Versen für Schmunzeln und Begeisterung. Die Ordner voller Eigenproduktionen füllen ein Bücherregal. Inèz schenkte ihm als Überraschung sogar ein Buch mit einer Auswahl seiner Verse.

Seine Geselligkeit zeigte sich auch darin, dass er in mehreren Clubs und Stämmen Mitbegründer oder Mitglied war. Mit Herzblut präsierte er den Medizinerclub SOCA, war Mitbegründer des legendären «Pfnüselküstenstamms», traf sich mit Freunden regelmässig in der «Blauen Ente» und gründete vor wenigen Jahren noch den Terrasse-Stamm, wo er sich mit Befreundeten aus der Appenzeller Kollegzeit traf. Er konnte noch am letzten Stamm vom 6. Oktober dank der freundschaftlichen Mithilfe von Albert Zwicker v/o Zünftig teilnehmen.

Bei allen Clubs war sein Arztfreund Martin Böni dabei, der Rescht bis in seine letzten Tage immer wieder aufsuchte.

Es gab auch Tiefen im Leben von Rescht. Er erlebte in seinen späteren Jahren auch depressive Phasen. So setzte ihm die allmähliche Entfremdung von seinen Kindern mehr zu als er zu erkennen gab, und der tragische Tod seiner ersten Frau Annalis beschäftigte ihn bis zu seinem Lebensende. Verschiedene Krankheiten, verbunden mit häufigen Schmerzen, machten ihm in den letzten Jahren physisch und psychisch zunehmend zu schaffen. Das Gehen an zwei Stöcken mit der Einschränkung seines Bewegungsradius war für den temperamentvollen Rescht schwer verdaulich. So war für ihn der Tod kein Schrecken, sondern eine Befreiung von Schmerzen und von einem für ihn nicht mehr lebenswerten Dasein. Er durfte am 12. November friedlich einschlafen. Mein lieber Bruder Rescht, ruhe in Frieden.

Kurt Scherrer v/o Glanz

Roman Schmid v/o Busch

* 24.2.1929 † 2.12.2021

Kyburger, Neu-Romania



Roman Schmid v/o Busch wuchs als Sohn des Arboner Allgemeinpraktikers Dr. med. Walter Schmid v/o Zipp (ebenfalls Kyburger) mit den beiden Brüdern Jost und Wolfgang auf.

Seine Mutter, Ella Rüst, war Rorschacherin.

Nach der Primar- und Sekundarschule in Arbon absolvierte er die Kantonsschule in Zug und schloss 1948 mit der Matura Typ C ab. Da damals Latein eine Voraussetzung fürs Medizinstudium war, eignete sich der junge Arboner dies im Selbststudium und mit Privatstunden noch an und erlangte die eidgenössische Matura in Zürich. Von 1949–1955 studierte Roman Schmid Medizin an den Universitäten Fribourg und Zürich. Das Staatsexamen bestand er 1955 in Zürich. Anschliessend doktorierte Busch bei Prof. Wiesmann am bakteriologischen Institut und verfasste die Dissertation mit dem Thema «Die Echinokokkenkrankheit in der Schweiz, 1926–1955».

Busch wuchs in einer StVer-Umgebung auf (der Vater v/o Zipp und weitere Verwandte waren StVer). Alle drei Brüder (Wolfgang, Jost und Roman Schmid) waren in den Verbindungskreisen (Neu-Romania, Kyburger) bekannt, und mit

Anspielung auf ihren Dialekt waren die älteren Brüder die «Grossen Schübli» und Roman der «Kleine Schübli». So trat Roman Schmid in Fribourg 1949 den Neu-Romanen bei und bekleidete im WS 1950/51 das Amt des FM. Nach dem 2. Prope in Fribourg wechselte er im WS 1951/52 zu den Kyburgern in Zürich. Im SS 1953 führte er die Kyburger als Burggraf. Anlässlich des 1955 bestandenen Staatsexamens wurde er von den Kyburgern mit Fahne am Portal der Uni abgeholt; zum gemeinsamen Essen begab man sich ins Restaurant Commercio. Nach dem Studienabschluss 1955 trat Busch in den AH-Verband über. Nach diversen Assistenzstellen im In- und Ausland übernahm Busch 1960 die Arztpraxis seines Vaters Walter Schmid v/o Zipp in Arbon an der Bahnhofstrasse 43.

Im selben Jahr, am 8.10.1960, heiratete Busch Claire Faessler von Goldach, die er während seines Aufenthaltes an der Augenklinik St. Gallen kennengelernt hatte. Der Ehe entsprossen die vier Söhne Ivo, Walter, Bernhard und Jost.

Roman Schmid folgte nicht nur den Spuren des Vaters, den er in bestimmten Fällen anfänglich noch zur Beratung beizog, viele Familien wählten ihn zum Hausarzt und suchten ihn während ihres ganzen Lebens auf. Als in Arbon noch kein Kinderarzt tätig war, behandelte er auch Kinderkrankheiten und nahm Impfungen vor. Bis sich ein Frauenarzt in Arbon niederliess, wurde er auch im Zusammenhang mit Geburten aufgesucht. Oft musste er auch nachts ausrücken oder wurde rund um die Uhr zu Verkehrsunfällen gerufen. Roman Schmid wirkte während mehrerer Jahre als Schularzt an der Oberstufe sowie als Mitglied in der Sekundarschulbehörde.

Während Jahrzehnten stellte sich Dr. Roman Schmid im Samariterverein für Vorträge sowie für die Abnahme von Kursen zur Verfügung. Seine Geduld gegenüber Laien und sein Humor galten viel. Schon vor Jahrzehnten wies er auf die Bedeutung der Gewichtskontrolle hin.

So liebenswürdig, bescheiden und umgänglich Roman Schmid im Kreis von Familie und Bekannten war, im Kontakt mit Patienten trat er bestimmt auf. Auf seine Diagnose war Verlass, er war in Tagen der Krankheit oder bei Unfällen ein sicherer Begleiter.

Roman Schmid hat sich während 36 Jahren als praktizierender Arzt grosse Erfahrung angeeignet. Wenn es ihm richtig schien, entliess er einen nach dem ersten Untersuch und versicherte: «Heilung ist nahe, Sie benötigen mich nicht weiter.» So war es dann auch. Niemals hätte er aus einer Behandlung persönlichen Nutzen gezogen.

Im Militär war Busch Hauptmann der Sanität. Er wurde als bestimmter, erfahrener und pflichtbewusster Truppenarzt geschätzt.

Busch war auch geschichtlich interessiert. Die Ziele der Museumsgesellschaft und die erfolgreichen archäologischen Ausgrabungen faszinierten ihn. Er kannte die Fundorte in der Bleiche und im Schlossbezirk, er verfasste Artikel und hielt Vorträge zu Geschichte und Archäologie seiner Vaterstadt. Auch führte er die Ostschweizer Kyburger mit Begeisterung durch sein geschichtsträchtiges Arbor Felix. Seine leise Erwartung erfüllte sich leider nicht: Die Römerstrasse zu finden, die einst aus Arbor Felix hinausgeführt hatte, blieb ihm verwehrt. Als Dr. Schmid 1996 die Praxis aufgab, war das Bedauern gross, denn Tag und Nacht war ihm keine Stunde zu viel, bei schwerer Krankheit oder Unfall Hilfe zu leisten. Er selber blieb leider vor schwerer Krankheit (Demenz) nicht verschont. Doch die ganze Familie mit den zehn Grosskindern stand ihm auf ganz beispielhafte Weise bei. Sein Sohn Ivo (Neu-Romane) führt die Arzttradition weiter. Generationen von Arbonern wurden seit 1921 (bereits 100 Jahre lang!) – und werden heute noch – von drei Arztgenerationen Walter, Roman und heute Ivo Schmid betreut.

Busch hat sich im Kreis seiner Farbenbrüder stets wohlfühlt. Zusammen mit den Studienkollegen aus seiner Aktivzeit (Chlor, Chlee, Diavolo, Sais, Zar, ...) genossen sie das Stammleben im «Hörnli» (langjähriges Stammlokal).

Er nahm stets an den von Manna jährlich organisierten Anlässen teil. Später wurde er – gesundheitlich bereits angeschlagen – von seiner Frau Claire mit dem Auto zum Ostschweizer Kyburger Stamm gefahren oder vom «legendären» Fritsche v/o Zart an den Stamm mitgenommen.

Als liebenswürdiger Freund und engagierter Kyburger wird uns Busch in bester Erinnerung bleiben. Er ruhe in Frieden.

Oscar Gemsch v/o Tenno

Josef Wiesli v/o Raudi

* 27.5.1928 † 7.3.2021

Kyburger, Zähringia



«Kaum geboren, musste ich schon heftig um meine Existenz kämpfen. <Er stirbt sicher, oder sonst wird er einmal Pfarrer>, also sprach mein Grossvater. Weder das eine noch das andere ist

jedoch eingetroffen. So stand mir nur noch der dritte Weg offen, nämlich Kyburger zu werden.» So beginnt der Eintrag von Raudi im Goldenen Buch.

Wenn auch etwas Spass in dieser Bemerkung mit-schwingt, so zeigt er damit doch seine Verbundenheit zu den Kyburgern; Kyburger zu sein, war ein wichtiger Faktor in seinem Leben.

Die in seinem Votum ebenfalls angetönte, anfänglich zaghafte Gesundheit machte bald grosse Fortschritte. Er wuchs in einer Grossfamilie in Tobel auf; da hiess es anpacken, jeder und jede hatte ein Ämtlein zu besorgen. In der Schule sei Raudi eher mässig gewesen, meint er selber, aber im Weitsprung und in der Religion (er war auch Ministrant) tat es ihm keiner gleich! So verbrachte er eine schöne Jugend- und Primarschulzeit, geprägt von Familie, Kirche und Jungwacht. 1944 begann die Gymnasialszeit in Immensee, die er 1946 in Gossau bei den Pallotinern fortsetzte und 1950 im Collège St-Michel in Fribourg mit der Matura Typus A abschloss. Ab 1950 studierte Raudi an der Uni Zürich phil.I und schloss dann nach Sprachaufenthalt in Paris und Perugia 1954 mit dem Sekundarlehrdiplom ab.

Den Schweizerischen Studentenverein lernte er mit dem Eintritt in die Zähringia Fribourg 1949 kennen.

Nach dem Umzug nach Zürich schreibt er: «Der wichtigste Lebensabschnitt begann mit meiner Immatrikulation an der Zürcher Uni. Nur das eine Notwendige blieb mit hier zu tun übrig, nämlich mich dem Kyburgercorps anzuschliessen. Hier taufte man mich Raudi, um mir den Eingang in jede gesittete Gesellschaft zu verwehren. Das macht mir aber gar nichts aus, weil ich ohnehin schon in jenen Kreisen nicht verkehre!»

Seine beruflichen Stationen waren:

- 1953–1955 Lehrer am Kollegium St. Michael in Zug
- 1955–1956 Lehrer an der Sekundarschule Waldkirch SG
- 1956–1983 Lehrer an der Sekundarschule Affeltrangen; hier war er auch Schulvorstand. Während dieser Zeit unterrichtete er ebenfalls nebenamtlich an der kaufmännischen Berufsschule Frauenfeld
- 1983–1993 Führung des kantonalen Zivilstandsinspektorates und des kantonalen Einbürgerungsamtes; zudem war er Obmann der ostschweizerischen Aufsichtsbehördenkonferenz im Zivilstandswesen (GR, SG, GL, AI, AR, TG, SH)
- Raudi engagierte sich auch ausserberuflich: in der Politik: Präsident CVP Tobel 1988–1996

- in Vereinen: Männerchor Affeltrangen (Präsident 14 Jahre), Präsident Bezirkssängerverband Hinterthurgau
- in der Kirchgemeinde Tobel: Präsident Pfarreirat 1972–1980, Präsident Kirchenrenovation 1983–1985, Präsident Kirchgemeinde 1987–1999
- beim Alters- und Pflegeheim Tobel: Verwalter und Präsident 1987–2001
- bei Pro Campagna: Kommissionsmitglied (1992–2005) in dieser Schweizerischen Organisation zur Pflege ländlicher Bau- und Wohnkultur

Mit der Heirat von Heidi Büchler legte er 1959 den Grundstein für seine familiäre Zukunft. 4 Kinder bevölkerten sukzessive die Stube der jungen Familie. Raudi sagte selber, seine Frau habe stets im Hintergrund grosse Arbeit geleistet und ihm so den Rücken freigehalten für sein berufliches und ausserberufliches Engagement. In jungen Jahren nahm Raudi regelmässig an den Kyburgeranlässen teil; später besuchte er eher noch als gern gesehener Gast den Ostschweizerstamm; vor etwas mehr als 10 Jahren begann er sich zurückzuziehen, da seine Sehkraft stetig abnahm. Seine damaligen Aufzeichnungen über sein Leben schliesst er mit den Worten: «Ich danke dem Schöpfer für das Geschenk von 80 Jahren Erdenleben».

Nun hat er uns mit 93 Jahren verlassen; Raudi, wir sind dir dankbar für dein Kyburgersein und deine Freundschaft! Tapfer und treu!

Oscar Gemsch v/o Tenno

Impressum

«civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik
Revue de société et politique
Rivista di società e politica
Revista per societad e politica

67. Jahrgang/67^e année
155. Jahrgang der Monatrosen/
155^e année des Monatrosen

Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV
Société des étudiants suisses SES
Società degli studenti svizzeri SSS
Societad da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion
Fruttstrasse 17
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: civitas@schw-stv.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)
Mail: civitas@schw-stv.ch
Web: www.schw-stv.ch

Mitarbeiter/collaborateurs

Karin A. Stadelmann, Luzern
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)
Andreas Jossen v/o Grips, Brig
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

Fotos/photos

Vermerk direkt bei den Bildern

Erscheinungsweise/parution

4-mal pro Jahr/4 fois par an
Auflage/tirage: 7500

Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein
Gerliswilstrasse 71
6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50
Fax 041 269 11 10
Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: CHF 30.–
Einzelnummer: CHF 8.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen –
compris dans la cotisation annuelle des membres de la SES

Inserate/annonces

Galledia Fachmedien AG
Jasmina Husic
Maihofstrasse 76
6002 Luzern
Tel. 058 344 91 22
anzeigen.civitas@galledia.ch

Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Multicolor Print AG, Baar

Druck/imprimerie

Multicolor Print AG
Sihlbruggstrasse 105a
6341 Baar

Tel. 041 767 76 80
Fax 041 767 76 76

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare
erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos
übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 3 2021/2022 15.04.2022
Nr. 4 2021/2022 01.07.2022

Nächste Ausgabe:
Armee 2022 ff.



Im Mai in Ihrem Briefkasten



Vivat, crescat, floreant at PwC

PwC lädt dich ein!

Zu einem exklusiven Anlass von und für StVer:innen, wo es rund um das Thema Karriere bei PwC geht.

Wann: Mittwoch, 2. März 2022, 17.00–20.00 Uhr im PwC Office in Zürich Oerlikon.

Dich erwarten:

- Round Table «Mein Weg bei PwC – ein Gespräch mit StVer:innen» mit:
 - Norbert Kühnis v/o Fäza, AKV Neu-Romania
 - Simone Prinzen v/o Moana, AV Kybelia
 - Theo Lütolf v/o Stabil, AV Steinacher
- Kennenlernen der PwC-Geschäftsbereiche sowie PwC-StVer:innen
- Networking-Apéro (mit genug Bier)

Du bist:

- Mitglied einer Studentenverbindung des Schweizerischen Studentenvereins
- Mindestens im 4. Semester deines Studiums
- Interessiert mehr über die Wirtschaftsprüfung, Steuer- und Rechtsberatung und Wirtschaftsberatung zu erfahren

Melde dich bis spätestens 25. Februar 2022 an via www.pwc.ch/stvanlass oder unter diesem QR-Code:

